

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 680

vom 17.09.2015

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin. Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall mit unseren Ansichten

www.ostmitteleuropa.de www.westpreußen-berlin.de
Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com
Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: 030-219 130 77

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 3)

Editorial: „Bundesrepublik Deutschland - eines der reichsten Länder der Erde“ (Seiten 4 - 5)

A. a) Mitteilungen

(Seiten 6 - 9)

- 01) Posselt und der „Krieg der Generationen“. Von Gernot Facius
- 02) Ewig streiten? Von Manfred Maurer
- 03) Zugverbindung Berlin – Breslau 2016. Die Kulturhauptstadt macht es möglich!?

A. b) Berichte

(Seiten 10 - 29)

- 01) Tag der Heimat 2015
- 02) Schlesien: Von der SED-Diktatur zur Kulturhauptstadt
- 03) Totengedenken Heimattag 2015 Klosterneuburg
- 04) Festrede beim Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg (Armenier/Sudetendt.)
- 05) Emotionale Podiumsdiskussion mit Wiener Spitzenpolitikern
- 06) In Spindlermühle wurde ein Denkmal für die hingerichteten Deutschen enthüllt
- 07) Sudetendeutscher Heimattag 2015 in Klosterneuburg: Grußworte der Parteienvertreter

A. c) Dokumentationen, Projekte. Diskussionen

(Seiten 30 – 31)

- 01) Schon nach 1918 vertrieben: Deutsche Klöster mussten Prag schon nach dem Ersten Weltkrieg verlassen

A. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

(Seiten 32 – 36)

- 01) Erinnerung an das Massaker von Engerau /Petržalka
- 02) Zum Gedenken an den deutsch-jüdischen Prager Schriftsteller Franz Werfel
- 03) Dem akademischen Bildhauer Emil Schwantner zum 125. Geburtstag
- 04) Ein Glücksfall für Baden/Deutschland: Vor 300 Jahren starb der Baumeister Michael Roher in Rastatt

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland

(Seiten 37 - 55)

- 01) 09.10.15, AGOM, Lagow und Umgebung – Perle Ost-Brandenburgs. (Lichtbildervortrag).
- 02) 19.10.15, WBW, Hannah Arendt und Königsberg. (Mit Medien).
- 03) 22.09.15, BdV-FV, Meine Tätigkeit bei der EU-Kommission in Brüssel und beim BdV
- 04) 26.09.15, BLV, Ostdeutscher Kulturtag der Landsmannschaften 2015
- 05) 29./30.10.15, Kulturstiftung der Vertriebenen, Fachtagung „Migration, Asyl, Flüchtlinge und Fremdenrecht Deutschland und seine Nachbarn vor neuen Herausforderungen“



- 06) 24.09.15, DtKultForum, Georg Dehio-Kulturpreis 2015: Verleihung an Petro Rychlo und an die Autoren des Films *Alois Nebel* (Begleitveranstaltungen: 25.09./ 28.09.15)
- 07) 29.09.15, BStAufarb, Im Auge des Weltorkans: Die Edition „Deutschland, Russland und die Komintern“
- 08) 25.09.15, Preuß. Ges., Chinesisches Mondfest
- 09) 24.09.15, Gedenkstätte Dt. Widerstand, Hans Coppi/Kamil Majchrzak: Das Konzentrationslager und Zuchthaus Sonnenburg
- 10) 22.09.15, Kath. Akad., Kulturnation Deutschland: Erfahrungen aus 25 Jahren Deutsche Einheit
- 11) 25.09.15, LitH, Jörg Baberowski: Räume der Gewalt
- 12) 21.09.15, TdT, Geschichte des Nationalsozialismus im Radio. Themen, Recherche, Inhalte
- 13) 29.09.15, TdT, Slowenien unter deutscher Besatzung (1941–1945)
- 14) 27.09.15, Buchhandlung Bücherturm, Die Musik – in Noten und Anekdoten
- 15) 02.10.15, Dt.-Rum. Ges., Aufforsten statt Abholzen: Rettet den rumänischen Wald!

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 56 - 72)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 56 - 60)

- 01) LW, 01.06. – 11.06.2016, Studienfahrt Ungarn
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Tagesfahrten 2015
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2015

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 61 - 62)

- 01) 20.09.15, BPM Wustrau, „Krieg und Frieden – Militär und Gesellschaft im 19. Jh.“

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes von Berlin (Seiten 63-72)

- 01) Landsmannschaft Westpreußen / Pommersche Landsmannschaft: Heimattreffen
- 02) 25.07. – 27.09.15, WLM, Angekommen. Integration der Vertriebenen in Deutschland
- 03) 13.09.15 und später, Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen/ Bay.
- 04) 04.09.15 und später, Schlesisches Museum zu Görlitz
- 05) bis 31.10.15, Schlesisches Museum zu Görlitz, Kunst zur Kriegszeit 1914–1918. Ausstellung: Künstler aus Schlesien zwischen Hurratriotismus und Friedenssehnsucht
- 06) September 2015, BdV, Termine im Bund der Vertriebenen (BdV)
- 07) 30.09.-02.10.15, Wiss. Tagung in Preßburg, "Die Rolle der tschechoslowakischen Nachrichtendienste in Österreich während des Kalten Krieges, III"
- 08) 30.09. – 02.10.15, Preßburg, Wiss. Tagung des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsforschung: "Die Rolle der tschechoslowakischen Nachrichtendienste in Österreich während des Kalten Krieges, III"
- 09) 29.09.15, Hof, Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe in Europa
- 10) 29.09. – 01.10.15, Bad Kissingen, Seminar: Deutsch-böhmische und tschechische Schriftsteller als Wegbereiter politischer Entwicklungen

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen

und im Rundfunk

(Seite 73)

- Keine Hinweise -

E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins Netz

(Seiten 73 - 75)



- 01)** DVD-Edition „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs – Flucht und Vertreibung der deutschen Altösterreicher“
- 02)** Europäischer Humanist Přemysl Pitter. Buch- und DVD-Vorstellung
- 03)** Kreis Nikolsburg Südmähren. Vertreibung aus der Heimat 1945 – 1946

Impressum

Seite 76



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 680 vom 17.09.15

Editorial: „Bundesrepublik Deutschland - eines der reichsten Länder der Erde“

Liebe Leser,

die „Flüchtlingswelle“, die derzeit die Bundesrepublik Deutschland erreicht, wird von vielen Seiten in Gesellschaft und Parteien instrumentalisiert, um eigene kurz-, mittel- und langfristige Ziele durchzusetzen. Einwanderungsland und Einwanderungsgesetz, Forderung nach rund 600.000 Einwanderern im Jahr u.a.m stehen auf dem Programm – letzteres eine Forderung, die auch schon in den 1950er Jahren in der Zeitschrift „Der Arbeitgeber“ kund getan wurde („600.000 Chinesen braucht das Land wegen Arbeitskräftemangel“).

Und einige sagen es ganz deutlich: die Bundesrepublik Deutschland, die Länder der Europäischen Union sollen über die Zusammensetzung der Bevölkerungen grundlegend verändert werden. Da ist jedes Mittel recht: Medien trommeln seit Jahr und Tag, wer nicht für diesen „Wandel“ eintritt, wird grundsätzlich undifferenziert in eine Schublade geworfen: „Die Rechten“ heißt es auch in sogenannten „ernsthaften“ Medien, ganz gleich, welcher Art diese „Personengruppe“ wirklich ist. In der früheren Sowjetunion wurde auch schon mal als „krank“ bezeichnet, der von der vorgegebenen politischen Linie abwich, denn „wer nicht für uns ist, der muss krank sein“, logisch. Zugleich wird den den diffamierten „Rechten“ Hetze vorgeworfen (was ab und an auch stimmt), aber mit diesen Kampagnen sind diese „Rechten“ undifferenziert einer beispiellosen Hetze ausgesetzt.

Das darf nicht toleriert werden. Weder „Rechte“ noch „Linke“ sind von vornherein aus der demokratischen Meinungsbildung auszuschließen. Eine solche Methode ist ausgesprochen dummlich und hat auch in der Vergangenheit zu nichts geführt. Als Konsequenz daraus veröffentlichen wir auch keine Hinweise auf Veranstaltungen, in denen von vornherein derartige Auflagen gemacht werden!

Oftmals wird auch darauf hingewiesen, dass die Bundesrepublik Deutschland als eines der reichsten Länder der Welt die Probleme der Welt schultern könne. So äußerte sich auch Dr. Dietmar Bartsch (Jahrgang 1958), Mitglied des Deutschen Bundestages für DIE LINKE. Lieber Herr Dr. Bartsch, glauben Sie das wirklich? Selbst diese „kleine Flüchtlingswelle“, die wir zur Zeit erleben, ist ja (auch zahlenmäßig) nicht das Ende der Fahnenstange. Der Familiennachzug wird weitere Millionen Menschen in die Bundesrepublik Deutschland bringen. Und haben Sie sich schon einmal umgeschaut, was in der Bundesrepublik Deutschland alles im Argen liegt? Selbst Vertreter der „armen Griechen“, der Partei, die ihnen ideologisch nahe stehen soll, zog diese Karte: die ungerechte Vermögensverteilung in unserem Land, die armen Rentner usw.

Wollen Sie Beispiele für die Misere der Bundesrepublik Deutschland, wo ausgedünnte Verwaltungen nicht mehr vernünftig arbeiten können, wo Lehrer, Polizisten, Personal in den Gesundheitsdiensten fehlen, Schulen, Turnhallen, Straßen, Brücken u.a.m. marode sind, wo einige Publizisten o.ä. neidisch auf die Griechenland-Hilfe im Milliardenbereich schauen, weil man damit die Infrastruktur der gesamten Bundesrepublik Deutschland sanieren könnte.

Überall muss gespart werden!? Als in der Schulzeit meines Sohnes in den 1990er Jahren und später Unterrichtsausfall wegen Lehrermangel an der Tagesordnung war, wurde das (leider auch von mir) weitgehend hingenommen. Wie freute ich mich aber, als vor einiger Zeit eine Nachbarin italienischer Herkunft auf die Barrikaden stieg, als es ihrem Sohn genauso gehen sollte.



Seite 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 680 vom 17.09.2015

Auf den Seiten 39 bis 43 dieses Ihnen vorliegenden „Rundbriefes“ wird ein Seminar der Kulturstiftung der Vertriebenen mit dem Thema „Migration, Asyl, Flüchtlinge und Fremdenrecht Deutschland und seine Nachbarn vor neuen Herausforderungen. Staats- und völkerrechtliche Fachtagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Verbindung mit der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht“ beworben. Das Seminar wird finanziell vom Bundesminister des Innern gefördert. So weit, so gut! Das eigentliche Problem der Vertriebenen, die „Umbildung“ unserer kulturellen Traditionen durch Veränderung der Bevölkerung, werden nicht behandelt werden. Sie sind aber für unser Anliegen fundamental: die neu und in nicht geringer Zahl eintretenden neuen Bevölkerungsgruppen werden kaum Interesse für unsere ostdeutschen Kulturen haben, deren Einrichtungen schon heute allesamt unterfinanziert sind. In Berlin-Charlottenburg ist vor einigen Jahren, um ein Beispiel für die Problematik zu geben, die Pommerschule auch deshalb umbenannt worden: was sollten auch die „Migrantenkinder“ mit dem Namen Pommern anfangen können...

Sympathisch ist, was der Fraktionskollege von Dr. Bartsch, Dr. Gregor Gysi (Jahrgang 1964) gefordert hat: Man solle sich doch auch um die Ursachen dieser Flüchtlingswelle kümmern! Ein interessanter Vorschlag: wohin sind denn in den letzten Jahrzehnten Milliardenbeträge der Entwicklungshilfe geflossen? Was machen die zahlreichen Forschungseinrichtungen, die sich mit Entwicklungspolitik befassen? Wie bekommt man die Flüchtlingsprobleme vor Ort (in der Türkei, in Syrien, im Libanon, in Jordanien) in den Griff?

Weiter so, geht nicht: Es ist höchst unanständig, anderen Nationen deren Jugend und ausgebildeten Eliten zu stehlen, es sei denn, man will die Flüchtlingswelle ideologisch auch für die Zerstörung der Nationalstaaten weltweit nutzen. Wir müssen unsere Probleme, deren Lösung wir in den vergangenen Jahrzehnten verschlafen haben, selbst und anders lösen!

Die ist meine persönliche Meinung!

Reinhard M.W. Hanke



zu A. a) Mitteilungen

01) Posselt und der „Krieg der Generationen“

Von Gernot Facius

Es war ein Sommer der Erinnerung, der nun zu Ende geht: 70 Jahre Kriegsende, 70 Jahre Potsdamer Konferenz, 70 Jahre Beginn der Vertreibung. Aber auch 65 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen. Eine große Zeit für politische und historische Statements. Über eine Frage wurde weder in Prag noch in Deutschland ernsthaft debattiert, ja sie wurde fast überall absichtlich an den Rand geschoben: Gab es 1945 wirklich keine Alternative zu den „ethnischen Säuberungen“? Die Unvermeidlichkeits-These wird am häufigsten genutzt, vermutlich weil sie schwierigen Fragen über Moral und politische Klugheit der Operation ausweicht. Viel lieber erklärt man sie zum „Produkt einer einzigartigen historischen Situation, das nur für sich bewertet werden kann“, wie der amerikanische Historiker R. M. Douglas in seinem Buch „Ordnungsgemäße Überführung“ schreibt. Für ihn ist es „außergewöhnlich“, daß die Vertreibungen immer noch von Wissenschaftlern mit dem Argument verteidigt werden, sie seien zwar unmenschlich gewesen, aber durch ihre Ergebnisse gerechtfertigt. Die mit dem „Abschub“ verbundene Zerstörung politischer und wirtschaftlicher Strukturen spricht allerdings eine andere Sprache. Zudem fallen einige für die Vertreiber unangenehme Dinge unter den Tisch. Ist zum Beispiel vergessen, daß es unter den Sudetendeutschen einen hohen Prozentsatz qualifizierter Politiker gegeben hat, die bis zuletzt, 1938, den gemeinsamen Staat Tschechoslowakei verteidigt hatten? Die Fixierung auf Konrad Henlein und seine Sudetendeutsche Partei, wie sie in tschechischen Polit-Zirkeln und Medien sowie in uninformierten deutschen Kreisen noch heute gang und gäbe ist, verstellt den Blick darauf, daß die Sozialdemokratie in großen Teilen des Sudetenlandes lange Zeit eine dominierende politische Kraft war. Das gesamte demokratische Potential wurde nach der Kapitulation des NS-Systems ignoriert, nicht nutzbar gemacht für einen gemeinsamen neuen Anfang. Warum?

Auf ein spezielles, vor allem psychologisches Motiv hat der slowakische Historiker Jan Mlynarik (Pseudonym „Danubius“) bereits 1979, also noch im Untergrund, hingewiesen. „Danubius“ führte in seinen „Thesen zur Aussiedlung der Deutschen“ die Vertreibungen weniger auf den Wunsch nach Sicherheit oder Integrität des tschechoslowakischen Nachkriegsgebildes zurück, als vielmehr auf die Absicht der damals handelnden Politiker, sich nicht der eigenen ruhmlosen Vergangenheit von „München“ bis zum Kriegsende stellen zu müssen. Bei diesem „nutzlosen“ Angriff auf die Sudetendeutschen habe der allgemeine Wunsch der Bevölkerung eine Rolle gespielt, die ihre eigene Untätigkeit, „wenn nicht Kollaboration“, durch die Identifikation mit den Siegermächten des Weltkrieges und durch eine „Heldentat“ gegenüber Wehrlosen wiedergutmachen wollte. Die Massaker von Brünn, Aussig, Saaz und Písek, um nur einige zu nennen, deuten in diese Richtung. Sie waren keine „spontanen“ Handlungen, sondern wurden von oben gesteuert. Auf kommunaler Ebene gab es in diesem Jahr 2015 gute Ansätze, sich von diesen gelenkten Aktionen abzugrenzen. In Brünn, Aussig und an anderen Orten. Das offizielle Prag hat, wie nicht anders zu erwarten, geschwiegen.

Der Autor erinnert sich an ein Gespräch, das er im Frühjahr 2007 mit Miloslav Vlk in dessen Residenz führte. Vlk beklagte die fehlende moralische Dimension in der tschechischen Politik und die ausgebliebene „Transformation der Herzen“: „Das Niveau der Politik ist hier wirklich unter Null.“ Im Ausland, so der Kirchenmann, meine man, die Tschechische Republik sei nun Teil der EU, damit habe doch alles seine Ordnung. „Der Kommunismus ist zwar zusammengebrochen, aber in den Köpfen steckt er immer noch drin. Auch bei den Politikern.“ Die Dauerverweigerung einer ehrlichen geschichtlichen Rückbesinnung und eines konstruktiven Dialogs treibt die Alten und Älteren unter den Vertriebenen in die Resignation. Vielleicht auch Jüngere, die sich nicht mit politischer Phraseologie zufriedengeben möchten. Es ist, man kann es nicht oft genug wiederholen, ein bemerkenswert positiver Aspekt, wenn das Herz der Volksgruppe für eine Verständigung mit dem tschechischen Nachbarvolk schlägt. Aber das Herz verlangt auch nach Gründen dafür, und solche sind von seiten der Regierenden an der Moldau kaum zu erkennen. Nicht einmal dem in der gesamten demokratischen Welt geachteten Václav Havel war es möglich, eine Wende zum Besseren herbeizuführen. Der Publizist Jaroslav Šonka hat richtig beobachtet: „Zwar fiel vor einem Vierteljahrhundert der Kommunismus, aber eine Reflexion fing nur in kleineren Sektoren der Gesellschaft an“, resümierte er jüngst in der ~Sudetendeutschen Zeitung“.



„Ein Krieg der Generationen wäre in unserer Volksgruppe verheerend und unselig.“ Dieses Zitat ist sieben Jahre alt und stammt von Bernd Posselt. Die Situation, vor der der Sprecher der SL damals warnte, ist so fern nicht. Nach der Ende Februar beschlossenen, aber noch nicht rechtskräftigen Satzungsänderung zieht sich ein Riß durch die Landsmannschaft. Ob er sich noch kitten läßt, ist offen. Zumindest ein Teil der Erlebnisgeneration mißtraut der Versöhnungs-Rhetorik a la Posselt, wie sie in der Streichung des alten Satzungszieles „Wiedergewinnung der Heimat“ und dem Verzicht auf Restitutions- beziehungsweise Entschädigungsforderungen zum Ausdruck kommt. Durch die Gliederungen der SL wabert der Vorwurf des Verrats an der Volksgruppe. Zumal in den vergangenen Jahrzehnten kein rational denkender Sudetendeutscher das Wort von der „Wiedergewinnung“ für einen tatsächlichen Gebietsanspruch gehalten hat. Denn der Wertbegriff „Heimat“ bedeutet, wie ein enttäuschter Landsmann im „Münchener Merkur“ schrieb, nicht nur einen geographischen Ort, sondern auch „eine emotionale Suche“: „Böhmen, Mähren, Sudeten-Schlesien waren unsere gemeinsame Heimat. Das Trauma der Vertreibung tut uns Alten auch heute noch weh. Das kann die Funktionärsspitze offenbar nicht begreifen.“ Sie negiert offenbar die Stimmen, die nicht jeden kleinen Hoffnungsschimmer im nach wie vor komplizierten (sudeten-) deutsch-tschechischen Verhältnis schon als „Durchbruch“ preisen. Sie warnen vor vorauseilendem Gehorsam und Stolperschritten. Und so konnte es gar nicht ausbleiben, daß sich die Enttäuschten zu einem „Bündnis zur Wahrung sudetendeutscher Interessen“ zusammenschlossen. Tschechische Politiker, die der Münchener Zentrale der Sudetendeutschen Landsmannschaft wegen ihres „Modernisierungs“-Kurses applaudieren, könnten den Kritikern ihres Versöhnungspartners Posselt leicht den Wind aus den Segeln nehmen: durch konkrete Signale eines Entgegenkommens. Bis dato ist da nichts zu erkennen. Im Gegenteil. Der Präsidentschaftswahlkampf 2013, aus der Milos Zeman als Sieger hervorging, hat es an den Tag gebracht: Es existiert noch immer eine nationale politische Front - sie reicht von ganz rechts bis ganz links. In ihr lebt der alte Kollektivschuld-Vorwurf, bezogen auf die vertriebenen Mitbewohner, munter weiter. Als ob er geahnt hätte, was sich da zusammenbraute, erklärte Jíri Pehe, einst ein enger Mitarbeiter Václav Havels, in der Zeitung „Pravo“, in gesunden Gesellschaften sei die Vergangenheit wie ein aufgeräumtes Haus, aus dem man die Zukunft betrachten könne, auch wenn es dunkle Ecken haben könnte: „Bei uns bleibt die Vergangenheit leider ein Sumpf, der sich nicht nur in die Zukunft hineinzieht, sondern auch die Gegenwart wiederholt ändert, in eine Farce populistischer Aufschreie und Kaderkontrollen.“ Jíri Pehe schrieb das vor zwei Jahren. Was hat sich seitdem geändert?

Wien, am 9. September 2015

Dieser Kommentar von Gernot Facius erschien in der Sudetenpost Folge 9 vom 3. September 2015.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 32,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 38,-- und in Übersee um € 60,-- beziehen.

Abo bei office@sudeten.at bestellen.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

02) Ewig streiten?

von Manfred Maurer

SEIT EINEM HALBEN JAHR zieht sich nun schon der inner-sudetendeutsche Konflikt um die Satzungsänderung hin. Und wie es aussieht, wird es so bald kein Ende geben. Angesichts der noch möglichen Instanzenzüge in diesem Rechtsstreit ist die Prognose des Rechtsanwaltes Veauthier, daß es frühestens im Jahre 2018 zu einem finalen Urteil kommen dürfte, wohl nicht unrealistisch.



IN DIESER ZEIT ist die Spitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft rechtlich an eine Satzung gebunden, die sie politisch bereits über Bord geworfen hat. De facto kann sie somit weder die eine noch die andere Position glaubwürdig vertreten. Der Landsmannschaft wenig wohlgesonnene Kräfte, derer es ja eine Menge gibt, wird das nur recht sein. Je mehr die Vertriebenen mit sich selbst beschäftigt sind, desto weniger sind sie ein politischer Faktor.

BISLANG ZEICHNET SICH nicht ab, daß eine Seite zum Nachgeben neigen könnte. Die Fronten sind verhärtet, was angesichts der Genesis dieses Satzungsänderungsversuches nicht verwundert. Ein derartig grundlegender Kurswechsel hätte einer breiten und ausführlichen Diskussion bedurft, die dann in einen unzweifelhaften Entscheidungsprozeß hätte münden müssen. Weder das eine noch das andere hat stattgefunden. Selbst am Tag der Abstimmung Ende Februar war nicht allen Delegierten in der Bundesversammlung klar, welcher Zäsur die Landsmannschaft mit diesem Beschluß unterworfen werden sollte.

ALLE VORAUSSETZUNGEN für eine Eskalation des Streites waren damit erfüllt. Die Gegner der Satzungsänderung können sich zudem auf eine ziemlich eindeutige Rechtslage berufen, was deren Entschlossenheit zu einer juristischen Auseinandersetzung bis zur letzten Instanz stärkt. Posselt & Co. wiederum können auch nicht so einfach zurückrudern, haben sie sich doch schon für ihr Werk in der bayerischen Staatskanzlei, in Prag und in Berlin feiern lassen. Das Eingeständnis eines sowohl handwerklichen wie politischen Fehlers fällt halt gerade einem Funktionär mit der Sozialisation eines Berufspolitikers schwer.

DOCH WIE SOLL es nun wirklich weitergehen? Noch mindestens drei Jahre lang streiten? Kann sich das eine Interessensvertretung leisten, die schon bei geschlossenem Auftreten ein Durchsetzungsproblem hatte? Sicher nicht. Wenn die Landsmannschaft die nächsten drei Jahre weiterwurstelt, ohne Klarheit über ihre Satzung und damit über ihre Ziele vermitteln zu können, verkommt sie endgültig zum politischen Neutrum, dessen Funktionäre nur noch netter Aufputz bilateraler Politikertreffen sind. Der Landsmannschaft droht der Status eines Museumsvereines mit folkloristischem statt politischem Schwerpunkt.

DAS SOLLTE ALLEN in diesem Streit Involvierten bewußt sein - und sie zum Sprung über den Schatten motivieren. Denn es muß möglich sein, noch einmal miteinander zu reden anstatt einander mit der Faschismuskeule beziehungsweise dem Amtsenthebungshammer zu bedrohen. Der kleinste gemeinsame Nenner als Voraussetzung für einen fruchtbaren Dialog sollte die gegenseitige Anerkennung des besten Willens der anderen Seite sein: Niemand begeht bewußt Verrat an der sudetendeutschen Sache, gut gemeint ist halt nur nicht immer wirklich gut. Auf der Basis dieses gegenseitigen Respektes könnte die Suche nach einem Kompromiß für eine neue Satzung beginnen. Ansatzpunkte dafür gäbe es durchaus. So haben selbst Gegner der Satzungsänderung konzidiert, daß die in Paragraph 3, Absatz c als Vereinszweck formulierte „Wiedergewinnung der Heimat“ mißverständlich als Territorialforderung gegenüber Tschechien interpretiert werden könnte. In diesem Punkt könnte wohl mit einer entsprechenden Neuformulierung schnell Klarheit und Einigkeit geschaffen werden. Schwieriger wird das beim Punkt d, in dem die Wahrung des Rechtes auf Rückgabe beziehungsweise Entschädigung festgeschrieben ist. Mit der Streichung dieser Passage hat Bernd Posselt ein zentrales Element der sudetendeutschen Interessensvertretung geopfert. Darüber wird zu reden sein. Dieser Punkt ist sowohl Stein des Anstoßes als auch Schlüssel zum Kompromiß. Es muß möglich sein, eine Formulierung zu finden, die das individuelle Recht der Vertriebenen wahrt, da es sich hierbei ja um kein ehrenrühriges, rechtsextremes oder sonstwie unbilliges Anliegen handelt. Ein Quasi-Festhalten am Rechtsanspruch, wenn auch vielleicht in neuer Formulierung, mag viele nicht erfreuen, die sich mit diesem Thema nicht mehr belasten wollen. Insofern mag es für Posselt auch schwierig sein, dies vor Seehofer und Merkel zu vertreten. Doch als Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der SL muß ihm auch klar sein, wem er zuallererst verpflichtet ist.

Wien, am 8. September 2015

Dieser Kommentar von Manfred Maurer erschien in der Sudetenpost Folge 9 vom 3. September 2015.

Sie können die Sudetenpost – die monatlich erscheint – im Inland um € 32,--, in Deutschland und im EU-Raum um € 38,-- und in Übersee um € 60,-- beziehen. Abo bei office@sudeten.at bestellen.





03) Zugverbindung Berlin – Breslau 2016. Die Kulturhauptstadt macht es möglich!?

Die Fernverbindung Berlin – Breslau wurde im Dezember 2014 eingestellt, sie soll nun mit einem „Kulturzug“ zwischen beiden Städten im Jahre 2016 wieder eröffnet werden. Wie der Berliner „Tagesspiegel“ am 14.09.2015 auf der Seite 10 meldete, haben Mitarbeiter der Wojewodschaft Niederschlesien und der Senatsverwaltung diese Idee entwickelt, da Breslau 2016 Kulturhauptstadt Europas wird.

Es soll Besucher aus dem Berlin-Brandenburger Raum an Wochenenden mit einem preiswerten Triebzug, wenigen Halten in attraktiver Fahrtzeit für Tages- oder Wochenendbesuch zur Kulturhauptstadt und zurück bringen.



zu A. b) Berichte



BdV – Bund der Vertriebenen
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin
Haus der Bundespressekonferenz
Schiffbauerdamm 40, Raum 4204
10117 Berlin
Tel.: [+49 \(0\)30 8574 1219/1415](tel:+493085741219)
Fax: [+49 \(0\)30 3384 5253](tel:+493033845253)
E-Mail: presse@bdvbund.de
Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: [+49 \(0\)228 81007 26/28](tel:+49228810072628)
Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+492288100752)

01) Tag der Heimat 2015

<http://www.bund-der-vertriebenen.de/aktuelle-themen-und-termine/tag-der-heimat.html>



Programm

29. August 2015, 12:00 Uhr
Urania Berlin, Humboldt-Saal

Verleihung der Ehrenpräsidentschaft

an
Erika Steinbach MdB
durch
Dr. Bernd Fabritius MdB
Präsident

Grußwort

von
Dr. László Trócsányi
Justizminister der Republik Ungarn

„Intrada“

Melchior Franck (1573 - 1639)



Geistliches Wort und Gedenken

Helge Klassohn

Kirchenpräsident i. R.

Beauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland EKD für Fragen der Spätaussiedler und der Heimatvertriebenen

„Spiritual-Gebet“

Enrique Crespo (1941)

Ansprache

Dr. Bernd Fabritius MdB

Präsident

Verleihung der Ehrenplakette

an

den Freistaat Bayern

vertreten durch

Sozialministerin des Freistaates Bayern

Emilia Müller MdL,

das Land Hessen

vertreten durch die

Hessische Ministerin für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigte des Landes Hessen beim Bund

Lucia Puttrich

und den Freistaat Sachsen,

vertreten durch den

Staatssekretär in Berlin und Bevollmächtigten des Freistaates Sachsen beim Bund

Erhard Weimann

Dankesworte

stellvertretend für die Geehrten

Emilia Müller MdL

Bayerische Sozialministerin

Schirmherrschaftsministerin der Sudetendeutschen

Festrede

Stephan Weil MdL

Ministerpräsident des Landes Niedersachsen

Kanon

Johann Pachelbel (1653 - 1706)

Nationalhymne

Potsdamer Turmbläser

Bernhard Bosecker (Ltg.),

Björn Brännich, Sven Geipel, Rainer Wirth (Trompete),

Dieter Bethke, Michael Wolter (Posaune),

Gisbert Näther (Horn),

Tilmann Hennig (Tuba)



Im Anschluss an den Festakt findet um 15:00 Uhr die Kranzniederlegung auf dem Theodor-Heuss-Platz statt.

Bericht zum Tag der Heimat in der Berliner Urania

[es liegen noch nicht alle Redetexte vor; wir werden sie nach Freigabe veröffentlichen. Die Red.]

Ansprachen

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident Weil,
Herr Justizminister,
meine Damen und Herren Länderminister,
liebe Ehrengäste,
liebe Landsleute,

ich begrüße Sie im Namen des Bundes der Vertriebenen zum diesjährigen Tag der Heimat, der unter dem Motto „Vertreibungen sind Unrecht – gestern wie heute“ steht.

Bereits fünf Jahre nach der Potsdamer Konferenz versammelten sich am 6. August 1950 weit über 100.000 Vertriebene in Stuttgart, um einerseits auf die Not und Rechtlosigkeit der Vertriebenen aufmerksam zu machen, und andererseits die Charta der Heimatvertriebenen zu proklamieren. Es war der erste offizielle Tag der Heimat!

Bereits ein Jahr später, im November 1951, als Bundeskanzler Adenauer anlässlich der Konstituierung des „Bundes der vertriebenen Deutschen“ in Hannover zu den Vertriebenen sprach, stellte er mit Genugtuung fest, dass jener Festakt unter dem Leitwort „Heimat, Deutschland, Europa“ stand.

Dieses Motto war ein klares Bekenntnis zu der Westeuropa-Politik der Bundesregierung und des Kanzlers. Es stärkte dementsprechend seine Verhandlungsposition gegenüber Frankreich, das hinsichtlich der außenpolitischen Orientierung der Millionen deutschen Heimatvertriebenen nach wie vor skeptisch war. Mit zusätzlichem Verweis auf die 1950 verabschiedete Charta konnte Adenauer jederzeit zu Recht behaupten, dass Vertriebene und Flüchtlinge hinter seiner friedlichen westlichen Integrationspolitik stehen.

In der sowjetisch besetzten Zone des Nachkriegsdeutschland war es anders: Nach der Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze im Görlitzer Vertrag von 1950 durch die DDR waren dort Erinnerungen an die Heimat nicht erwünscht. Den Vertriebenen in der DDR war es jahrzehntelang, bis zum Zusammenbruch des Ostblocks, bei Androhung von Gefängnisstrafe verboten, über ihre persönliche Geschichte zu sprechen. Vergessen wir nicht, dass allein auf dem Gebiet der späteren DDR rund 4 Mio. Vertriebene gestrandet waren!

DDR-Integrationspolitik war purer Zwang zur bedingungslosen Assimilation. Im Gegensatz dazu verfolgt die Eingliederungspolitik in der Bundesrepublik Deutschland bis heute – bezogen auf die Spätaussiedler – das Ziel, eine soziale und wirtschaftliche Integration zu gewährleisten und dabei die Identität der Betroffenen zu wahren.

Der Tag der Heimat hat in Deutschland gottseidank auch die DDR überlebt. Es ist jahrzehntelange Tradition, zum Tag der Heimat

- Aktualität herzustellen,
- Entwicklungen zu benennen,
- Forderungen zu formulieren
- und über den eigenen Tellerrand zu blicken.



Meine Damen und Herren, Nachrichten über die jüngste Flüchtlingskatastrophe, die in Österreich in einem LKW entdeckten und vermutlich qualvoll erstickten 71 Menschen, machen uns und mich persönlich tief betroffen!

Nach solchen Nachrichten können und wollen wir nicht einfach zum politischen Alltag übergehen. Wir erleben inzwischen eine humanitäre Katastrophe unglaublichen Ausmaßes – direkt in unserer Mitte. Schleuser, meine Damen und Herren, betreiben ein skrupelloses und kriminelles Geschäft, in dem Menschen nur eine Ware sind – und deren Not Teil eines perfiden Geschäftsmodelles. Das ist durch und durch verwerflich und gehört gleichermaßen bekämpft, wie die Flucht- und Vertreibungsursachen selbst.

Und, meine Damen und Herren, ich kann nur noch sagen: Diese Tragödie ist eine Schande für diejenigen Staaten in Europa und der Welt, die sich einer Lösung der akuten Notsituation in der notwendigen Solidarität verschließen und so tun, als ob das Problem sie nichts angehe. Menschliche Dramen müssen uns alle angehen!

Der Bund der Vertriebenen ruft auch zum Tag der Heimat dazu auf, den Opfern von Flucht und Vertreibung in Gegenwart und Zukunft Hilfe zu bieten und ihnen mit Anteilnahme zu begegnen.

Der Bund der Vertriebenen hat bereits Ende letzten Jahres als Leitwort für 2015 festgelegt: „Vertreibungen sind Unrecht – gestern wie heute“. Die deutschen Heimatvertriebenen, meine Damen und Herren, wissen, wie es ist, als Vertriebener die Heimat zu verlieren und in die Fremde zu müssen. Auch sie wurden nach dem Krieg von vielen als fremd und als Belastung wahrgenommen.

Trotzdem ist die Situation der deutschen Heimatvertriebenen nicht mit der Situation des aktuellen Flüchtlingsgeschehens und den sich heute stellenden Herausforderungen vergleichbar. Nach dem Krieg, meine Damen und Herren, kamen Landsleute, es kamen Menschen aus demselben Kulturkreis, sie sprachen dieselbe Sprache, beteten trotz unterschiedlicher Konfessionen zu demselben Gott, sie lebten die gleichen Wertvorstellungen.

Für viele Flüchtlinge und Vertriebene heute ist es um ein Vielfaches schwerer, weil sie aus anderen Kulturen kommen und sprichwörtlich in der Fremde sind. Schwerer ist es daher auch für die aufnehmende Gesellschaft. Trotzdem und gerade deshalb bitte ich Sie, den leidgeprüften Menschen von heute mit noch mehr Empathie zu begegnen, als uns und unseren Müttern und Vätern vor 70 Jahren zuerst entgegengebracht wurde.

Sie, Herr Klassohn, haben von einer kalten Heimat gesprochen. Bieten wir doch den Vertriebenen und Flüchtlingen von heute offene Herzen. Die Menschen, meine Damen und Herren, die aus Bürgerkriegsländern kommen und um Leib und Leben bangen, brauchen unseren Schutz. Es ist unsere ethische, moralische und menschliche Pflicht, diesen Menschen Obhut zu gewähren. Das entspricht unserem christlichen Menschenbild, und deswegen wollen wir helfen.

Der Bund der Vertriebenen betreibt deswegen, auch deswegen, 13 Betreuungsstellen in 10 Bundesländern, in denen natürlich vorrangig deutsche Aussiedler und Spätaussiedler betreut werden, aber auch Opfer von Flucht und Vertreibung von heute Rat und Hilfe bekommen. Im letzten Jahr konnten wir so über 5.000 Fälle betreuen. In diesem Jahr sind es heute bereits mehr, darunter gut 40 Prozent Opfer aus aktuellen Krisengebieten. Diesen Menschen, meine Damen und Herren, können wir helfen. Diesen Menschen kann Deutschland helfen.

An dieser Stelle möchte ich dem Kirchlichen Suchdienst danken, der nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der Deutschen über die Pfarrämter meist erste Anlaufstelle für getrennte Familien gewesen ist. Er hat Ende September dieses Jahres nach 70 Jahren und 18 Millionen Anfragen seine erfolgreiche Arbeit einstellt. Der Bund der Vertriebenen sagt Dankeschön!

Nun, meine Damen und Herren, was ist angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation zu tun? Der ehemalige Präsident des Europäischen Parlaments, Prof. Dr. Klaus Hänsch, der 1938 im



schlesischen Sprottau geboren wurde, sagte letztes Jahr in Frankfurt anlässlich der Verleihung unseres Franz-Werfel-Menschenrechtspreises des Zentrums gegen Vertreibungen:

„Wir werden nicht allen helfen können, das ist klar. Aber es ist kein Grund, keinem zu helfen. Angesichts der Zahl der Flüchtlinge, die nach Europa kommen und bleiben dürfen, ist die Behauptung, Europa schotte sich ab, ebenso unsinnig und falsch wie die Behauptung, das Boot sei voll. Aber widersinnig ist es, wenn wir Menschen aus Staaten, die schon als Beitrittskandidaten zur Europäischen Union anerkannt sind, immer noch den Status von Verfolgten einräumen.“

Meine Damen und Herren, der BdV fordert daher:

- eine nachhaltige Bekämpfung der Vertreibungsursachen und der Vertreiber.
- Er fordert europäische Solidarität zur Bewältigung des Leides dennoch vorhandener Opfer von Flucht und Vertreibung.
- Und er fordert eine klare Differenzierung zwischen diesen Opfern und solchen Menschen, die NICHT vertrieben werden, sondern sich selbst, aus meist wirtschaftlichen Gründen, für eine freiwillige Migration entscheiden! Soviel zur Aktualität.

In die Geschichtsbücher des Bundes der Vertriebenen, meine Damen und Herren, wird das Jahr 2015 eingehen als das Jahr, in welchem Deutschland aktiv auf seine Vertriebenen zugegangen ist.

Der Gedenktag am 20. Juni, der in diesem Jahr erstmalig begangen wurde, ist der nationale Gedenktag der Bundesrepublik Deutschland für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Das betont unsere Bundeskanzlerin Angela Merkel erneut in ihrem Grußwort, das sie uns zum heutigen Festakt zugeschickt hat:

„Der 20. Juni ist nunmehr unser nationaler Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Er wird jährlich dazu beitragen, dass die Erinnerung an das Schicksal und die Kultur der deutschen Heimatvertriebenen lebendig bleibt.“

Lassen Sie mich einen Schritt weiter gehen und festhalten, dass die Wahl dieses Tages, die nicht immer unumstritten war, eine deutliche Absage an alle Kollektivschuld-Theorien ist, die den Opfern dieser Vertreibung Verantwortung für die eigene Vertreibung anlasten und den Unrechtsgehalt schmälern wollen. Gerade für einige Länder in Osteuropa ist dieses Signal auch im 21. Jahrhundert leider noch wichtig.

Der Gedenktag ist dem Leid, den Verlusten, den menschlichen Tragödien und den Toten gewidmet. Jedes Jahr am 20. Juni werden wir nunmehr öffentlich an die grausamen Vertreibungen im Sudetenland sowie im slowakischen und westukrainischen Karpatenraum erinnern. Wir werden an die Vertreibungen in Südosteuropa, einschließlich des gesamten Donauraums, an die Vertreibungen aus Schlesien, Ost- und Westpreußen, aus Pommern, aus Danzig und Ostbrandenburg erinnern. Wir werden unsere Gedanken zu den Deutschen aus dem Baltikum richten und wir werden die Deportation der Deutschen aus Russland, vor allem aus den Gebieten der Wolgarepublik ansprechen. Wir werden Leid, Unrecht und Todesopfer beklagen und ein würdiges Gedenken etablieren.

Deutschland war uns, seinen eigenen vertriebenen Landsleuten, diesen Gedenktag schuldig! Es hat ihn nun geschaffen!

Der Tag der Heimat, meine Damen und Herren, hingegen ist und bleibt der wichtigste Ankerpunkt im Jahreskalender der Vertriebenen und unseres Verbandes – bis in die untersten Gliederungen –, der in die Zukunft gerichtet ist. Auf den letzten 65 Tagen der Heimat haben die Vertriebenen – und auch die mit den Jahren stetig wachsende Zahl der Spätaussiedler – sowohl der eigenen Toten und Leidgeprüften der Vergangenheit gedacht als auch beharrlich jeweils aktuelles Zeitgeschehen, das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben in seinen Mitgliedsverbänden aufgegriffen und die dann notwendigen Forderungen in die Gesellschaft hineingetragen.



Im Gegensatz zum nationalen Gedenktag am 20. Juni rückt der Tag der Heimat also das Leben und das Überleben sowie Gegenwart und Zukunft unserer Heimat in den Fokus der Aufmerksamkeit. Den Tag der Heimat werden wir auch weiterhin begehen, denn seine Legitimation bezieht er aus 65 Jahren verlässlichen Handelns des Bundes der Vertriebenen. Wie schreibt uns doch unser Innenminister Dr. Thomas de Maizière so treffend in seinem Grußwort:

„Vergangenheit bewältigen, in der Gegenwart leben, Zukunft gestalten – so lässt sich die Arbeit des Bundes der Vertriebenen seit seiner Gründung auf den Punkt bringen.“

„Heimat“, meine Damen und Herren, ist einer der zentralen Begriffe, um den sich unser Wirken orientiert und den wir aus allen möglichen Perspektiven reflektieren müssen.

Viele von uns haben die Erfahrung gemacht, dass „Heimat“ als eine ganz besondere „Sehnsucht des Herzens“ immer mehr an Bedeutung gewinnt, sobald man sie verloren hat. Heimat ist viel mehr als nur ein geographischer Ort. Heimat sind Orte, Verstecke, Gerüche, Klänge, Lieder und Freunde – aber auch die einzigartige Wolkenformation über dem Elternhaus, den vertrauten Wiesen und Wäldern.

Heimat ist die „innere Landschaft“ in uns selbst. Ich möchte sie die „Topographie des Herzens“ nennen.

Doch, meine Damen und Herren, haben wir inzwischen alle den notwendigen Mut, unser Heimatverständnis ehrlich und selbstkritisch zu prüfen?

Ja, selbstverständlich haben viele unter uns unsagbar viel verloren und aufgeben müssen. Ich denke hier ganz besonders auch an Werte und Schätze jenseits des Materiellen. Selbst ein Dreivierteljahrhundert genügt nicht, um den Schmerz des Verlustes zu kompensieren.

Aber, meine Damen und Herren, wir haben inzwischen Freunde als Nachbarn. Das betone ich, Herr Justizminister aus Ungarn, ausdrücklich. Gegenseitiges Verständnis wächst, so können wir zunehmend angehen, was uns wichtig ist. Die Landsmannschaften, die intensive Kontakte in den Heimatländer pflegen, wissen das und können es bestätigen.

Vertriebene und Spätaussiedler haben jeweils eigene regionale Kulturen, sie haben große Persönlichkeiten aus ihren Reihen hervorgebracht, sie haben zum wirtschaftlichen Aufbau Deutschlands entscheidend beigetragen. In den Heimatländern hat sich als Zeugnis der Kultur eine Architektur erhalten, die die Handschrift unserer Ahnen trägt. Es gibt heute noch in Schlesien und Ostpreußen, in Siebenbürgen und im Banat und in vielen weiteren Heimatregionen deutsches Leben, das wir unterstützen wollen. Das kulturelle Erbe aus der Heimat ist für uns, meine Damen und Herren, nicht nur Vergangenheit, sondern Gegenwart und Zukunft. Dieses wollen wir kommenden Generationen weitergeben.

Nun, die Voraussetzungen dafür sind so gut wie nie. Die Europäische Osterweiterung, meine Damen und Herren, hat uns doch irgendwie „die Heimat zurückgebracht“. Im Sudetenland, in Schlesien und fast überall, in unseren Heimatgebieten, sind wir heute „EU-Inländer“. Wir können dort wohnen, Eigentum erwerben, Familien gründen – ja, wir können dort wieder Heimat haben.

Schon deshalb erscheint es mir völlig selbstverständlich, dass der Dialog zwischen Deutschland und Ländern wie Polen, Tschechien, der Slowakei, Ungarn oder Rumänien heute ein zutiefst anders gearteter sein kann und sein muss als noch vor 25 Jahren! Gerade Ungarn, Herr Justizminister, aber auch Rumänien und die Tschechische Republik sind beste Beispiele dafür.

Das gilt für alle Bereiche – für Wirtschaft, für Wissenschaft, für die Kultur, für Geschichte! Ja, auch Geschichte. Auch für die Geschichte der Vertreibung der Deutschen aus ihren Heimatgebieten. Deutschland und seine Vertriebenen sind gereift, sie suchen das offene Gespräch. Ich erinnere an die Aussage unseres Innenministers Dr. Thomas de Maizière anlässlich des Festakts zum nationalen Gedenktag am 20. Juni in Berlin. Er sagte wörtlich:



„Für mich ist der heutige Gedenktag auch ein Zeichen dafür, dass wir als Land und Gesellschaft erwachsen geworden sind, auch im Umgang mit dem Thema Heimatvertriebene. Die Beziehungen auch zu unseren östlichen Nachbarn sind vertrauensvoll, freundschaftlich und verlässlich.“

Mehr als 25 Jahre nach dem Fall des Ostblocks, mehr als elf Jahre nach der EU-Osterweiterung und dem Beitritt der baltischen Staaten sowie unserer östlichen Nachbarn Polen, Tschechien, Slowakei und Ungarn möchten wir deutschen Heimatvertriebenen endlich einen kritischen, aber vorurteilsfreien Dialog mit diesen Ländern führen. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, dass man unter Nachbarn, ja unter Freunden, über Jahrzehnte hinweg bestimmte Themen tabuisieren muss, weil ansonsten politische Verwerfungen drohen – oder dieses behauptet wird. 70 Jahre nach Kriegsende ist die Zeit reif dafür.

Niemand von uns will heute neues Unrecht schaffen. Was wir wollen, ist Anerkennung historischer Wahrheiten, die Einsicht der Völkerrechtswidrigkeit der Vertreibungen dort, wo diese Einsicht noch fehlt und ein Ablassen von Kollektivschuld- und Rechtfertigungstheorien.

Auch in Deutschland haben wir noch einiges zu tun: Wir müssen uns die Frage stellen, meine Damen und Herren, wie Deutschland die Erinnerung an seine – vor allem zivilen – Opfer von Flucht und Vertreibung im kollektiven Gedächtnis verankern kann. Wir müssen uns auch Gedanken darüber machen, wie wir die Heimat, die wir im Herzen tragen, in versöhnlicher Weise in das historische Gedächtnis Deutschlands einspeisen können.

Wir benötigen eine ehrliche und angemessene Erinnerungskultur!

- Dafür gibt es landsmannschaftlich getragene, institutionell unterstützte Museen,
- es gibt Forschungsinstitute mit Schwerpunkten zur mittel- und ostdeutschen Geschichte und Kultur,
- ich erwähne die BdV-Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen und ausdrücklich die Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung,
- es gibt in Hunderten von Städten und Gemeinden Mahnmale und Denkmäler für die Opfer von Flucht und Vertreibung, hier in Berlin z.B. die „Ewige Flamme“ am Theodor-Heuss-Platz, wo anschließend unsere feierliche Kranzniederlegung stattfindet, zu der ich Sie alle jetzt schon einlade,
- es gibt kaum eine Gemeinde, kaum eine Stadt in Deutschland, die ohne Straßennamen mit mittel- und ostdeutschem Bezug auskommt. Als Beispiel nenne ich nur den zentralen Bahnhofsvorplatz in der viertgrößten Stadt Deutschlands, Köln, der den Namen Breslauer Platz trägt.

Sowohl zur Mahnung an kommende Generationen als auch aus Achtung vor den Opfern aus unseren Reihen ist es notwendig, über kurz oder lang einen unumstrittenen, angemessenen und würdigen Rahmen für diesen Teil unserer Kollektiverinnerung zu definieren. Es handelt sich um einen wesentlichen Teil unserer gesamtdeutschen Geschichte, diese so und nicht anders in unserer Gesellschaft hinein zu reflektieren bleibt unsere gemeinsame Aufgabe!

Wenn wir von Erinnerung und Erinnerungskultur sprechen, vergessen wir bitte nicht, dass bittere Erinnerungen durch nachträgliche Gesten der Wiedergutmachung etwas weniger bitter sein könnten!

Auf seiner letzten Bundesversammlung hat der BdV daher beschlossen, die Errichtung eines Entschädigungsfonds für deutsche Zwangsarbeiter zu fordern. Es ist, meine Damen und Herren, längst an der Zeit, dass auch diese Opfergruppe, von der nur noch wenige Vertreter leben, aus einem solchen Entschädigungsfonds eine Entschädigung erfährt und so aus dem Schatten der Vergessenheit herausgenommen wird.

Es waren damals mehr als eine Million deutscher Zwangsarbeiter, die vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden. Darunter auch mein Großvater. Am 14. Januar 1945 wurde er, damals Vater von vier kleinen Kindern und einziger Ernährer der Familie, für fünf Jahre in sowjetische Zwangsarbeit verschleppt, als „menschliche Kriegsreparation“, wie das damals genannt wurde. Er hat Herta Müllers Roman „Atemschaukel“ in jeder Facette der dort geschilderten Grausamkeiten, Zeile für Zeile, am eigenen Leib erfahren.



Seite 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 680 vom 17.09.2015

Heute, meine Damen und Herren, leben nur noch wenige dieser Opfer. Auch mein Opa ist lange tot. Dennoch ist es wichtig, dass wir Heimatvertriebenen als Teil der gesamtdeutschen Zivilgesellschaft die späte Anerkennung des maßlosen Unrechts gegen diese Menschen einfordern, die wissenschaftliche Aufbereitung der damaligen Geschehnisse und Zusammenhänge vorantreiben und, ja, uns für eine gerechte Entschädigung der Opfer einsetzen.

Der BdV ist – auch in diesem Zusammenhang – notwendigerweise darauf angewiesen, in der bundesdeutschen Öffentlichkeit Gehör zu finden. Wir haben noch nicht alles erreicht, was wir uns im Sinne der Vertriebenen und Spätaussiedler gewünscht hätten. Aber das, was wir erreicht haben, macht uns zuversichtlich.

Wir sind als Gesamtverband bekannt und anerkannt, weil wir seit Jahren und Jahrzehnten mit guten Argumenten und festen Standpunkten überzeugen. Weil es in der Gesellschaft und in der Politik dadurch immer wieder und immer mehr offene Ohren für unsere Anliegen gibt.

Wir wollen zeitgemäß wirken, aber nichts unterlassen, nur weil es nicht opportun erscheinen mag. Wir wollen den am 20. Juni mit unserem Gedenktag eröffneten Weg selbstbewusst beschreiten und zeigen, dass das Schicksal der Vertriebenen und Aussiedler eine gesamtdeutsche Angelegenheit ist. Wir wollen mutig, aber realistisch bleiben.

Lassen Sie uns zuversichtlich in die Zukunft schauen und unsere Heimat mitgestalten.

Dankeschön.

—

Festrede zum Tag der Heimat des Bundes der Vertriebenen am 29. August 2015 in der Berliner Urania von Stephan Weil MdL, Ministerpräsident des Landes Niedersachsen

Sehr geehrter Präsident Dr. Fabritius,
Herr Justizminister,
liebe Kolleginnen und Kollegen Ministerinnen und Minister,
Senatoren aus den Ländern,
meine Damen und Herren Abgeordneten,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

zunächst einmal ganz herzlich Dank dafür, dass ich hier, auf dem Festakt des BdV zum Tag der Heimat einige Bemerkungen machen darf. Ich bin dieser Einladung ausgesprochen gerne gefolgt. Seit 70 Jahren besteht eine ausgesprochen enge Verbindung zwischen dem Land Niedersachsen und den Vertriebenen – warum das so ist, dazu werde ich noch in meinen Ausführungen ein ganz klein wenig sagen, aber vielleicht so viel: Mit einem der Flüchtlingstrecks gelangte der Gründungsvater des Landes Niedersachsen Hinrich Wilhelm Kopf in sein künftiges Land, das es damals noch gar nicht gab.

Das bringt zum Ausdruck, wie tief die Verbindung ist. Das gilt natürlich auch für die anderen Bundesländer und deswegen möchte ich eingangs sehr herzlich den Freistaaten Bayern und Sachsen und dem Land Hessen und meinen Kollegen Ministerpräsidenten sehr herzlich gratulieren zu der Verleihung der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das Jahr 2015 ist ja ein Jahr der Erinnerung. Ein Jahr der Jubiläen, und es hat vor allen Dingen in vielerlei Hinsicht Gelegenheit gegeben, an die Entstehung unseres Staates, der Bundesrepublik Deutschland, zu erinnern. Wenn man einmal in die Geschichte schaut, dann findet man viele Beispiele dafür, dass die Gründungsgeschichte, vielfach auch der Gründungsmythos eines Landes eine fortdauernde Bedeutung für das Selbstverständnis des entsprechenden Staates hat.



Denken Sie an die Vereinigten Staaten von Amerika: Das Bild von freien, auf sich selbst gestellten Menschen, die sich ihr Land selbst erobern, das prägt das amerikanische Nationalverständnis bis heute. Oder denken Sie an Großbritannien: Die Magna Carta war ein entscheidender Schritt zur Etablierung der Freiheit, persönlich und politisch und ist bis heute ein Gegenstand von nationalem Stolz.

Dass historische Entwicklungen dabei auch gelegentlich ein wenig verklärt werden, das tut eigentlich nicht viel zur Sache und schmälert die Strahlkraft einer solchen Gründungsgeschichte für die nachfolgenden Generationen nicht.

Auch unser Land, auch die Bundesrepublik Deutschland hat eine Gründungsgeschichte. Sie ist aber eine ganz andere. Sie beginnt an dem absoluten Tiefpunkt der deutschen Geschichte mit dem Kriegsende vor 70 Jahren.

Der von Deutschland begonnene Zweite Weltkrieg endete mit der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands. Die Kriegsfolgen waren in vielen Ländern Europas verheerend, nicht zuletzt in Deutschland selbst. Die Städte lagen in Trümmern, die Wirtschaft war ruiniert, die Menschen am Ende. Aber das war noch nicht alles: Unser Land, Deutschland, befand sich auch auf dem moralischen Tiefpunkt seiner Geschichte.

*„Oh Deutschland, bleiche Mutter!
Wie sitzt du besudelt
unter den Völkern.
Unter den Befleckten
fällst du auf.“*

So dichtete 1933 Bertolt Brecht, und er konnte kaum ahnen, wie sehr er mit seiner Prophezeiung recht behalten sollte. Die zwischen 1933 und 1945 begangenen Verbrechen, vor allem die in der Menschheitsgeschichte beispiellose Vernichtung von Millionen von Menschen mit industrieller Perfektion, standen eben auch für ein moralisches Desaster unseres Volkes. Und zu Recht ist daran in diesem Jahr aus Anlass von 70 Jahren Kriegsende immer wieder erinnert worden.

Meine Damen und Herren, wir müssen uns diesen Hintergrund vor Augen führen, wenn wir die Nachkriegsgeschichte einordnen wollen. Das Kriegsende war eben nicht nur ein Ende, sondern es war vor allem auch ein Anfang. Deutschland, mindestens sein westlicher Teil, konnte von seinem Tiefpunkt aus einen langanhaltenden Aufstieg antreten, der vielleicht heute noch nicht einmal so ganz abgeschlossen ist.

Und wie Phönix aus der Asche mutet die Geschichte der jungen Bundesrepublik Deutschland an, und der Gründungsmythos unseres Landes ist geprägt von Trümmerfrauen nach dem Kriegsende, von einem beispiellosen Wirtschaftswunder der Nachkriegszeit, nicht zuletzt übrigens auch von Bern 1954 – dem völlig überraschenden Weltmeistertitel der scheinbar chancenlosen deutschen Fußballnationalmannschaft.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bis heute unterschätzt ist der Beitrag der Vertriebenen zu dieser Erfolgsgeschichte, obwohl er untrennbar mit der Gründungsgeschichte der Bundesrepublik verbunden ist. Das ergibt sich schon aus der schieren Zahl. Etwa zwölf Millionen Menschen hatten, wie Sie wissen, nach dem Krieg, insbesondere in den westlichen Ländern, aber natürlich auch im sowjetisch besetzten Teil Zuflucht gesucht. Was heißt das?

In Niedersachsen beispielsweise waren es mehr als 1,8 Millionen Vertriebene, die 1950 gezählt wurden, und damit mehr als ein Viertel der gesamten Bevölkerung. Es ist völlig ausgeschlossen, sich den Aufstieg der Bundesrepublik Deutschland ohne die Aufbauleistung dieser Menschen vorzustellen. Und das wiegt umso schwerer, als die Vertriebenen ja gleichzeitig auch noch das Trauma ihrer Vertreibung bewältigen und neue Wurzeln schlagen mussten. Daran müssen wir immer und immer



wieder erinnern. Das ist ein Gebot der Gerechtigkeit. Ohne die Vertriebenen wäre der Wiederaufstieg Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg niemals möglich gewesen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Nicht sehr oft wird dabei auch über die Schwierigkeiten gesprochen, denen die Vertriebenen damals begegnet sind. Es waren nämlich zumeist nicht ausgebreitete Arme, die sich ihnen entgegenstreckten, sondern in vielen, vielen Fällen Distanz und Ablehnung, obwohl es sich ja auf beiden Seiten um Deutsche gehandelt hat, obwohl sie beide dieselbe Sprache sprachen, obwohl sie dieselbe Kultur pflegten.

Es ist schon das Wort von der kalten Heimat gefallen und diese Erfahrung, die haben damals viele Vertriebene gemacht. „Die Flüchtlinge und die Kartoffelkäfer werden wir nicht mehr los“, so hieß es damals in einem hässlichen Wort, und in vielen Familiengeschichten findet man Beispiele für die Haltung, mit der damals Vertriebene, die Zuflucht gesucht haben, kämpfen mussten.

Und trotzdem ließen sich die Vertriebenen nicht entmutigen, trotzdem schufen sie sich selbst eine neue Existenz und leisteten einen großen, einen unersetzlichen Beitrag zum Aufbau des gesamten Landes. Und dafür gebührt Ihnen der verdiente Dank, gerade auch der nachfolgenden Generationen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn ich an diese Gründungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland erinnere, dann ist es natürlich nicht nur eine historische Betrachtung, die ich anstelle. Zuwanderung aus tiefer Not heraus war von Anfang an prägend für die Bundesrepublik Deutschland und ist es unter unterschiedlichen Bedingungen über die Jahrzehnte hinweg geblieben.

Wir haben dafür in Niedersachsen ein sehr eindrückliches Beispiel, das Lager Friedland bei Göttingen. Ihnen allen wird Friedland ein Begriff sein. Die Geschichte dieses Lagers ist zugleich die Geschichte von Flucht und Vertreibung in den letzten 70 Jahren. Das Lager Friedland wurde im September 1945 eröffnet und diente zunächst Vertriebenen aus den deutschen Ostgebieten und dem Sudetenland als Zuflucht. Später waren es dann vor allen Dingen Heimkehrer aus der Kriegsgefangenschaft, die nach Friedland gelangten. Und unvergessen ist der Empfang der letzten deutschen Kriegsgefangenen aus Russland durch Bundeskanzler Adenauer im Jahr 1955. Übersiedler und Flüchtlinge aus der DDR waren dann seit den sechziger Jahren Bewohner des Lagers und vor allen Dingen seit den achtziger Jahren wurde Friedland das Aufnahmelager für tausende von Spätaussiedlern aus der früheren UdSSR.

Aber nicht allein deutsche Bürgerinnen und Bürger suchten Zuflucht im Lager Friedland, das Lager spiegelte auch immer wieder internationale Fluchtbewegungen wider. 1956 waren es Flüchtlinge aus Ungarn, 1973 aus Chile, 1978 gelangten Flüchtlinge aus Vietnam – die sogenannten „Boatpeople“ – nach Friedland, und seit 2009 sind dort verstärkt irakische Flüchtlinge angekommen. Es ist eine vielschichtige Geschichte von Flucht und Vertreibung seit 1945, die sich im Lager Friedland widerspiegelt. Im nächsten Jahr werden wir dort ein Museum eröffnen, das sich dieser Geschichte widmet, und ich bin sicher, es wird ein wichtiger Platz werden für die Dokumentation der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland insgesamt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Friedland ist auch aktuell wieder ein Spiegelbild von Fluchtbewegungen auf der ganzen Welt. Wir erleben derzeit die größte Flüchtlingsbewegung weltweit seit dem Zweiten Weltkrieg. Es sind ca. 60 Millionen Menschen, die gegenwärtig gezwungenermaßen ihre Heimat verlassen haben und sich auf der Suche nach Zuflucht befinden. Friedland ist eine dieser Erstaufnahmeeinrichtungen, die für Flüchtlinge nach Deutschland vorgesehen sind, und das Lager steht in Anbetracht der hohen Zugangszahlen derzeit einmal mehr massiv unter Druck. Es sind dort viel mehr Menschen untergebracht, als die Kapazitäten eigentlich hergeben – das ist in Friedland ebenso wie in vielen, vielen anderen Erstaufnahmeeinrichtungen in den unterschiedlichen Deutschen Ländern.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nach meinem Dafürhalten zählt es zu den großen, zu den ganz großen Vorzügen unseres Staates, dass unser Gemeinwesen bereit und in der Lage ist, die



eigene Vergangenheit nicht ad acta zu legen, sondern sich mit ihr auseinanderzusetzen. International steht die Bundesrepublik beispielhaft für die gelungene Erinnerungsarbeit eines Staates. So schwer das ist und so unvollkommen unsere Bemühungen in dieser Hinsicht immer bleiben müssen, ich glaube, wir können sagen, wir geben uns in der Bundesrepublik alle Mühe, aus der eigenen Geschichte zu lernen. Das ist häufig unbequem und belastend, aber es ist notwendig.

Deutschland hat vor dem Hintergrund seiner Geschichte eine besondere Verantwortung für Frieden und Aussöhnung. Und viele Beiträge aus der deutschen Politik heraus haben über Jahrzehnte hinweg zum Ausdruck gebracht, dass wir uns dieser Verantwortung stellen. Das Gleiche gilt für Mitmenschlichkeit und Solidarität, für Hilfe in der Not. Viele Familien in unserem Land haben in ihrer eigenen Familiengeschichte Erfahrungen mit Flucht und Vertreibung. Viele von uns wissen deswegen selbst oder aus den Erzählungen in der Familie sehr genau, wie wichtig Hilfe für die Opfer von Gewalt und Unterdrückung sind. Wenn wir uns selbst treu bleiben wollen, dann ist das, so meine ich, auch der Maßstab für unseren Umgang mit den Menschen aus vielen Teilen der Welt, die aus tiefer Not heraus zu uns kommen.

Gewiss, es werden nicht alle, die zu uns kommen, auch bei uns bleiben können. Es ist eine dringende Forderung an die Bundespolitik, das Asylverfahren so zu beschleunigen, dass die Bleibeperspektive rasch geklärt wird. In dem einen Fall müssen wir uns intensiver um die Integration von Menschen kümmern, die Anspruch auf Asyl haben. In dem anderen Fall müssen wir auch Menschen wieder veranlassen, unser Land wieder zu verlassen. Aber machen wir uns nichts vor: Es ist ein durchaus hoher Anteil von Menschen mit einer dauerhaften Bleibeperspektive, die derzeit zu uns kommen – sehr viel höher als etwa in den neunziger Jahren. Das sind Menschen, die ihre Heimat nicht freiwillig verlassen haben, die alles aufgegeben haben und die bei uns Schutz suchen.

In diesen Menschen können viele von uns ihre eigene Familiengeschichte wiedererkennen, in diesen Menschen spiegelt sich dieselbe Not wieder, die auch vor 70 Jahren deutsche Vertriebene erlitten haben. Um nur ein besonderes schlimmes Beispiel zu erwähnen: Viele Frauen haben 1945 auf der Flucht sexuelle Gewalt erlitten. Heute sind es im Irak und in Syrien wieder Frauen, die Opfer von widerwärtiger Verbrechen werden. Die historischen Bedingungen mögen unterschiedlich sein, die Not der betroffenen Menschen ist vergleichbar.

Deswegen ist der respektvolle Umgang mit Flüchtlingen und die mitmenschliche Hilfsbereitschaft auch die richtige Lehre aus unserer eigenen Gründungsgeschichte, der Bundesrepublik Deutschland. Der Staat des Grundgesetzes ist nicht kalt, er ist nicht blind, er kennt Mitgefühl und Mitmenschlichkeit. Und umgekehrt gilt – und das sage ich an Ende einer Woche mit vielen schlechten Nachrichten aus unterschiedlichen Teilen unseres Landes: Menschenverachtende Parolen, Hass und Gewalt passen nicht zu uns, passen nicht zu unserem Staat. Geben wir ihnen keine Chancen, nirgendwo meine sehr verehrten Damen und Herren!

Meine Damen und Herren, die Geschichte hat es gut gemeint mit uns und mit der Bundesrepublik Deutschland. Vergleichen wir einmal unsere ganz persönliche Situation heute mit der unserer Eltern und unserer Großeltern: Das Ergebnis fällt zumindest bei mir sehr eindeutig aus, und ich nehme an, bei vielen von Ihnen auch. Oder vergleichen wir einmal unsere Situation mit dem Leben von Menschen in vielen anderen Teilen der Welt: Ich glaube wir können tiefe Dankbarkeit für die Bedingungen empfinden, unter denen wir leben. Daraus folgt aber zugleich auch eine Verpflichtung. Die Verpflichtung, die eigene Geschichte, auch die eigenen Tiefpunkte, im Hinterkopf zu behalten und als Auftrag für Gegenwart und Zukunft unseres Landes zu verstehen.

„Vertreibungen sind Unrecht – gestern wie heute“. Sie haben sich für den Tag der Heimat 2015 ein Motto gewählt, zu dem ich Ihnen nur gratulieren kann. Der Opfer von Krieg, Gewalt und Vertreibung zu gedenken und sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, das ist notwendig, und das muss geschehen. Das ist die eine Seite der Medaille. Den heutigen Opfern von Krieg, Gewalt und Vertreibung zu helfen, ihnen als Mitmenschen zur Seite zu stehen: Das ist die andere Seite der Medaille und in diesen Tagen eine aktuelle Anforderung an uns alle.



Meine sehr verehrten Damen und Herren, 70 Jahre nach der Vertreibung von Millionen von Deutschen aus den Ostgebieten, 70 Jahre nach dem schwierigen Wiederbeginn und Neubeginn, hier in den heutigen Gebiet der Bundesrepublik Deutschland, 70 Jahre danach ist die Geschichte lebendig. Sie ist es unter anderen Bedingungen als vor 70 Jahren, aber Flucht und Vertreibung, Hass und Intoleranz und Gewalt gibt es heute wie vor 70 Jahren. Bleiben wir uns selbst treu, bleiben wir auch der Geschichte unseres Landes treu und engagieren wir uns für die Opfer unserer Tage.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Dankesworte zur Verleihung der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen
beim Tag der Heimat am 29. August 2015 in der Berliner Urania

von Emilia Müller MdL, Bayerische Staatsministerin für Soziales,
Schirmherrschaftsministerin der Sudetendeutschen

Sehr geehrter Herr Präsident Dr. Fabritius, lieber Bernd,
Herr Ministerpräsident Weil,
Herr Ministerpräsident a.D. Dr. Beckstein,
liebe Kollegin Ministerin Puttrich,
Herr Staatssekretär Weimann,
liebe Kollegen und Kolleginnen aus dem Deutschen Bundestag, den Landtagen,
sehr geehrte Exzellenzen,
meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Einladung zum Tag der Heimat für Herrn Ministerpräsident Seehofer habe ich wirklich sehr gerne übernommen. Ministerpräsident Seehofer bedauert sehr, dass er nicht persönlich anwesend sein kann und ich darf Ihnen, Ihnen allen, meine Damen und Herren, seine herzlichen Grüße übermitteln.

In seinem Namen und im Namen des Freistaats Bayern sowie stellvertretend für das Land Hessen und den Freistaat Sachsen bedanke ich mich ganz besonders für die Verleihung der Ehrenplakette des Bundes der Vertriebenen. Diese höchste Auszeichnung des BdV erfüllt uns alle mit Stolz.

Wir haben in Bayern, Hessen und Sachsen im vergangenen Jahr erstmals einen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung begangen – ein starkes Signal gegen Unrecht und Leid.

Ich bin froh, dass der Bund dem Vorbild unserer Länder gefolgt ist. Am 20. Juni fand der erste bundesweite Gedenktag gegen Vertreibung statt. Für die Bayerische Staatsregierung darf ich in Anspruch nehmen: Wir Bayern haben gemeinsam mit Hessen und Sachsen den Stein ins Rollen gebracht. Unser beharrlicher Einsatz hat sich gelohnt, meine Damen und Herren!

Und unsere Botschaft lautet: Vertreibungen sind Unrecht – gestern wie heute. Und Vertreibungen weltweit ächten: Das ist unser Auftrag für die Zukunft. Und ich sage Ihnen die derzeitigen Fluchtbewegungen erfordern auch, dass wir im Denken derart handeln.

Im Gedenkjahr 2015 erinnern wir uns an das Kriegsende vor 70 Jahren. Wir gedenken in Würde und Respekt aller Opfer des Kriegs. Die Bilanz des Zweiten Weltkriegs ist der Tiefpunkt der Menschheitsgeschichte: 55 Millionen Tote, das beispiellose Verbrechen des Holocaust an den europäischen Juden, millionenfache Deportation in die Konzentrationslager.



70 Jahre Kriegsende bedeutet aber auch: 70 Jahre Beginn von Flucht und Vertreibung. Zwölf Millionen Deutsche erlebten Rache und Vergeltung – in Nemmersdorf in Ostpreußen, in Lamsdorf in Schlesien, in Brünn oder in Aussig im Sudetenland. Zigtausende Deutsche mussten Zwangsarbeit leisten.

Die Bundesregierung hat mit ihrem Beschluss im Mai dieses Jahres, sowjetische Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter für das Leid zu entschädigen, ein wichtiges Zeichen gesetzt. Eine solche humanitäre Geste sind wir auch den Deutschen schuldig, die am Ende des Zweiten Weltkriegs und danach Zwangsarbeit leisten mussten. 70 Jahre nach Kriegsende ist dafür höchste Zeit. Am Ende von Flucht, Vertreibung, Deportation und Zwangsarbeit waren rund zwei Millionen Tote zu beklagen.

1990 sagte der tschechische Präsident Václav Havel:

„Das war keine Strafe, das war Rache.“

Echter Friede, gelebte Völkerverständigung, Versöhnung nicht nur in den Köpfen, sondern auch in den Herzen – all das braucht die Kraft und den Mut zur Wahrheit. Und deshalb sage ich auch ganz deutlich: Die Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat im Osten war und bleibt ein großes und schweres Unrecht, ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit!

Dennoch suchen die Vertriebenen seit vielen Jahren Kontakt mit ihrer Heimat. Sie überwinden alte Gräben und bauen menschliche Brücken zwischen den Völkern.

Der gemeinsame Brünner Gedenkmarsch von Tschechen und Deutschen Ende Mai ist ein eindrucksvolles Beispiel für Versöhnung und Völkerverständigung.

Was die Vertriebenen für die gute Nachbarschaft in Europa geleistet haben, lässt sich kaum mit Worten messen: Sie alle leisten großartige Verständigungsarbeit. Und dafür meinen herzlichen Dank!

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit 65 Jahren begehen Sie an vielen verschiedenen Orten den Tag der Heimat. 1950 lagen die traumatischen und furchtbaren Erlebnisse erst wenige Jahre zurück.

Über acht Millionen Heimatvertriebene lebten im Westen Deutschlands, rund die Hälfte davon noch in Lagern. Sie hausten in Wellblechhütten, zusammengedrängt in Dachgeschossen oder Kammern. Millionen Menschen, Millionen Einzelschicksale. Unsägliches Leid.

Besonders beeindruckt und beeindruckt mich der Mut und die Gestaltungskraft der Heimatvertriebenen. Durch Krieg und Vertreibung haben sie ihre Heimat verloren, aber nicht ihre Identität, nicht ihren Stolz, ihre Würde, ihre Kraft zum Anpacken und zum harten Arbeiten. Für die Aufbauleistung der Heimatvertriebenen sind wir zutiefst dankbar!

Ich bin überzeugt davon, dass die Heimatvertriebenen unser Land nach dem Zweiten Weltkrieg vorangebracht haben. Das Ergebnis sehen wir jetzt auch in der Bundesrepublik Deutschland.

Die aktive Teilnahme am Wiederaufbau Deutschlands ist aber nicht nur materiell zu sehen. Die Heimatvertriebenen setzten bei allem Leid, das sie erfahren hatten, auf Hoffnung und Zuversicht.

Und bereits 1950 wurde vor der Ruine des Schlosses in Stuttgart feierlich die Charta der Heimatvertriebenen verkündet – ein Dokument für Frieden und Versöhnung in Europa. Die Vertriebenen bekannten sich zu einem gemeinsamen Haus Europa, „in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können“. Und dieses frühe Bekenntnis zu Europa kann nicht hoch genug gewürdigt werden!

Und sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben nicht auf Rache gesetzt, sondern auf Versöhnung. Mit Mut und Tatkraft, Hoffnung und Zuversicht haben Sie Ihre neue Heimat, unser Land mitaufgebaut.



Lassen Sie uns mit dieser Haltung auch aktuelle Zukunftsaufgaben anpacken!

Ich denke hier an die Asyl- und die Flüchtlingsfragen, an Schicksale, die uns besonders bewegen und mit denen wir täglich befasst sind.

Machen wir uns gemeinsam stark für den Zusammenhalt in Deutschland und Europa, für mehr Solidarität in Europa!

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Landsmannschaft Schlesien
Nieder- und Oberschlesien e.V.
– Bundesgeschäftsführung –
Dollendorfer Straße 412
53639 Königswinter

Tel.: 02244/92 59–0
Fax: 02244/92 59–290
info[at]schlesien-lm.de
info[at]landsmannschaft-schlesien.de

www.schlesien-lm.de
www.landsmannschaft

02) Schlesien: Von der SED-Diktatur zur Kulturhauptstadt

Schlesische Nachrichten September 2015



Schlesien: Von der SED-Diktatur zur Kulturhauptstadt



Stephan Rauhut, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, erläutert als gebürtiger Görlitzer die Sonderstellung Schlesiens zum zweiten „Tag der Oberlausitz“, der auf die Zeit vor 200 Jahren hinweist, als der Wiener Kongress die Oberlausitz teilte und Görlitz in die Verwaltungszugehörigkeit zu Schlesien wechselte:

Schlesien spielte in unserer Familie immer eine Rolle. Das ließ sich gar nicht vermeiden, weil sich meine Großeltern als Folge der Vertreibung in Görlitz angesiedelt hatten. Sie stammten aus dem Kreis Bunzlau. Aus Sorge, wir Kinder könnten den Begriff unbedacht nach draußen tragen, wurde zu Hause über Schlesien hinter vorgehaltener Hand gesprochen. Ich hatte eine schlesische Klavierlehrerin, Frau Wittig. Sie wohnte Reichertstraße und stammte aus Glogau. Am Schluss jeder Klavierstunde spielten und sangen wir das Schlesierlied und das Deutschlandlied. Das hätten die Nachbarn nicht hören dürfen. Viele Jahre ließ ich mir nach Bonn noch schlesischen Mohn- und Streuselkuchen vom Biesnitzer Raschke-Bäcker schicken. Meine Eltern hatten Mitte der Achtziger Ausreiseanträge gestellt. Der letzte wurde erst kurz vor dem Mauerfall abgelehnt. Sie sahen für uns Kinder keine Perspektive in der DDR. Ein Abitur hätte ich trotz guter schulischer Leistungen nicht machen dürfen. Diese Ausgrenzung und der Versuch meiner Klassenlehrerin an der 15. Polytechnischen Oberschule, mich von Mitschülern zu entfremden, haben mich früh in Gegnerschaft zum System gebracht. Heute bin ich dankbar dafür, weil ich in dieser Zeit anfangend, politisch zu denken. Mit meinen Eltern sind wir dann im Dezember 1989 aus der DDR ausgereist. Leicht gefallen ist mir das Verlassen meiner Heimat und meines großen Freundeskreises nicht. Die ersten Monate erreichten mich fast täglich Briefe von Freunden. Das hat mir sehr über mein Heimweh geholfen. 2014 konnte ich in der Rauschwalder Christuskirche gemeinsam mit unserem damaligen Pfarrer Wähler, den ich bis heute sehr verehere, die silberne Konfirmation feiern. Das war bewegend und ein freudiges Wiedersehen. [...]

<http://landsmannschaft-schlesien.de/schlesische-nachrichten-september-2015/>

Schlesische Nachrichten vom 11.09.2015



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

03) TOTENGEDENKEN HEIMATTAG 2015 KLOSTERNEUBURG (3)

Kranzniederlegung am Sudetendeutschen Platz. Dkfm. Hans-Günter Grech sprach am 13. September 2015 Worte des Gedenkens

„Sehr verehrte Fest- und Ehrengäste, liebe Landsleute!

Bei unserem heutigen Totengedenken anlässlich des Sudetendeutschen Heimattages hier am Sudetendeutschen Platz in unserer Patenstadt Klosterneuburg wollen wir uns vor allem an zwei Ereignisse des vorigen Jahrhunderts erinnern:

- 70 Jahre Vertreibung und Völkermord an den Sudetendeutschen.
- 100 Jahre Völkermord und Vertreibung des armenischen Volkes

Die UN-Konvention definiert Völkermord als „eine der folgenden Handlungen, begangen in der Absicht, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“:



- das Töten von Angehörigen einer Gruppe
- das Zufügen von schweren körperlichen Schäden
- die absichtliche Unterwerfung, die auf die völlige oder teilweise physische Zerstörung der Gruppe abzielt
- die Anordnung von Maßnahmen zur Geburtenverhinderung
- die zwangsweise Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.

Und ergänzend heißt es: Es macht sich schon jemand des Völkermordes schuldig, der lediglich beabsichtigt, also den Vorsatz hat, eine Menschengruppe zu vernichten!

Wir wollen bei unserer heutigen Totenehrung besonders an diese beiden, für uns so schrecklichen Ereignisse vor 100 bzw. 70 Jahren denken.

Wir denken heute an die Opfer von Gewalt und Krieg, an Kinder, Frauen und Männer aller Völker. Wir denken heute besonders auch an die in einem der ersten systematischen Genozide des 20. Jahrhunderts vor 100 Jahren bei den Massakern und Deportationen zum Opfer gefallenen Angehörigen des armenischen Volkes und halten fest: Vertreibungen sind, waren und werden immer sein □ VÖLKERMORD!

Wir gedenken der Soldaten, die in den Weltkriegen starben, der Menschen, die durch Kriegshandlungen oder danach in Gefangenschaft ihr Leben verloren.

Wir gedenken all derer, die in der Folge von Krieg und sonstigen Auseinandersetzungen auf der Flucht oder bei unmenschlichen Vertreibungen aus ihrer Heimat ihr Leben verloren.

Wir gedenken unserer Toten, die nach Flucht und Vertreibung aus ihrer angestammten Heimat in ihren neuen Heimatländern ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Und wir gedenken vor allem jener Verstorbenen, die uns seit unserer letzten Zusammenkunft in die ewige Heimat vorangegangen sind.

Wir trauern mit allen, die Leid tragen um die Toten - und teilen ihren Schmerz.

Es sind die Lebenden, die den Toten die Augen schließen.

Es sind die Toten, die den Lebenden die Augen öffnen!

(Slawisches Sprichwort)

ALLEN UNSEREN TOTEN GEHÖRT DIESER AUGENBLICK!“

Wien, am 15. September 2015

04) Festrede beim Sudetendeutschen Heimattag in Klosterneuburg (2)

Vor 100 Jahren Völkermord an den Armeniern – vor 70 Jahren an den Sudetendeutschen

Wir bringen eine kurze Zusammenfassung der Festrede von Dipl.Ing.Beransch Hartunian-T., dem Präsidenten der Österreichisch-Armenischen Kulturgesellschaft

Verfolgung, Vertreibung und Ermordung !

Im Ersten Weltkrieg: Die Armenier
und 30 Jahre später nach dem Zweiten Weltkrieg: Die Sudetendeutschen

Zwei Zitate:

„Man braucht für den Umgang mit der Geschichte einen gewissen Anstand, eine gewisse Ethik. Wo beides fehlt, nutzen die Dokumente wenig.“ (Hrand Dink, Türkisch-armenischer Journalist (*1954 - † 2007) auf offener Straße in Istanbul von Nationalisten ermordet.) und

„Die Vertreibung der Sudetendeutschen ist ein Akt des Völkermordes Der nicht verjährt ...“ (aus dem Rechtsgutachten des Völkerrechtlers Felix Ermacora. (*1923 - † 1995))



Im April 2015 jährte sich der Völkermord an den Armeniern zum 100. Mal. Mehr als 1,5 Millionen Armenier fielen diesem Verbrechen zum Opfer, sie starben auf Todesmärschen in der Syrischen Wüste oder in den Vernichtungslagern und Gefängnissen. Für die Opfer macht es keinen Unterschied, ob sie im Rahmen einer gezielten Vernichtungsaktion des Osmanischen Reiches starben, oder durch unnötige sogenannte kriegsnotwendige Deportationen.

Allerdings macht es einen Unterschied für die heute in der Welt zerstreut lebenden Armenier und die Geschichte selbst. Dass der armenischen Bevölkerung heute noch ein Anliegen ist, die Verbrechen, die ihrem Volk 1915 bis 1918 angetan wurden, als Völkermord bewertet zu sehen, ist verständlich.

Die Türkei leugnet bis Heute. Diese Leugnung der türkischen Regierung steht wie ein Hindernis zwischen den Verbrechen der Vergangenheit und dem Bewältigungsprozess, der von Armenien seit Jahren herbeigesehnt wird. Mein Wissen zu dem Thema erschließt sich größtenteils aus ausgiebiger verschiedener Sprach-Literaturrecherchen sowie Gesprächen mit Armeniern, Türken, Persern und Kurden, - ich beherrsche diese Sprachen - und Erzählungen von meinen Eltern, Großeltern und Verwandten.

Der 24. April 1915 gilt als Beginn des eigentlichen Völkermordes an den Armeniern, denn an diesem Tag wurden in Konstantinopel etwa 2.350 Armenier verhaftet, allesamt Politiker, Schriftsteller, Ärzte, Publizisten und Priester. Nach dem Genozid 1915 wuchs die bereits existierende armenische Diaspora stark an, dies führte dazu, dass heute nur ein Bruchteil aller Armenier in Armenien selbst lebt.

Über 90 Jahre nach der Verweigerung ihres Selbstbestimmungsrechtes durch den Vertrag von St. Germain und 70 Jahre nach ihrer Vertreibung haben sie ihren Zusammenhalt bewahrt. Jedes Jahr kommen bei den verschiedenen Treffen, von denen der Sudetendeutsche Tag das größte ist, über eine Million Sudetendeutsche zusammen.

„Ich werde meine Rede mit Erinnerung und Ehrung bedeutender Sudetendeutscher die im Laufe der Jahrhunderte für Österreich Wesentliches leisteten beenden. Einige Persönlichkeiten, die selbst, oder deren Eltern aus dem Sudetenland kamen, sollen stellvertretend für viele genannt sein: Der Bundespräsident Renner, Körner, Schärf, Bundeskanzler Raab, Ferdinand Porsche, Josef Ressel, Viktor Kaplan, Franz Kafka, Franz Schubert, Siegmund Freud, Marie von Ebner-Eschenbach, Bertha von Suttner, Gustav Peichl und die Industriellenfamilien Riedel, Swarovski und Turnauer. Ihre enorm großartigen Leistungen sind ein Stück gemeinsamer Vergangenheit und Ansporn für die Gegenwart und Zukunft. Es gibt viele Armenier, die mehr, oder weniger, oder leider sehr wenig über das Schicksal der Sudetendeutschen informiert sind. Aber eines möchte ich Sie versichern, dass jeder Armenier Ihr Leiden mitfühlen kann, da die Armenier dieses Leid von ihrem eigenen Schicksal sehr gut kennen!“

Dankbarer Beifall der rund zweihundert Besucher dankten dem Redner für die Darstellung des Genozids an den Armeniern und die Würdigung der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Wien, am 14. September 2015

05) Emotionale Podiumsdiskussion mit Wiener Spitzenpolitikern im „Haus der Heimat“ – der Urnengang am 11. Oktober warf seine Schatten voraus

SPÖ-Landtagsabgeordneter und stv. Klubvorsitzender Dr. Kurt Stürzenbecher, FPÖ-Landtagspräsident Johann Herzog und ÖVP-Wien-Obmann Mag. Manfred Juracka stellten sich den Fragen des Publikums im Rahmen der Diskussionsreihe „Forum Heimat“

Zu einer Podiumsdiskussion unter dem Motto „70 Jahre danach – Zeit für die Wahrheit und für die Versöhnung“ lud der „Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ)“ am vergangen Montagabend, den 7. September 2015, in das „Haus der Heimat“ ein.



„70 Jahre nach den Kriegswirren ist es dem VLÖ ein großes Bedürfnis, an das Drama der 14 Millionen verschleppten, vertriebenen und enteigneten Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa vor und nach dem Zweiten Weltkrieg zu erinnern“, so VLÖ-Generalsekretär und Diskussionsleiter Ing. Norbert Kapeller. „Viele von Ihnen haben sich nach den entsetzlichen Ereignissen von damals auch in Wien niedergelassen und haben ihren Anteil am Wiederaufbau der zerbombten und darniederliegenden Stadt beigetragen. Wie sich 70 Jahre später die Wiener Politik diesem Thema stellt, wollten wir von den Spitzenkandidaten der einzelnen Parteien gerne wissen“, ergänzt Kapeller, der sich freute, im Publikum nebst einigen politischen Vertretern von Bundes- und Landesebene auch Mag. Christoph Benedikter vom Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung als Gast und eloquenten Mitdiskutanten begrüßen zu können.

In einzelnen - etwa 15 Minuten langen - Statements, legten der Wiener SPÖ-Landtagsabgeordnete und stv. Klubvorsitzende Dr. Kurt Stürzenbecher (in Vertretung von Bürgermeister Häupl), FPÖ-Landtagspräsident Johann Herzog (in Vertretung von FPÖ-Wien-Obmann Heinz-Christian Strache) und ÖVP-Wien-Obmann Mag. Manfred Juracka ihre Grundsatzpositionen dar.

Während in einigen Themenbereichen grundsätzliche parteiübergreifende Übereinstimmung zu orten war (beispielsweise die Ablehnung der nach wie vor in Tschechien und in der Slowakei bestehenden Unrechtsgesetzgebung im Zusammenhang mit den Benes-Dekreten), erhielt die Diskussion - nicht zuletzt begründet durch äußerst differierende Meinungen auf dem Podium wie auch im Publikum – einen sehr emotionalen Charakter, besonders im Zusammenhang mit der aktuellen Flüchtlingsdebatte.

„Wenn auch die grundsätzlichen Ursachen der Vertreibungsszenarien vor 70 Jahren und der schrecklichen Ereignisse von heute unterschiedlicher nicht sein könnten, erachten wir es als Dachverband der deutschen altösterreichischen Heimatvertriebenen als äußerst wichtig, diesen Themenbereichen in der Öffentlichkeit breiten Raum zu geben und dabei auch wiederholt an das Schicksal der Erlebnissgeneration zu erinnern. Wir werden auch weiterhin gerne in loser Reihenfolge im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Forum Heimat“ politische Vertreter aller Couleurs in unser Haus einladen, um bei ihnen die Wichtigkeit unserer Anliegen zu deponieren, diesbezügliche Lösungen einzufordern, aber auch gemeinsam mit ihnen daran mitzuarbeiten“, so Kapeller abschließend.

Wien, am 9. September 2015

Rückfragehinweis:
Ing. Norbert KAPELLER
Generalsekretär
E: norbert.kapeller@vloe.at

06) In Spindlermühle wurde ein Denkmal für die hingerichteten Deutschen enthüllt (ČTK berichtete)

In der Gemeinde Spindlermühle (Špindleruv Mlýn) im Riesengebirge wurde jetzt ein Denkmal für die 1945 ermordeten Deutschen enthüllt.

Der Vize-Direktor des Nationalpark Riesengebirge (KRNAP) Jakub Kašpar hat erklärt, dass damals mindestens 36 Menschen ermordet wurden, man weiß es nicht so genau.

Vor dem Akt fand ein ökumenischer Gottesdienst statt.

Auf dem Denkmal steht lediglich: „Ruhet in Frieden“ (zweisprachig) mit Datum des Ereignisses, 5.6.1945. Bei dem feierlichen Akt war auch die landsmannschaftliche Organisation Heimatkreis Hohenelbe-Riesengebirge anwesend.

Gemeinsam mit der Verwaltung des Nationalparks initiierte sie die Aufstellung des Denkmals.

Zeihsel: Der erklärende Text auf der Tafel ist nur in tschechischer Sprache – man merkt die Absicht und ist verstimmt!



[Denkmal für die 1945 hingerichteten sudetendeutschen Bürger in Spindlermühle / Špindlerův Mlýn](#)

<http://www.aussiedlerbeauftragter.de/SharedDocs/Reden/AUSB/DE/gru%C3%9Fwort-spindlermuehle.html>

07) Sudetendeutscher Heimattag 2015 in Klosterneuburg (4) Grußworte der Parteienvertreter

Namens der Stadt Klosterneuburg – der Patenstadt der Sudetendeutschen Landsmannschaften begrüßte Vizebürgermeister Reg.Rat Richard Raz (ÖVP) für den entschuldigten Bgm. Mag. Stefan Schmuckenschlager die Gäste in der Babenberger Halle. Er führte aus:

„Sehr geehrte Damen und Herren!

Im Vorjahr feierten wir hier in Klosterneuburg das 50jährige Bestehen der Patenschaft.

Was bedeutet eigentlich Patenschaft?

Die Definition sagt: „Als Patenschaft wird die freiwillige Übernahme einer Fürsorgepflicht bezeichnet.“ Patenschaft bezeichnet Fürsorge!

Eine Fürsorge, für die wir uns als Stadt über dieses halbe Jahrhundert einsetzen, und die wir, - wie ich meine -, auch umsetzen. Durch laufende Publikationen, durch Unterstützung von Veranstaltungen, oder durch Förderung der Erhaltung des historischen Erbes.

Stichwort: Mährisch – Schlesisches Heimatmuseum, welches seit über 40 Jahren in der Rostockvilla in unserer Stadt beheimatet war. Ich sage leider war, denn mit 1. Sept. dieses Jahres mußte das Museum für Besucher geschlossen werden, da der Verkauf der Rostockvilla durch das Land NÖ ansteht.

Und hier sehen wir uns als Patenstadt in unserer Fürsorgepflicht wieder besonders gefordert.

Seit dem Bekanntwerden des beabsichtigten Verkaufes der Rostockvilla durch den Eigentümer Land NÖ, haben wir als Stadtverantwortliche, intensive Bemühungen angestellt, um den Fortbestand des Museums in unserer Stadt zu gewährleisten.

Dem derzeitigen Stand der Verhandlungen entsprechend, kann ich hier bekannt geben, dass von Seiten der Stadt eine Lösung vorgeschlagen wird, die den Weiterbestand des Museums in der Patenstadt Klosterneuburg sicherstellen könnte.

Ich sage absichtlich könnte, da die Verhandlungen noch laufen und ich ersuche um Verständnis, diesbezüglich noch keine weiteren Umstände bekannt geben zu können.

Hoher Heimattag!

Ich möchte, durch das Ansprechen dieser gegenwärtigen Situation, aufzeigen, wie wichtig sich für die Stadt Klosterneuburg die Patenschaft und die Verbundenheit mit der sudetendeutschen Landsmannschaft, darstellt.

Ich heiße Sie nochmals sehr herzlich willkommen und wünsche dem Heimattag 2015 noch einen guten Verlauf! Alle Gute!“

Die Freiheitliche Vertriebenen Sprecherin NR-Abg. Anneliese Kitzmüller erklärte:

„Das Motto Ihrer diesjährigen Festveranstaltung birgt gleich zwei Katastrophen der jüngeren europäischen Geschichte!

Vor 100 Jahren wandte sich der Sturm des Hasses gegen die armenische Volksgruppe auf dem Staatsgebiet der heutigen Türkei – nur 30 Jahre später erreichte der Sturm des Hasses auch die Altösterreicher deutscher Muttersprache. Über den Völkermord an den Armeniern wurde jahrzehntelang ein Schleier des Schweigens über Europa ausgelegt! Ebenso auch über die begangenen Völkermorde der Kommunisten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges.

Nun, im Jahre 2015 ist es wenigstens soweit, dass die Leiden der Armenier und der Opfer des Kommunismus in Europa zumindest nicht mehr von staatlicher Seite relativiert werden.

Ich erinnere hier nur an Aussagen wie „erzwungener Wandertag“ in Bezug auf den Brünner Todesmarsch, aber auch die Äußerungen der offiziellen Türkei bezüglich des Völkermordes an den Armeniern sind schlichtweg ein Schlag ins Gesicht aller Menschen, die jemals Not durch Vertreibung erleiden mussten. Aussagen wie etwa „Behauptungen über den Völkermord an den Armeniern“ oder



„Angeblicher Völkermord an den Armeniern“ seitens der offiziellen Türkei sind einfach nicht hinnehmbar und beweisen einmal mehr, dass die Türkei kein Staat ist, der nach den Grundsätzen der westlichen Weltanschauung funktioniert.

Die Erlebnisgeneration, die bereits ab 1944 aus Ost- und Südosteuropa vor der heranrückenden Roten Armee fliehen musste, begann sofort nach dem Ende des Krieges mit dem Wiederaufbau ihrer „alten Heimat“ Österreich. Dies allerdings unter Umständen, die heute schier nicht mehr vorstellbar sind!

Die „alte Heimat“ besetzt und ausgeplündert von fremden Truppen – man selbst galt als „DP - displaced person“, auf Deutsch als „Heimatloser“. Als Heimatloser war man rechtlos in allen Belangen. Durch Ihren unermüdlichen Fleiß, Ihr mitgebrachtes Wissen und Ihren Glauben an die „neue Heimat“ Österreich wurde erst durch Sie alle das sogenannte „Wirtschaftswunder“ überhaupt erst möglich. In nur wenigen Jahren beseitigten Sie alle nicht nur die schweren Kriegsschäden, sondern wurden wieder in vorbildlichster Weise ein Teil dieser Gesellschaft.

Genau das Selbe galt auch für die Armenier.

In Österreich angekommen, froh dem Terror entkommen zu sein, krempelten unsere neuen Staatsbürger sofort die Ärmel auf. Sie begannen, die hier vom Ersten Weltkrieg und der Wirtschaftskrise schwer gebeutelte und noch so junge neue Republik zu errichten und zu gestalten. Dafür möchte ich der armenischen Gemeinschaft in Österreich auch ganz besonders meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen. Meinen Dank, dass Sie an die noch junge Republik Österreich geglaubt haben und mit aller Kraft an Ihrer Festigung, sei es wirtschaftlich oder kulturell, gearbeitet haben.

Nun, im Jahre 2015 ist Ihnen allen, sei es den „Altösterreichern deutscher Muttersprache“ wie auch der armenischen Gemeinschaft in Österreich immer noch nicht erlaubt einen Gedenktag für sich in Anspruch zu nehmen. Dieses Faktum, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist schlichtweg nicht hinnehmbar. Es scheitert immer wieder an der Ablehnung des offiziellen Österreich.

Daher sehe ich es als meine Aufgabe an, mittels Anfragen an die jeweils zuständigen Ministerien, Reden im Parlament, wie auch mittels einer engen Zusammenarbeit mit den einzelnen Organisationen der Vertriebenen endlich ein Umdenken bei den jeweiligen Ministerien zu erwirken und Ihnen allen die Anerkennung zukommen zu lassen, die Sie alle auch verdienen!

Gemeinschaft macht stark! Daher finde ich es auch sehr gut, dass sich hier am Sudetendeutschen Heimattag 2015 auch Vertreter der armenischen Gemeinschaft in Österreich befinden und gemeinsam eine Feier zur Erinnerung an einen leider immer noch viel zu unbekanntem Völkermord begehen.

Wir müssen all jenen, für die Vertreibung und Völkermord nur mehr eine Fußnote, eine Randbemerkung in den Geschichtsbüchern ist, deutlich machen, dass Demokratie und Rechtsstaatlichkeit jeden Tag aufs Neue verteidigt und mit Leben gefüllt werden müssen!

Wir müssen dafür arbeiten, dass das Andenken an Flucht und Vertreibung nicht in Vergessenheit gerät.

Wir müssen auch darüber aufklären, dass unsere Landsleute, die in Österreich, in Ihrer alten bzw. neuen Heimat sich nicht integrieren hatten, denn sie stammen aus dem selben Kulturkreis, sprachen die selbe Sprache und waren alle Christen.

Abschließend wünsche ich uns allen noch einen würdigen Verlauf der diesjährigen Gedenkveranstaltung und bedanke mich bei dem Veranstalter für die Organisation des diesjährigen Gedenkens.“

LAbg.a.D. Volkmar Harwanegg (SPÖ) vertrat LH Dr. Michael Häupl

LAbg. Harwanegg überbrachte herzliche Grüße des Wiener Bürgermeisters Dr. Häupl an die Festversammlung. Er betonte die gelungene Integration der deutschen altösterreichischen Heimatvertriebenen und strich den wesentlichen Anteil am Wiederaufbau ihrer neuen Heimat, der Republik Österreich hervor.

Die durch die Vertreibung traumatisierten Vertriebenen haben es verdient, dass die betreffenden Beneš-Dekrete endlich aufgehoben werden und die Vertriebenen rehabilitiert wären!

Das Beispiel Brünn – der Marsch von Pohrlitz nach Brünn – in der umgekehrten Richtung des Brünner Todesmarsches am 30.Mai 1945 – macht Hoffnung auf einen Beginn der Aufarbeitung der tschechischen Geschichte.

LAbg. Ernst Woller (SPÖ) vertrat Bgm. Häupl bei diesem Marsch nach Brünn und bei der Veranstaltung am Mendelplatz.

Wien, am 15. September 2015



zu A. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Schon nach 1918 vertrieben: Deutsche Klöster mussten Prag schon nach dem Ersten Weltkrieg verlassen

Im Jahre des Ordens, das Papst Franziskus für 2015 ausrief, ist auch ein Blick auf die katholischen Orden im Sudetenland angebracht. Die Vertreibung der Sudetendeutschen brachte ein Ende für die deutschen Klöster im Sudetenland. Jahrhunderte alte Stifte mit ehrwürdiger Tradition verloren 1946 ihre deutschen Angehörigen. Manche dieser Klöster konnten mit tschechischen Patres oder Schwestern als ein Schatten ihrer großen Vergangenheit weitergeführt werden, bis der kommunistische Klostersturm 1950 jedem Ordensleben in der Tschechoslowakei bis zur Wende 1990 ein Ende machte. Zwar sind einige dieser Klöster wie Tepl, Ossegg oder Hohenfurth der Kirche zurückgegeben worden, aber andere sind praktisch keine Klöster mehr, da es keine Ordensleute in ihnen gibt.

Fast vergessen ist aber die Tatsache, dass schon nach dem Ersten Weltkrieg die neue am 28. Oktober 1918 ausgerufene Tschechoslowakische Republik manche deutschen Klöster vertrieb. Das gilt in Prag für die Benediktiner im Kloster Emaus, wo nur die tschechischen Patres und Brüder bleiben durften, die deutschen Benediktiner aber ausgewiesen wurden. Sie gründeten dann in Schlesien die Abtei Grüssau und in Württemberg Neresheim. Außerhalb Prags drohte die Gefahr der Ausweisung auch anderen Klöstern. So erwarb Abt Helmer von Tepl 1921 das 1803 aufgehobene Kloster Speinshart in der Oberpfalz sicherheitshalber für das Stift Tepl, um im Falle der Vertreibung eine Bleibe zu haben. Tepl wurde damals noch verschont, doch konnten nach dem Zweiten Weltkrieg die Tepler Prämonstratenser bei ihrer Vertreibung in Speinshart erste Zuflucht finden, ehe sie in Schönau wieder einen Konvent schaffen konnten. Tepl wurde aber nach 1918 hart getroffen, da der Staat ihm die Leitung des deutschen Gymnasiums in Pilsen nahm und dieses auflöste und die Bäder und Kureinrichtungen in Marienbad unter tschechische Verwaltung stellte. Da der neue Staat antikirchlich eingestellt war, erhielten die Klosterschulen keine staatlichen Beihilfen mehr, manche wurden gänzlich geschlossen wie die deutschen Lehrerinnenbildungsanstalt der Borromäerinnen in Teschen, die der Ursulinen in Reichenberg und die in Olmütz. Fünf Schwesternkongregationen, die hauptsächlich in Kindergärten und Schulen arbeiteten, mussten ihre Tätigkeit ganz aufgeben und das Land verlassen. Es waren das das Institut Sacré Coeur in Prag mit Höherer Schule und Internat, die Lehrschwestern vom Heiligen Kreuz, die in Prag eine Einrichtung *Ernestinum* zur Betreuung geistig behinderter Kinder hatten, die Töchter des Göttlichen Heilandes mit Kindergarten und Schule in Znaim, die Barmherzigen Schwestern vom Dritten Orden des hl. Franz von Assisi im Kindergarten Frauenberg und die Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franz in Zlabings, wo sie einen Kindergarten und eine Handarbeitsschule geführt hatten. Das Schicksal der Ausweisung traf 1919 auch die deutschen Benediktinerinnen des Klosters St. Gabriel in Prag. Es war 1889 von Salzburg aus gegründet worden und der geistlichen Obsorge des Klosters Emaus in Prag unterstellt. Gräfin Gabriela Sweerts-Spork hatte ihr Vermögen für diesen Zweck bestimmt und das Kloster im typischen Beuroner Stil in Smichov erbauen lassen. Bereits 1891 wurde das Priorat zur Abtei erhoben. Das Kloster blühte so auf, dass es 1904 viele Schwestern zur Neugründung des Klosters St. Hildegard in Eibingen im Rheingau schicken konnte. Dort hatte der in Haid geborene Fürst Löwenstein das Kloster erbauen lassen, dessen Kirche 1908 eingeweiht wurde. 1919 zählte St. Gabriel 94 Schwestern, meist Deutsche und Österreicherinnen, nur zwei Tschechinnen. Damals zwang der Staat die Schwestern zur Räumung und machte aus dem Kloster ein Postmuseum. Der Vater einer der Schwestern bot dem Kloster das Schloss Bertholdstein in der Steiermark an, wohin der ganze Konvent



Seite 31 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 680 vom 17.09.2015

übersiedelte und weiter bestehen konnte. 1942 musste dort die Äbtissin Benedicta von Schwarzenberg die Enteignung und Ausweisung durch die nationalsozialistischen Machthaber erleben. Die Schwestern wurden zerstreut, sammelten sich aber bereits im Sommer 1945 wieder, um unter der Äbtissin Maria-Rosa Fritsch von Cronenwald eine dritte Epoche des Klosters St. Gabriel zu beginnen. Ein vierter Neuanfang setzte 2008 ein, als der durch Mangel an Nachwuchs klein gewordene Konvent nach St. Johann bei Herberstein umzog und von der Beuroner Kongregation des Benediktinerordens zur Föderation der Benediktinerinnen von der hl. Lioba übertrat.

Rudolf Grulich



zu A. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Erinnerung an das Massaker von Engerau /Petržalka

Unweit der slowakisch-österreichischen Grenze steht seit Ende Juni eine Gedenktafel auf der in vier Sprachen steht "In Erinnerung an die hunderten im Sammellager von Engerau hingerichteten Deutschen, Ungarn und Slowaken" .

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden in Engerau mindestens 530 Menschen getötet. Die Initiative für die Gedenktafel ergriff der Verein Csemadok. In den nächsten Jahren sollen weitere Gedenktafeln an den Plätzen des Sammellagers und der Hinrichtungen (BS-4, BS-11) sowie im Jahr 2020 beim Massengrab des Friedhofs in Engerau aufgestellt werden.

Ein Grußwort bei der feierlichen Enthüllung der Tafel sprach der Europa Abgeordnete Pál Csáky, Er erinnerte daran, was an diesem Ort geschah: "Nachdem der Zweite Weltkrieg bereits offiziell zu Ende war, haben die Soldaten der damaligen tschechoslowakischen Armee hier ein Massaker angerichtet". Csáky meinte ein Volk, das die negativen Erfahrungen aus seinem Gedächtnis verdrängt, sich der Gefahr aussetze, selbst sein eigenes moralisches Immunsystem zu schwächen. Dann sei ein Volk am stärksten verwundbar. Es dürfe nicht vergessen werden, welche schrecklichen Taten vor siebzig Jahren auch an den Ungarn, Deutschen und Slowaken geschahen.

Nach einem ökumenischen Gebet wurde die Gedenktafel enthüllt. Darauf folgte eine Gedenkveranstaltung und es wurden feierlich Kränze niedergelegt. Den Abschluss bildeten die Hymnen auf Slowakisch, Ungarisch und Deutsch.

Quelle: Karpatenblatt und Heimatblatt Sept./Okt. 2015
Wien, am 16. September 2015

02) Zum Gedenken an den deutsch-jüdischen Prager Schriftsteller Franz Werfel

Am 10. September 1890 wurde Franz Werfel als Sohn eines Handschuhfabrikanten in Prag geboren. Werfel, der einige Jahre später zum „erweiterten“ Prager Kreis, dem deutschen Literatenkreis um Max Brod gehören würde, verfasste schon während seiner Schulzeit Gedichte.



Vor seiner erfüllten beruflichen Laufbahn jedoch erfolgten der Besuch einer von Piaristen geführten Volksschule und die Ablegung seiner Reifeprüfung am Deutschen Gymnasium in Prag. Werfel begann nach seinen Studien und einem Volontariat bei einer Speditionsfirma in Hamburg zu publizieren, zunächst für Zeitschriften. Daneben entstanden 1911 schon die ersten Gedichtbände *Der Weltfreund* und 1913 *Wir sind*.

Nach dem Ersten Weltkrieg ließ er sich in Wien nieder und reiste viel, so auch in den Nahen Osten. 1929 traf er auf Überlebende des Völkermords an den Armeniern. „Das Jammerbild verstümmelter und verhungertes Flüchtlingskinder, die in einer Teppichfabrik arbeiteten, gab den entscheidenden Anstoß, das unfassbare Schicksal des armenischen Volkes dem Totenreich alles Geschehenen zu entreißen,“ schrieb Werfel in der „Nachbemerkung des Autors“ im Buch *Die vierzig Tage des Musa Dagh*. Der Inhalt des Buches beruht auf einer Tatsache, denn 1915 konnten sich die Bewohner einiger armenischer Dörfer vor den türkischen Einheiten auf den Musa Dagh, den Moses-Berg flüchten, bis sie von einem französischen Kriegsschiff gerettet wurden.

„Wie kaum ein Historiker hat der Prager Autor dazu beigetragen, dass die Tragödie der Armenierverfolgung von 1915 nicht vergessen wurde,“ so würdigt Prof. Rudolf Grulich die Leistung des Schriftstellers in einem Beitrag.

Aufgrund des „Anschluss Österreichs“ emigrierte Werfel mit seiner Frau Alma Mahler 1937/38 nach Südfrankreich, wo er den Roman *Das Lied der Bernadette* verfasste – als Dank für seine Rettung bei Lourdes vor der Wehrmacht. Die weitere Odyssee sollte Werfel und seine Frau über die Pyrenäen nach Spanien, dann Portugal und schließlich nach Beverly Hills in den USA führen. Am 30. August 1943 starb Werfel nach einem erfüllten Leben im Alter von nur 54 Jahren. Heute ruhen seine sterblichen Überreste nach einer Überführung auf dem Wiener Zentralfriedhof. Sein Vermächtnis ist eine Vielzahl von Gedichten, Romanen und Dramen, die teilweise auch verfilmt wurden.

Wien/Nidda, am 14. September 2015

Julia Nagel

03) Dem akademischen Bildhauer Emil Schwantner zum 125. Geburtstag (1890 Königshan/Böhmen – 1956 Schönebeck/Elbe)

Begegnet bin ich seinen Werken 1992, als ich das erste Mal seit der Samtenen Revolution in meiner Geburtsstadt Trautenau war. Ich kannte Emil Schwantner nur aus den Erzählungen meines Opas Rudolph Schwantner, dessen Cousin er war.

Im Museum des Riesengebirgsvorlandes fand ich einen kleinen Katalog zu seinem 100. Geburtstag, den das Museum 1990 gewürdigt hatte. Ich war beeindruckt, Werke von uns Deutschen waren nicht ganz vergessen. Jetzt hat das Riesengebirgsmuseum Hoheneibe den Anfang gemacht, Schwantner zum 125. Geburtstag zu ehren, Trautenau wird im Winter folgen.

Was in diesen 25 Jahren an Archiv- und Sammlerarbeit geleistet wurde, zeigt in Hoheneibe der auch in deutscher Übersetzung vorliegende Katalog unter der Federführung von Jana Antošova, die meine Arbeit von 1995 für die Städtische Galerie Trautenau (Katalog in deutsch und tschechisch) fortführt.

Schwantner, der bei Josef Václav Myslbek und Jan Štursa in Prag studiert hatte, arbeitete 1913 am Leipziger Völkerschlachtdenkmal von Franz Metzner mit, das im Oktober 1913 eingeweiht wurde. Schwantner blieb noch ein halbes Jahr als freischaffender Künstler in Berlin, zog 1914 nach Wien, wo auf ihn die Einberufung wartete. Als Traumatisierter kehrte er aus dem Krieg zurück. Im Vorland des Riesengebirges realisierte Schwantner zahlreiche Aufträge für Kriegerdenkmäler, deren Thematik meist wie im übrigen Europa „Die trauernden Hinterbliebenen“ oder „Der sterbende Krieger“ war.

Entgegen der Tendenz einiger Künstler ab Mitte der zwanziger Jahre, je weiter der Krieg also entfernt war, wieder der „Gefallenen Helden“ zu gedenken, wendet sich Schwantner der



mittelalterlichen Thematik des „Totentanzes“ zu, worin ihm zwei großartige Denkmäler gelungen sind: in Trautenau, ein Flöte spielender Tod, nach dessen Lied die Soldaten tanzen, von den Nazis 1942 mit der scheinheiligen Begründung vernichtet, man brauche die Bronze, und in Gießhübel (Adlergebirge) ein fahneschwingender Tod, dem die Soldaten ekstatisch folgen. Dieses Denkmal, wie viele andere, zerstörten die marodierenden tschechischen Revolutionsgarden 1945.

Wie die meisten deutschen Bewohner wurde auch Schwantner vertrieben. Er kam nach Schönebeck in Sachsen-Anhalt, wo er die ebenfalls Vertriebene Anna Renner aus Freiheit heiratet, die ich noch persönlich kennengelernt habe, die 2001 in Schönebeck starb und Schwantner namenlos zugebettet ist. Die Grabstätte in Schönebeck-Bad Salzelmen wird von Heimatfreunden gepflegt. Den Grabstein ziert in Esperanto, das er schätzte, die Aufschrift: Per Arto al Gloro – Durch die Kunst zu Ruhm.

Die Armut nach dem Krieg ließ ihn nicht wieder zu seiner Schöpferkraft zurückfinden. Das Material, das ihm zur Verfügung stand, war nicht von der Qualität, die er aus Trautenau kannte. So sind nur einige patinierte Gips-Modelle, Nachbildungen früherer Arbeiten für ebenfalls vertriebene Riesengebirgler, oder einige wenige Auftragsarbeiten, darunter manche aus Holz, erhalten. Mit Möbelschreinerarbeiten hielt er sich über Wasser. Eine öffentliche Arbeit, mit dem ersten Preis honoriert, wurde in Schönebeck nicht ausgeführt, weil Schwantner nicht Mitglied der SED war. Eine weitere Arbeit, die Büste Robert Koch für die Poliklinik Premnitz/Havelland, da diese nach Auflösung der DDR ebenfalls aufgelöst wurde, konnte ich erwerben.

Sein letztes Werk ist die Holzschnitzarbeit eines Christuskopfes, wobei christliche Motive eher selten sind in seinem Werk. Büsten und Portraits sind auf der Hohenecker Ausstellung gut aufgestellt. Ein Großteil der Dargestellten ist unbekannt geblieben, sie werden „Bergbauer“ betitelt, „Junge Frau“, vertrieben wie die meisten. Mein in den neunziger Jahren gestarteter Versuch, den Portraitierten einen Namen zu geben, scheiterte, schon damals waren viele Zeitzeugen, die sie hätten identifizieren können, bereits verstorben.

Dieses Problem gibt es zum Glück bei seinen Tierdarstellungen nicht. Geschult durch die Bekanntschaft mit dem Berliner Bildhauer August Gaul, der der erste Bildhauer einer autonomen Tierplastik war, wird in diesem Genre Schwantner ein Meister, „Böhmischer Gaul“, genannt. Hohenecker zeigt hervorragende, auch bisher unbekannte Exponate.

Wien/Berlin, am 9. September 2015
Jenny Schon

Emil Schwantner – Bildhauer aus dem Riesengebirge.

In Hohenecker: *Krkonošské muzeum Vrchlabí – klášter (Kloster)*, geöffnet: täglich außer montags 8 bis 17 Uhr, bis 8. November 2015.

In Trautenau: *Muzeum Podkrkonoší v Trutnově* vom 26.11.2015 bis 28.2.2016, damit gedenkt man auch des 60. Todestages 2016.

Am 26.11.2015 um 17:00 Uhr Vernissage, außer montags jeden Tag bis 28.2.2016 geöffnet.

<http://www.muzeumtrutnov.cz/chystane-akce/vystava-emil-schwantner-125-let-od-narozeni-a-60-let-od-umrti-socharskeho-genia/>,

Mehr über Emil Schwantner und Böhmen erfahren Sie in dem Buch
Jenny Schon: Böhmen nicht am Meer. Eine Spurensuche bis heute.
Odertor-Gerhard-Hess-Verlag, Bad Schussenried 2015



04) Ein Glücksfall für Baden/Deutschland: Vor 300 Jahren starb der Baumeister Michael Rohrer in Rastatt

Deutschland kennt Balthasar Neumann, der in Eger geboren wurde und hauptsächlich in Süddeutschland als Baumeister seine großen Werke schuf. Zeitgenossen waren zwei Baumeister aus der Familie Rohrer aus Tissau. Ihr Vater Michael Ludwig Rohrer starb vor 300 Jahren 1715 in Rastatt. Seine beiden Söhne waren Markgräflich-Badische Baumeister und schufen zahlreiche Bauwerke im damaligen Markgrafentum Baden. Der Ältere der Beiden kam 1707 nach Bruchsal und starb nach einem Vierteljahrhundert Wirksamkeit 1732 in Ettlingen bei Karlsruhe. In seinem Amt folgte ihm sein Bruder Johann Peter Ernst nach. Beide haben als Schloß- und Kirchenbauer am Oberrhein und in Nordbaden hervorragende Werke geschaffen. Im Gemeindeblatt von Landek im Egerland, das tschechisch Otročin heißt und in dessen Gemeindebezirk Tissau eingemeindet ist, hat der Prager Arzt Dr. Ivan Pfeifer, anlässlich des 300-jährigen Todestages von Michael Rohrer seinen Landsleuten über die in Baden tätige Familie Rohrer berichtet und darüber hinaus angeregt, an der alten Rohrer-Mühle eine Gedenktafel für die drei berühmten Angehörigen der Familie anbringen zu lassen.

Hintergrund der Beziehungen der Markgrafschaft Baden zu Böhmen ist die Tatsache, dass aus Schlackenwerth die Fürstentochter Franziska Sibylla Augusta als Markgräfin nach Rastatt gekommen war. Baden war damals am Ende des 17. Jahrhunderts durch die Raubzüge der Franzosen völlig verwüstet. Hier konnte die Markgräfin auf die reichen Mittel aus ihren böhmischen Gütern zurückgreifen, um den Wiederaufbau des Landes zu ermöglichen. Schon der Vater der beiden großen Baumeister, Michael Ludwig Rohrer, war im Auftrag des Markgrafen Ludwig Wilhelm, des bekannten „Türkenlouis“, tätig. Er baute die Stollhofener Verteidigungslinie und in Rastatt das Brunnenhaus. Als 1707 der Markgraf starb und Markgräfin Sibylla Augusta den bisherigen Hofbaumeister Domenico Egidio Rossi wegen Unstimmigkeiten entließ, folgte dem Italiener nun Johann Michael Ludwig Rohrer, der erst 24-Jahre alt war, als Hofbaumeister. Er hatte die Lehre bei seinem Vater gemacht und hatte als dessen Geselle in Schlackenwerth seine Fähigkeit unter Beweis gestellt. Da seit 1685 auch Christoph Dientzenhofer in Schlackenwerth tätig war, hatte sicher der neue Hofbaumeister auch von diesem großen Meister gelernt, denn manche Einflüsse Dientzenhofers sind in Rohrers Bauten im Badischen erkennbar.

Die Liste der Werke seit 1707, die dieser Rohrer schuf, ist erstaunlich. Ab 1707 beaufsichtigte und leitete er den Schloßbau in Rastatt, wo auch das Lustschloß Favorite entstand. In Rastatt waren seine weiteren Werke unter anderem auch die Schloßkirche und die Pagodenburg. An Kirchenbauten Rohrers sind zu nennen die Kirche in Daxlanden, die Einsiedler-Kapelle in Rastatt und der Aufbau des Turmhelms der Stiftskirche in Baden-Baden. Andere Werke sind das Amtshaus in Offenburg und der Bruchsaler Schloßbau für den Kardinal Damian Hugo von Schönborn, der Bischof von Speyer war. Ebenso sind die Eremitage in Waghäusel und das Schloß in Kißlau sein Werk.

Als Johann Michael Ludwig 1732 starb, hatte sein Bruder nicht nur bei ihm gelernt, sondern auch bei Christoph Dientzenhofer Erfahrungen gemacht. Dem Nachfolger waren Jahre Wirksamkeit vergönnt, in denen er die Schwere des böhmischen Barocks durch die neu aufgekommene Kunst des Rokoko auflockerte. Dadurch wurden die Formen bewegter und der Aufbau seiner Bauwerke zeigte Leichtigkeit. So wurde dieser Rohrer für die Kirchenbaukunst dieser Zeit in Baden bedeutungsvoll und gelten seine Arbeiten als Architekt als wegweisend.

Von ihm stammen neben vielen anderen Werken die Fassade der Martinskirche in Ettlingen und die Kirchen in Bietigheim und Busental, wobei er sicher auch viele Entwürfe schon mit seinem Bruder gemeinsam geschaffen hatte. Viele seiner Entwürfe und Risse sind im Generallandesarchiv in Karlsruhe und im Archiv der Stadt Rastatt erhalten.

Es wäre Aufgabe sudetendeutscher Vereinigungen, nicht nur bei der Gestaltung der geplanten Gedenktafel mitzuwirken, sondern auch durch Studienfahrten und Fahrten von Kreisgruppen der



Seite 36 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 680 vom 17.09.2015

Sudetendeutschen Landsmannschaft, aber auch von den Diözesanverbänden der Ackermannsgemeinde in Nordbaden diese Bauwerke den Landsleuten als sudetendeutschen Beitrag zur deutschen Kultur nahe zu bringen.

Wien/Geiß-Nidda, 3. September 2015

Rudolf Grulich



zu B. Nächste Veranstaltungen

01) **Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Postfach 30 2924 (Hanke)
D - 10730 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/215 54 53 (Hanke)
Fax: 030-2191 3077

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
19. Juni 2015/Hk/Jö

410 **Freitag** 09. Oktober 2015, 19.00 Uhr
Thema **Lagow und Umgebung – Perle Ost-Brandenburgs.**
(Lichtbildervortrag).
Referent Autor Jörg L ü d e r i t z , Frankfurt (Oder)

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Die einst kleinste Stadt Preußens ist eingerahmt in eine traumhaft schöne Landschaft mit klaren Badeseen, ansehnlichen Bergen und weiten Wäldern. Vor 1945 galten dortige Promenadenwege als die schönsten von ganz Brandenburg, und der fast 60 Meter tiefe Tschetschsee wurde mit Alpenseen verglichen. Die Buchwaldhöhen waren mit 227 ü. d. M. die höchsten Berge der Provinz. Der Ort selbst beeindruckt mit dem aus einer Burg hervor gegangenen Johanniterschloss – heute Hotel, Restaurant und Konzertstätte -, dem Bergfried als Aussichtspunkt, den Stadttoren sowie einem mächtigen Eisenbahnviadukt.

In der Umgebung sind die Anlagen des „Ostwalls“, das Kloster Paradies, die Wallfahrtsstätte Rokitten, Museen in Schwiebus, Meseritz und Zielenzig, eine Nachbildung von Sanssouci, die Liebenau, Griesel und der Große Nischlitzsee besuchenswert.

Der Referent hat seit über zehn Jahren in Lagow seinen zweiten Wohnsitz und veröffentlichte einen inzwischen ausverkauften Reiseführer über diese Mikro-Region. Neben der Vorstellung der nur rund 50 Kilometer von der Grenze entfernten Landschaft mit ihren interessantesten Zielen im Bild informiert er auch über die Anreise und die Unterkunftsmöglichkeiten und bringt dazu Material mit. Dann liegt auch unter dem Titel „NEUMARK“ ein Reiseführer über alle Gebiete östliche von Oder und Neiße vor, die bis 1945 zu Brandenburg gehörten.

Jörg L ü d e r i t z wurde 1935 in Roslin bei Soldin (poln. Myślibórz) in der Neumark geboren und stammt aus einer Lehrerfamilie. Sein Großvater war der neumärkische Heimatforscher Paul Biens. Nach der Vertreibung im Juli 1945 wurde Rüdersdorf bei Berlin der neue Wohnort für Jörg Lüderitz. Von 1964 bis 2005 lebte er in Grünheide (Mark), seither in Frankfurt (Oder) und in Lagow (poln. Łagów) in Ost-Brandenburg. Bekannt wurde der gelernte Buchhändler durch seine zahlreichen Presse- und Buchveröffentlichungen. Im Mittelpunkt stehen die brandenburgischen Gebiete östlich von Oder und Neiße sowie Grünheide mit Umgebung. Von 1992 bis 2004 schrieb er 14 Bücher über diese Gebiete und veröffentlichte als Herausgeber eine literarische Anthologie sowie zwei Neuausgaben von Büchern seines Großvaters.

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr

Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich



02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreussen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin
Fon: 030-215 54 53, Fon/Fax: 030-21 91 3077
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

16. Juni 2015 Hk

274 Montag 19. Oktober 2015, 18.30 Uhr
Thema Hannah Arendt und Königsberg. (Mit Medien).
Referent Gerfried Horst, Berlin
Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf,
Großer Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz

„... Sowohl Hannah Arendt als auch Immanuel Kant sprachen eine Sprache, die das Gepräge des Landes hatte, aus dem sie beide stammten, das Gepräge Ostpreußens. Sie hatten dieselbe Muttersprache.

Nicht nur die Sprache, auch der Geist ihrer Heimatstadt, der Spiritus loci, in dem sie aufgewachsen waren, wirkte sich auf beide aus. In dem Kapitel ‚Allgemeiner Charakter Königsbergs‘ seiner ‚Königsberger Skizzen‘ erklärte im Jahre 1842 Karl Rosenkranz, Kants Nachfolger als Professor der Philosophie an der ‚Albertina‘, das Wesen Königsbergs wie folgt:

*„Mir scheint nun der Hauptzug Königsbergs in einer durch den nüchternsten **Verstand beherrschten Universalität** zu liegen. ... Es beweist dadurch seine **Anlage zum Fortschritt**. ... Aber in seiner Universalität ist es zugleich von unerbittlicher **Verständigkeit**. ... Diese Verständigkeit ist in Verbindung mit jener Universalität der Grund einer seltenen **Gerechtigkeit des Urtheils**. ... Wenn deshalb von Königsberg die **kritische** Philosophie ausgegangen ist, so hat man in der That darin mehr als einen Zufall zu sehen.“*

Kants kritische Philosophie ist aus dem Geist Königsbergs entstanden. Dass Hannah Arendt als vierzehnjährige Schülerin in Königsberg anfang, sich mit den Werken Kants zu beschäftigen, und dass sie in den letzten Jahren vor ihrem Tod am 4. Dezember 1975 in New York an einem Werk arbeitete, in dessen Mittelpunkt Kants politische Philosophie steht, hat etwas mit Königsberg zu tun. Die Ostpreußen Johann Georg Hamann, Immanuel Kant und Johann Gottfried Herder waren ihre geistigen Lehrer. Jürgen Manthey hat zitiert, was Hannah Arendt im Jahre 1964 zu Joachim Fest sagte: ‚In meiner Art zu denken und zu urteilen komme ich immer noch aus Königsberg. Manchmal verheimliche ich mir das. Aber es ist so.‘

Der Königsberger Immanuel Kant verbrachte sein ganzes Leben in seiner Heimatstadt und war gleichzeitig Weltbürger. Die Weltbürgerin Hannah Arendt verbrachte den größten Teil ihres Lebens weit entfernt von ihrer Heimatstadt. Aber wenn man ihr Leben und Werk betrachtet, muss man zu dem Ergebnis kommen: Sie ist ihr ganzes Leben lang Königsbergerin geblieben“. (Gerfried Horst am Schluss seines Vortrages).

Gerfried H o r s t wurde 1946 in Marburg/Lahn geboren. Seine Mutter stammt aus Königsberg. Er besuchte das humanistische Gymnasium Philippinum in Marburg und studierte Rechtswissenschaften in Marburg und Berlin, mit Zusatzstudien in Paris, London und Edinburgh. Beruflich war er als Wirtschaftsjurist für Tonträgerfirmen in Hamburg, London und Paris tätig. Seit 2008 organisiert er jedes Jahr eine Reise nach Kaliningrad/Königsberg, um dort den Geburtstag Immanuel Kants am 22. April zu feiern. Seit 2009 organisiert er Konzerte im Königsberger Dom in Kaliningrad. 2011 wurde er Vorsitzender des Vereins „Freunde Kants und Königsbergs e.V.“, der sich in die Tradition der 1805 von William Motherby in Königsberg gegründeten „Gesellschaft der Freunde Kants“ stellt und das Ziel gesetzt hat, die Erinnerung an Immanuel Kant in seiner Heimatstadt zu bewahren und seine Lehren in allgemeinverständlicher Form zu verbreiten.

Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 35,- usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 15,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.





Frauenverband im Bund der Vertriebenen

Leitung: Frau Dr. Edith Kiesewetter-Giese, Ruf: 030-229 95 75

03) Öffentliche Veranstaltungen im 2. Halbjahr 2015

28.07.2015 *Wiedersehen nach 46 Jahren. Ein ehemaliger weißrussischer Zwangsarbeiter spürt seine „deutschen Herrschaften“ auf.*
Verantwortliche: Frau Wallbaum

25.08.2015 *Der Ackermann aus Böhmen und die Frage nach dem Schicksal.*
Referentin: Frau Dr. Thunig-Nittner, fr. MdB

22.09.2015 <i>Meine Tätigkeit bei der EU-Kommission in Brüssel und beim BdV</i> Referent: Dr. Albert Hüchtker
--

27.10.2015 Lesung aus ihrem Buch „Reine Frauensache“.
Frau Dr. Ursula Wessel

24.11.2015 Informationen über die Arbeit des Frauenverbandes des BdV.
Referentin: Frau Sibylle Dreher

03.12.2015 Weihnachtsfeier.

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.

Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

Forckenbeckstr. 1
14199 Berlin

Tel: 030 2547345
Fax 030 2547344
email: info@bdv-blm.de

04) Ostdeutscher Kulturtag der Landsmannschaften 2015

Sonnabend, 26. September 2015

im Rathaus Zehlendorf, Bürgersaal, Kirchstr. 1-3, 14163 Berlin- Zehlendorf
(Eingang zum Bürgersaal vom Teltower Damm)

Kultur verbindet – Freunde zu Gast

Programm siehe AGOMWBW-Rundbrief Nr. 675, S. 54/55.





05) Migration, Asyl, Flüchtlinge und Fremdenrecht Deutschland und seine Nachbarn vor neuen Herausforderungen

Staats- und völkerrechtliche Fachtagung der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen in Verbindung mit der Studiengruppe für Politik und Völkerrecht

29.-30. Oktober 2015

Hotel Aquino, Berlin

Wissenschaftliche Leitung:

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Gilbert Gornig und

Prof. Dr. Hans-Detlef Horn,

Philipps-Universität Marburg

Zum Tagungsthema

Mit Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten vor 70 Jahren ist dieses mit immensm Leid für die Betroffenen und erheblichen Anstrengungen für die Aufnehmenden verbundene Phänomen alles andere als abgeschlossen. Es erscheint vielmehr heute von immer stärkerer und bedrängenderer Aktualität, dies nicht etwa nur in fernen Kontinenten, sondern in unmittelbarer Nachbarschaft und selbst innerhalb Deutschlands. Der seit Jahren ansteigende, derzeit jedoch rasant zunehmende Zustrom von in ihren Heimatländern durch Bürgerkrieg und Terror vertriebenen, aber auch vor Armut und Elend fliehenden Menschen stellt Deutschland und seine europäischen Nachbarn vor immense Herausforderungen, will man den Zuflucht Suchenden gerecht werden und den gesellschaftlichen Frieden im Inneren wahren. Die derzeit erregte Diskussion in Politik und Gesellschaft über den Umgang mit Flucht und Vertreibung bedarf dabei dringend einer Versachlichung, einer Klärung der Begrifflichkeit und der rechtlichen Grundlagen der in diesem Zusammenhang stattfindenden staatlichen Maßnahmen. Die Tagung wird sich beschäftigen mit Migration und Integration, dem Asylrecht im Völkerrecht und den Fragen der Einreisemöglichkeiten in fremde Staaten für Flüchtlinge und Vertriebene im internationalen Recht. Auch dieses mit Experten aus dem In- und Ausland besetzte Symposium wird die schwierigen Fragen der Flüchtlingsproblematik nicht lösen, kann aber durchaus Lösungsansätze bieten.

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen dankt als Förderer der Fachtagung dem Bundesministerium des Innern!



Programm

(Änderungen und Ergänzungen vorbehalten)

Donnerstag, 29. Oktober 2015

14.00 Uhr

Hans-Günther Parplies, Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn

Begrüßung

14.15 Uhr

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gilbert H. Gornig,
Philipps-Universität Marburg

Asylrecht und Refoulement-Verbot im Völkerrecht in Geschichte und Gegenwart

15.00 Uhr

Dr. Adrianna A. Michel,
Philipps-Universität, Marburg

Die de facto und de jure Staatenlosigkeit. Ein schweres Schicksal für die Betroffenen

16.00 Uhr

Pause

16.15 Uhr

Prof. Dr. Peter Hilpold,
Leopold-Franzens Universität, Innsbruck

Schutz des Fremden nach nationalem und internationalem Recht

17.15 Uhr

Jurgita Baur,
Zarasai/Litauen, Philipps-Universität Marburg

Europäisches Flüchtlingsrecht. Bemühungen im Rahmen der europäischen Verträge, die Flüchtlingsproblematik zu bewältigen

18.15 Uhr

Katharina Senge,
Konrad-Adenauer-Stiftung, Koordinatorin für
Zuwanderung und Integration, Berlin

Modelle und Perspektiven europäischer Flüchtlingspolitik

19.30 Uhr

Abendessen

Freitag, 30. Oktober 2015

09.00 Uhr

Prof. Dr. Norbert Bernsdorff
Richter am Bundessozialgericht, Marburg

Grundfreiheiten und die Gefahr des Missbrauchs von Sozialleistungen

10.00 Uhr

Pause



10.15 Uhr

Friedemann Larsen,
Philipps-Universität-Marburg

„Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen“. Zur Renaissance des Kirchenasyls als Rechtsproblem.

11.15 Uhr

Martin Neumeyer MdL,
Integrationsbeauftragter der Bayerischen
Staatsregierung, München

Migration – historische und politische Überlegungen

12.30 Uhr

Mittagessen

13.30 Uhr

Prof. Dr. Elisabeth Sándor-Szalay,
Universität Pécs, Ungarn, Ombudsfrau für
nationale Minderheiten in Ungarn

Migration in Osteuropa und Südosteuropa

14.30 Uhr

Prof. Dr. Theodora Antoniou,
Universität Athen, Griechenland

Migranten nach Griechenland und deren Schicksal

15.30 Uhr

Pause

15.45 Uhr

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Gilbert H. Gornig und
Prof. Dr. Hans-Detlef Horn,
Philipps-Universität Marburg

Zusammenfassung der Tagungsergebnisse und Schlusswort

Im Anschluss an die Referate besteht die
Möglichkeit zur Diskussion

Aktuelle Änderungen im Programm entnehmen

Sie bitte unseren Internetseiten:

www.kulturstiftung-der-deutschenvertriebenen.de

www.kulturportal-west-ost.eu

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen

Kaiserstr. 113, D-53113 Bonn

Telefon: +49/ 228/ 91512-0, Fax: -29

E-Mail: kulturstiftung@t-online.de



Hinweise für Tagungsteilnehmer

1. Tagungsstätte

Die Fachtagung findet statt im Hotel Aquino, Tagungszentrum, Katholische Akademie, Hannoversche Straße 5b, 10115 Berlin-Mitte, Telefon 030/ 28486-0, Fax 030/ 28486-10, E-Mail info@hotel-aquino.de, Internet www.hotel-aquino.de.

2. Wegweiser

Die Tagungsstätte ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen:

- mit dem Bus 142 - Haltestelle Philippstraße
- mit der U-Bahn U6 - Haltestelle Oranienburger Tor
- mit der Straßenbahn M1, M6 und M12 – Haltest. Oranienburger Tor
- mit der Tramlinie M5 - Haltestelle Naturkundemuseum (2 Stationen) oder Oranienburger Tor (3 Stationen)
- mit der S-Bahn bis Bahnhof Friedrichstraße, Weiterfahrt mit der U-Bahn U6, Richtung Alt-Tegel

3. Anmeldung

Um verbindliche schriftliche Anmeldung mit beiliegender Antwortkarte wird bis spätestens zum **14. Oktober 2015** gebeten. Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs berücksichtigt.

4. Verpflegung und Unterkunft

Bei den gemeinsamen Mahlzeiten sind Sie Gast der Kulturstiftung. Lediglich die Getränke bitten wir selbst zu bezahlen.

Für die Unterkunft der Tagungsteilnehmer steht eine begrenzte Anzahl von Zimmern in der Tagungsstätte zur Verfügung. Den Unterkunftswunsch bitten wir bei der Anmeldung anzugeben. Über die Reservierung erhält der Besteller eine Bestätigung (bitte Telefonverbindung und ggfs. E-Mail-Adresse angeben). Bei Nichtnutzung der bestellten und zugesagten Unterkunft müssen die der Kulturstiftung in Rechnung gestellten Kosten vom Besteller erstattet werden. Erfolgt keine Bestätigung der Reservierung, bitten wir, für die Unterkunft selbst zu sorgen.

5. Fahrkosten

Diese können, soweit Mittel vorhanden sind, für die Teilnehmer bei Benutzung der Deutschen Bahn AG in der niedrigsten Wagenklasse mit € 25,-, bei erforderlicher Benutzung der ausländischen Bahngesellschaften mit € 75,- bezuschusst werden. Hierfür ist die Vorlage der Fahrkarte notwendig. Bei Benutzung des PKW ist die Wegstrecken-Entschädigung für Hin- und Rückfahrt auf einen Betrag von € 0,20 pro km, höchstens jedoch auf € 25,- begrenzt. Für Personen- und Sachschäden bei der An- und Abreise sowie am Tagungsort kann keine Haftung übernommen werden.

6. Teilnehmerbeitrag

Bei Inanspruchnahme der gestellten Unterkunft am 29./30.10. wird ein Beitrag in Höhe von 90,- € im EZ bzw. 65,- € p.P. im DZ erhoben. Für Teilnehmer ohne Unterkunft beträgt der Teilnehmerbeitrag 30,- €.

Ausländische Teilnehmer können auf Antrag vom Teilnehmerbeitrag befreit werden, ebenso Studenten und nachweislich Arbeitslose.

7. Rückfragen und Änderungen

Weitere Auskünfte bei der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Kaiserstr. 113, 53113 Bonn, Telefon 0228/ 91512-0, Fax 0228/ 91512-29, E-Mail: kulturstiftung@t-online.de





Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info> | [Facebook](#)

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches[at]kulturforum.info)

06) Georg Dehio-Kulturpreis 2015

Verleihung an Petro Rychlo und an die Autoren des Films *Alois Nebel*

Donnerstag, 24. September 2015

19.00 Uhr

Atrium der Deutschen Bank

Unter den Linden 13-15, 10117 Berlin (Eingang Charlottenstraße)

Hiermit laden wir Sie herzlich ein zur Verleihung des [Georg Dehio-Kulturpreises 2015](#) des Deutschen Kulturforums östliches Europa. Mit dem Hauptpreis wird in diesem Jahr der Literaturwissenschaftler und Übersetzer [Prof. Dr. Petro Rychlo](#) ausgezeichnet. Der Ehrenpreis geht an das Filmprojekt *Alois Nebel*, vertreten durch den Regisseur Tomáš Luňák, den Grafiker Jaromír 99 und den Autor Jaroslav Rudiš.

Die feierliche Preisverleihung findet am Donnerstag, d. 24. September 2015, um 19:00 Uhr im Atrium der Deutschen Bank statt. Eine Anmeldung ist erforderlich.

Nähere Informationen finden Sie in unserer [Pressemitteilung](#).

Weitere Angaben finden Sie hier auf unserer [Website](#)

Anmeldung

Wir bitten um Anmeldung, da andernfalls der Zutritt zu den Räumlichkeiten der Deutschen Bank nicht garantiert werden kann. Vielen Dank.

T. 0331-20098-0

F. 0331-20098-50

E-Mail: deutsches@kulturforum.info

Begleitveranstaltungen

Im Rahmen des Georg Dehio-Kulturpreises 2015 finden zwei Veranstaltungen mit den Preisträgern statt:



Freitag, 25. September 2015

[Nebel über der Spree. Der Film *Alois Nebel* und seine Autoren](#)

Filmvorführung und Gespräch mit Tomáš Luňák, Jaroslav Rudiš und Jaromír Švejdík. Es moderiert Bára Procházková

19:00 Uhr | Kino Krokodil, Greifenhagener Straße 32, 10437 Berlin

Montag, 28. September 2015

[Czernowitz – »Babylon des südöstlichen Europa« und »das kleine Wien«. Zur deutschsprachigen Literatur in der Bukowina](#)

Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Petro Rychlo und Prof. Dr. Hans Richard Brittnacher. Die Schauspielerin Anna Schumacher rezitiert Gedichte

19:30 Uhr | Österreichisches Kulturforum Berlin, Stauffenbergstraße 1, 10785 Berlin

Pressekontakt

Deutsches Kulturforum östliches Europa e. V.

Dr. Vera Schneider

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. [+49 331 20098-23](tel:+493312009823)

F. [+49 331 20098-50](tel:+493312009850)

E-Mail: schneider@kulturforum.info

www.kulturforum.info

Deutsches Kulturforum östliches Europa

Berliner Straße 135 | Haus K1

14467 Potsdam

Tel. +49 (0)331 20098-0

Fax [+49 \(0\)331 20098-50](tel:+493312009850)

presse@kulturforum.info

www.kulturforum.info

www.facebook.com/dkfoe



BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG



Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr
Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail: E-Mail an: buer@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

07) Im Auge des Weltorkans: Die Edition „Deutschland, Russland und dieKomintern“

<http://www.bundesstiftung-aufarbeitung.de/veranstaltungen2015-4834.html?id=2721>



Buchpräsentation

Dienstag, 29.09.2015 / 19:00 Uhr

Veranstalter

Stiftung Haus der Geschichte, Zeitgeschichtliches Forum Leipzig

De Gruyter

Ruhr-Universität Bochum, Institute for Social Movements

Bundesstiftung Aufarbeitung



Kurzbeschreibung

Dank der Archivrevolution, die diese Edition erst ermöglicht hat, erscheinen die Beziehungen von Komintern, sowjetischer Führung und KPD in neuem Licht. Das Set enthält einen kontextualisierenden Analyseband sowie die Edition, die über 500 Dokumente mit zum Teil spektakulären Erstveröffentlichungen aus Moskauer Archiven enthält. Das Editionsprojekt mit transnationaler Perspektive ist aus der Deutsch-Russischen Geschichtskommission hervorgegangen. Die Präsentation findet in memoriam Hermann Weber statt. Der Mitherausgeber verstarb kurz nach Erscheinen.

Es diskutieren:

Gerd Koenen (Imre-Kertesz-Kolleg, Jena)

Bernhard H. Bayerlein (Ruhr-Universität Bochum, Mitherausgeber der Edition)

Gleb Albert (Historisches Seminar, Universität Zürich, wiss. Redakteur der Edition)

Julia Brauch (Lektorin, Verlag De Gruyter)

Moderation

Peter Brandt (Fernuniversität Hagen)

Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung nicht erforderlich.

Veranstaltungsanschrift

Zeitgeschichtliches Forum Leipzig
Grimmaische Str. 6,
04109 Leipzig

Kontakt

Bernhard H. Bayerlein

bernhard.bayerlein@rub.de

08)

Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg e.V.

c/o Hilton Berlin • Mohrenstr. 30 • 10117 Berlin •

Telefon: 030 – 2023 0 2941 • Telefax: 030 – 2023 0 2942

Internet: www.preussen.org - email: kontakt@preussen.org

Vorstandsvorsitzender: Steffen Bender

Vorstand: M.Schumann, B.Behrens, H-J. Prillwitz, T. Gütschow

Ehrenpräsident: Volker Tschapke

Beirat: H. Bertram, H. Bracksmajer, H.Lenk, D.Lohmeier, N.Neuendorf, W. Nowsch, M.Otte .

Amtsgericht: VR 17087 NZ, als gemeinnützig anerkannt FA Körperschaften I, St.Nr. 675/53373

Kontoverbindung: Berliner Bank AG • BLZ 100 708 48 • Konto-Nr. 48 28 68 700

IBAN:DE 93 100 708 480 482 868 700; BIC/SWIFT: DE UT DE DB 110



<http://www.preussen.org/media/150619-Jahresplanung.pdf>

Die nächsten Veranstaltungen:



19. August 2015, 19:00 Uhr

Herr Ossenkopp, Schiller Institut - Die neue Seidenstraße

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

16. September 2015, 19 Uhr

200 Jahre Bismarck - Eine Bilanz

Vortrag Podiumsdiskussion mit einem Historiker, Herr Engelberg

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

25. September 2015, (18:00) 19:00-22:00 Uhr

Chinesisches Mondfest zusammen mit dem Chinesischen-Kulturzentrum- Berlin

(Achtung: gesonderte Einladung; anmeldepflichtig)

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

07. Oktober 2015, 20:00 Uhr

Vortrag von Prof. Jörg Barberowski, Humboldt-Universität zu Berlin - Der rote Terror/Stalin

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

21. Oktober 2015, 19:00 Uhr

Vortrag von Horst Peter Serwene zum Thema:

„Der Wiederaufbau des Dresdner Neumarktes“

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

22. Oktober 2015, 19.00 Uhr

Prof. Menno Aden

Deutsch-Französischer Kampf um die Hegemonie in Europa

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

09. Dezember 2015, 19:00 Uhr

Alexander Gunther Friedrich, Sekretär Bundesrepublik Deutschland bei den UN

Der deutsche Einfluss auf die Arbeit des UN – Systems

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, kostenfrei

19. Dezember 2015, 19:30 Uhr

Kriminal Diner im Hilton mit dem Papillio-Theater

3-Gang Menü inkl. Theaterkarte 69,- Euro

Hotel Hilton am Gendarmenmarkt, großer Saal



Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Stauffenbergstraße 13 - 14
Eingang über den Ehrenhof

D-10785 Berlin-Mitte
Fon: +49-30-26 99 50 00
Fax: +49-30-26 99 50 10
E-mail: sekretariat@gdw-berlin.de

09) Hans Coppi/Kamil Majchrzak: Das Konzentrationslager und Zuchthaus Sonnenburg

Buchpräsentation der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und der Metropol Verlag

Donnerstag, 24. September 2015, 19 Uhr

Gedenkstätte Deutscher Widerstand
Zweite Etage, Saal B

Sonnenburg symbolisiert wie kaum ein anderer Ort Beginn und Ende der zwölf Jahre währenden Schreckensherrschaft des NS-Regimes. Als eine der größten frühen Folter- und Haftstätten im Deutschen Reich wurde das Konzentrationslager Sonnenburg Anfang April 1933 errichtet. Neben Carl von Ossietzky, Erich Mühsam und Hans Litten waren im KZ Sonnenburg größtenteils Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter inhaftiert. Die seit April 1934 wieder als Zuchthaus genutzte Haftstätte zeigt auch die umfassende Verfolgung des europäischen Widerstands. Seit 1942 wurden über 1.500 Freiheitskämpfer aus dem besetzten Westeuropa und Norwegen nach Sonnenburg verschleppt. Hunderte starben an Hunger, Kälte, Nässe, durch Zwangsarbeit oder unterlassene medizinische Hilfe. Mit dem Näherrücken der Roten Armee wurde die Evakuierung der Haftanstalt angeordnet. In der Nacht vom 30. zum 31. Januar 1945 erschoss ein SS-Kommando 819 Häftlinge, von denen die meisten Ausländer waren.

Erstmals widmet sich eine Publikation der in der deutschen Erinnerungskultur weitgehend unbekannt Geschichte des Konzentrationslagers und Zuchthauses Sonnenburg. Die 100 Kilometer von Berlin entfernte polnische Gemeinde Słońsk, das frühere Sonnenburg, ist mit dem neu gestalteten Museum und dem Friedhof mit den 16 Massengräbern ein Gedenk- und Mahnort. Die Berliner VVN-BdA hat sich in den letzten Jahren intensiv an den Bemühungen beteiligt, Słońsk als einen europäischen Gedenk- und Erinnerungsort wahrzunehmen und zu einem Denk- und Lernort für Jugendliche aus Deutschland, Polen und anderen europäischen Ländern zu entwickeln. So beteiligte sich der Internationale Arbeitskreis zum Gedenken an die Häftlinge des KZ und Zuchthauses Sonnenburg bei der Berliner VVN-BdA maßgeblich an der am 30. Januar 2015 eröffneten neuen deutsch-polnischen Dauerausstellung im rekonstruierten Museum der Martyrologie in Słońsk. Auf 15 Ausstellungstafeln und in Medienstationen konnte der Arbeitskreis den aktuellen Forschungsstand für den Zeitraum von 1933 bis 1945 vorstellen.

Das Buch ist in einer deutschen und einer polnischen Ausgabe 2015 im Berliner Metropol Verlag erschienen, hat 239 Seiten, zahlreiche Abbildungen und kostet im Buchhandel 19 €. Die Publikation wurde gefördert von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft, der Rosa-Luxemburg-Stiftung und dem Aktiven Museum Faschismus und Widerstand in Berlin e.V.

Wir würden uns freuen, Sie bei dieser Veranstaltung begrüßen zu dürfen.

Prof. Dr. Johannes Tuchel, Leiter der Gedenkstätte





KATHOLISCHE AKADEMIE
IN BERLIN e.V.

Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

information@katholische-akademie

10) Kulturnation Deutschland: Erfahrungen aus 25 Jahren Deutsche Einheit

Vortrag und Gespräch

Dienstag, 22.09.2015, 19.00 Uhr

Die Ost-West-Geschichte der Anpassung und Neugründung vieler Institutionen nahm ab 1990 ihren hindernisreichen Lauf, und so auch in der Bildungs- Wissenschafts- und Kulturlandschaft.

Deren langfristige Bedeutung für die innere Substanz eines Landes, dem nach 1989 sukzessive neue Aufgaben zugewachsen sind, ist offensichtlich. Welche Weichen wurden damals gestellt, welche Chancen auf Erneuerung verpasst? Welche Schlüsse lassen sich für heute ziehen? Wie steht es um die oft zitierte „Kulturnation“?

In seiner Autobiographie „In keiner Schublade“ rekapituliert Prof. Dr. Hans Joachim Meyer seine Zeit als Sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst im Kabinett von Ministerpräsident Prof. Dr. Kurt H. Biedenkopf von 1990 bis 2002. Für beide gilt wohl gleichermaßen, was Hans Joachim Meyer dem Sächsischen Ministerpräsidenten zuschreibt: Er sei „vom wissenschaftlichen Denken geprägt und zutiefst von der Bedeutung der Kultur für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und das Wirken des Staates überzeugt“.

Der Moderator, Dr. Hermann Rudolph, ist mit der Geschichte der deutschen Einigung ebenfalls eng verbunden. In Oschatz/Sachsen geboren, floh er 1959 nach Westdeutschland. Der bedeutende Publizist kam 1991 nach Berlin, um zunächst als Chefredakteur und später als Herausgeber des „Tagesspiegel“ das politische Zusammenwachsen aus nächster Nähe zu begleiten. Die deutsche Mehrstaatlichkeit hatte er nie als Normalität akzeptiert.

Vor der Veranstaltung laden wir ein zur Hl. Messe:

18.00 Uhr

Hl. Messe

Zelebrant: *Bischof em. Dr. Joachim Wanke, Erfurt*

Veranstaltungsablauf:

19.00 Uhr

Begrüßung und Einführung

Joachim Hake, Direktor der Katholischen Akademie in Berlin

19.10 Uhr

Kurzvortrag

Staatsminister a.D. Prof. Dr. Hans Joachim Meyer,

Amtierender Vorsitzender des Trägervereins der Katholischen Akademie in Berlin e.V.



Kurzvortrag

Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. Kurt H. Biedenkopf,
Ministerpräsident des Freistaates Sachsen von 1990–2002

anschließend Gespräch

Moderation: Dr. Hermann Rudolph,
Publizist und ehemaliger Herausgeber des "Tagesspiegel", Berlin

gegen 20.30 Uhr **Empfang**

*Wir danken der Pax-Bank eG für die Unterstützung
dieser Veranstaltung.*

Gastreferenten: Ministerpräsident a.D. Prof. Dr. Kurt H. Biedenkopf; Staatsminister a.D. Prof. Dr. Hans Joachim Meyer, Moderation: Dr. Hermann Rudolph

Ort: Katholische Akademie in Berlin

Ich möchte mich zur Veranstaltung anmelden

literaturHausBerlin

Fasanenstr. 23
10719 Berlin-Charlottenburg
Tel. (030) 8872860

<http://www.literaturhaus-berlin.de/>

11) Jörg Baberowski: Räume der Gewalt

Freitag, 25. September 2015, 20:00 Uhr Großer Saal

Jede Erklärung der Gewalt sehnt ihr Ende herbei. Das Leben soll schöner werden und die Gewalt aus ihm verschwinden. Doch die Gewalt war und ist eine für jedermann zugängliche und deshalb attraktive Handlungsoption – und kein »Betriebsunfall« oder »Extremfall«. Wer wirklich wissen will, was geschieht, wenn Menschen einander Gewalt antun, muß eine Antwort auf die Frage finden, warum Menschen Schwellen überschreiten und andere verletzen oder töten. Nach seinem Buch über das stalinistische Gewaltsystem legt der bekannte Historiker Jörg Baberowski nun eine nicht minder beeindruckende Studie über den sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Umgang mit Gewalt vor.



Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,
info@topographie.de
www.topographie.de
Ruf: 030-254 509-0
Fax: 030-254 09-99

12) Geschichte des Nationalsozialismus im Radio. Themen, Recherche, Inhalte

Vortrag: Dr. Heiner Wember, Münster
Moderation: Prof. Dr. Andreas Nachama, Berlin

Montag, 21. September 2015 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Was können Radiojournalisten in viereinhalb Minuten über die Gründung der Gestapo oder die Novemberpogrome 1938 in Deutschland berichten? Wie gehen sie mit der Tatsache um, dass die Hörer verschiedene Altersstufen haben und unterschiedliches historisches Vorwissen mitbringen? Ist ein Thema wie „der Aufstand im Vernichtungslager Treblinka“ überhaupt morgens zur Frühstückszeit sendbar? Wie werden die Sendungen gestaltet, wenn man fünfzehn oder nur viereinhalb Minuten zur Verfügung hat? Diesen Fragen geht Heiner Wember in seinem multimedialen Vortrag anhand von drei Beispielen für die WDR-Geschichtssendungen ZeitZeichen und Stichtag nach, die in einer Länge von 15 bzw. 4,5 Minuten täglich bis zu 2,5 Millionen Hörer erreichen und als Podcast in ganz Deutschland abgerufen werden. Wember erklärt auch, wie oft Themen zur NS-Geschichte im WDR aufgegriffen werden und wie die Autoren arbeiten.

Heiner Wember, 1959 geboren, ist Radiojournalist und produziert regelmäßig Sendungen zur NS-Zeit für den WDR (ZeitZeichen, Stichtag). Außerdem ist er langjährig als Fernsehjournalist tätig und erstellte Dokumentarfilme u.a. für WDR, NDR und ZDF. Des Weiteren arbeitet er als Dozent und Medien-Trainer. Zuvor absolvierte Wember ein Studium der Neueren und Osteuropäischen Geschichte sowie der Politologie in Münster. Er promovierte mit der Studie *Umerziehung im Lager. Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands* (1991, Neuauflage 2015). 2008 wurde er mit dem Ernst-Schneider-Preis der Deutschen Wirtschaft ausgezeichnet.

Andreas Nachama ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors.



13) Slowenien unter deutscher Besatzung (1941–1945)

Dienstag, 29. September 2015, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Nationalsozialistische Besatzungs- und Germanisierungspolitik in Slowenien
Vortrag: Dr. Eckart Dietzfelbinger, Nürnberg

Zur Problematik der Entschädigung für slowenische Okkupationsopfer
Vortrag: Tone Kristan, Kranj (Slowenien)

Moderation: Andreas Sander, Stiftung Topographie des Terrors, Berlin

(Gemeinsam mit dem Metropol Verlag)

Der „Balkanfeldzug“ der deutschen Wehrmacht begann am 6. April 1941 mit dem Angriff auf Griechenland und Jugoslawien, zwei Tage später war das jugoslawische Slowenien besetzt. Die jugoslawische Armee kapitulierte am 17. April 1941. Slowenien wurde zunächst zwischen Deutschland, Italien und Ungarn aufgeteilt. Nach der Kapitulation Italiens im September 1943 fiel das bis dahin von Italien kontrollierte Gebiet ebenfalls an die Deutschen. In seiner Funktion als „Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums“ trieb Heinrich Himmler die „Germanisierung“ Sloweniens – die „völkische Eingliederung“ des Landes in das Deutsche Reich – entschieden voran. Während des Partisanenkriegs eskalierte die Gewalt der deutschen Besatzer. Zehntausende Slowenen wurden infolge der NS-Rassenpolitik vertrieben, deportiert oder umgebracht.

In seinem Vortrag gibt Eckart Dietzfelbinger einen Überblick über die national-sozialistische Besatzungs- und Germanisierungspolitik in Slowenien. Tone Kristan berichtet über die 1997

gegründete Slowenische Vereinigung der Okkupationsopfer 1941–1945 und deren Anliegen, Entschädigungsansprüche geltend zu machen.

Eckart Dietzfelbinger, 1953 geboren, ist Politikwissenschaftler. Von 1994 bis 2014 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände Nürnberg und dort u.a. Mitinitiator eines Symposiums zum Thema „NS-Unrecht in Slowenien 1941–1945“. Er gehört zu den Autoren des aus diesem Anlass publizierten Bandes *Entrechtung, Vertreibung, Mord. NS-Unrecht in Slowenien und seine Spuren in Bayern 1941–1945* (2005, 2. Aufl. 2014, hg. von G. Jochem und G. Seiderer).

Tone Kristan, 1928 geboren, ist Initiator und Ehrenpräsident der Slowenischen Vereinigung der Okkupationsopfer 1941–1945 (ZZO), Kranj. Er ist Autor mehrerer Beiträge über die Ansprüche der Opfer der deutschen Besetzung Sloweniens auf Entschädigung für den erlittenen Schaden. In dem in Zusammenarbeit mit der ZZO entstandenen Band *Entrechtung, Vertreibung, Mord* ist er u.a. mit dem Beitrag vertreten: *Zur Vernichtung verurteilt. Das Martyrium des slowenischen Volkes während der Okkupation 1941–1945.*





Buchhandlung Bücherturm

Berkaer Straße 40

14199 Berlin

Ruf: 030-827 19 536, Fax: 030-827 19 537

bundhandlung@buecher-turm.de

14) Die Musik – in Noten und Anekdoten.

Erzählungen rund um das Thema Musik und Duos für Violine und Viola mit
Kompositionen von W.A.Mozart, F.Schubert, F.Mendelssohn Bartholdy u.a.

Sonntag, 27.09.2015 17:00 Uhr

Ausführende:

Darius Blaskiwitz, Violine

Martin Bräutigam, Viola

Annette Ruprecht, Lesung

Eintritt: 10,- €

Um Reservierung wird gebeten



Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

15) Alin Uhlmann Useriu (Piatra Fantanele/Rumänien):

Aufforsten statt Abholzen: Rettet den rumänischen Wald!

Aktionen gegen die internationale „Holzmafia“. - Vortrag, Fotos, Filme -

02. Oktober 2015, 19.00 Uhr

Rumäniens unberührter Wald mit seinen Jahrhunderte alten Eichenhainen ist durch legales Abholzen und illegalen Raubbau („**Holzmafia**“) bedroht: noch gibt es 6,6 Millionen Hektar Wald. Aber es verschwinden jede Stunde ca. 3 Hektar, seit 1990 fast 400.000 Ha. Etwa die Hälfte des Bestandes gehört Privatleuten. Zunehmend investieren internationale Unternehmen in die kostbare Ressource



„Wald“. Im Juli kaufte der Möbelkonzern Ikea von Privat 33.600 ha, eine Fläche größer als der Stadtstaat Bremen, und ist jetzt der zweitgrößte Waldbesitzer. Das österreichische Holzunternehmen Schweighofer ist in Rumänien mit 500 Millionen Umsatz Marktführer und muss sich gegen den Vorwurf verteidigen, illegal geschlagenes Holz zu verarbeiten. Die von Alin Uhlmann Useriu gegründete **NGO „Tasuela Social“** kämpft gegen den Raubbau in den Wäldern. Das bayerische Umweltministerium hat der Organisation eine Partnerschaft angeboten. Tasuela Social wird von vielen Rumänen unterstützt, darunter der bekannte Schriftsteller Mircea Cartarescu.

Alin Uhlmann Useriu ist ein rumänischer Umweltaktivist der ersten Stunde: nach einigen Jahren in Deutschland, wo er bei der Auslandshilfe der Johanniter engagiert war, kehrte er nach Rumänien zurück mit dem Wunsch, in seiner Heimat Denk- und Handlungsanstöße zu geben für **Umweltschutz, Sozialarbeit und ehrenamtliches Engagement**. Vor bald 15 Jahren gründete er im Borgo-Gebirge, über dem Dorf Piatra Fantanele (Gemeinde Bistrita) die Siedlung „Tasuleasu Social“ für rumänische und auch deutsche Jugendliche: „Wir haben uns vorgenommen, die Mentalität von Menschen zu verwandeln und zu zeigen, dass die Jugendlichen sich engagieren möchten um soziale Probleme zu lösen“. Was Alin Uhlmann-Useriu in Gang gesetzt hat, ist beeindruckend: 70 Tonnen Müll wurden mit der **Aktion „Verde003“** gesammelt, 2200 rumänische Ehrenamtliche reinigten 450 km Flusslauf. Rumänische und deutsche Jugendliche pflanzten bis zum Jahr 2011 mehr als 150.000 Bäume. Vor einem Jahr wurden im Kreis Temeswar weitere 6.000 Schösslinge gesetzt.

ORT

im „Leonhardt“ Stuttgarter Platz 21/Leonhardtstrasse 10627 B-Charlottenburg
(S-Bahn Charlottenbg. U-Bahn Wilmersdorferstr.)

Nächster Jour Fixe:

Dienstag, 13. Oktober: Matthias Jobelius, Bukarest, über eine neue Studie: Warum junge Rumänen ihr Land verlassen wollen.



zu C. Sonstige Veranstaltungen

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) Studienfahrt nach Ungarn, 01. bis 11. Juni 2016 Flug Berlin-Budapest-Berlin, Reisebus in Ungarn, HP

Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin
Postbank Berlin IBAN DE 26 100 100 10 0001199 101 BIC BNKDEFF
Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz
Mo 10 – 12 Uhr und n.V. (Ruf: 030-257 97 533)
westpreussenberlin@gmail.com
www.westpreussen-berlin.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-219 13 077
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22
20.Juli 2016 Hk

Studienfahrt „Ungarn“, 01. bis 11. Juni 2016“

Liebe Interessenten,
hiermit gebe ich Ihnen die geplante Reiseroute und die Reisebedingungen bekannt und hoffe auf umfassende Zustimmung und Ihre Anmeldung bis zum **20. November 2015**; bis zu diesem Datum muss auch die Anzahlung von **Euro 300,00** geleistet werden. Die Höhe der Anzahlung bestimmt sich u.a. aus der Bezahlung der Flugtickets in Höhe von € 210,00 und der Bearbeitungsgebühr von € 20,00; der Preis für spätere Anmeldungen – sofern noch möglich - muss jeweils individuell geregelt werden:

Die Reise (ohne Flüge) kostet nun bei 20 Teilnehmern im Doppelzimmer EURO 1.277,00 für 11 Tage (Einzelzimmerzuschlag EURO 225,00), Halbpension, deutsche Reiseleitung, alle Eintritte und Führungen laut Programm, Beförderung mit modernem Bus (ab / bis Flughafen).

Gesamtpreis (ohne Flüge): Euro 1.277,00 (zzgl. EZZ EURO 225,00).
Leistungen laut Programm bei mind. 20 Teilnehmern.

Für die **Flüge** Berlin-Budapest-Berlin haben wir eine Option zu Euro 210,00/Person.

Die Restzahlung muss am **23. März 2016** auf unserem o.g. Konto gebucht sein.

Sollten Sie u.a. die Absicht haben, eine Reisekostenrücktrittversicherung abschließen zu wollen, so müssen Sie das nach unserer Reisebestätigung umgehend tun.

Bitte, werben Sie in Ihrem Bekannten- und Freundeskreis!



Programm der Studienfahrt „Ungarn“

Mi, (01) 01.06.16 Flug Berlin – Budapest. Esztergom - Szentendre

Ankunft in Budapest gegen 10 Uhr.

Fahrt vom Flughafen entlang des Donauknies nach **Esztergom / Gran**: Besuch der Basilika (Schatzkammer, Krypta und Kuppel).

Gelegenheit zum Mittagessen.

Nachmittags Besichtigung und Bummel durch die Künstlerstadt **Szentendre / Sankt Andrä** mit ihrem reizvollen barocken Stadtbild und Kaffeepause.

Bezug der Zimmer im Hotel in Budapest.

Kurze Orientierungsrundfahrt in Budapest mit Gellertberg.

Abendessen. Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Budapest.

Do, (02) 02.06.16 Budapest

Frühstücksbuffet im Hotel.

Stadtbesichtigung mit deutscher Reiseleitung: u.a. Parlamentsbesuch, Basilika Szent Istvan (*Besucherspende erwünscht*), Opernhaus, Markthalle.

Abendessen in einem Budapester Restaurant

Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Budapest.

Fr, (03) 03.06.16 Budapest

Frühstücksbuffet im Hotel.

Stadtbesichtigung mit deutscher Reiseleitung: u.a. Ungarisches Nationalmuseum, Synagoge / Jüdisches Museum, Matthiaskirche und Fischerbastei; Historisches Museum Budapest – Burgmuseum nur von außen und Eingangshalle.

Am Abend Schifffahrt auf der Donau mit Abendessen.

Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Budapest.

Sb, (04) 04.06.16 Budapest - Gödöllő - Eger

Frühstücksbuffet im Hotel.

Morgens zunächst Fahrt nach **Gödöllő / Getterle**. Das hiesige Schloss, ein hervorragendes Beispiel mitteleuropäischer Barockarchitektur, wurde 1867 von der ungarischen Nation dem Habsburger Königspaar als Sommerresidenz übergeben und diente der, von den Ungarn geschätzten Königin Elisabeth, liebevoll Sissi genannt, als bevorzugter Aufenthaltsort.

Abstecher in das Dörfchen **Hollokő / Rabenstein**, dessen Altstadt zum UNESCO Weltkulturerbe zählt. Hier sind mehrere Straßenzüge noch im originalen alten Baustil erhalten und Sie können viele der Häuschen besichtigen. Weiterfahrt durch das Mátra-Gebirge nach **Eger / Erlau**. Rundgang durch die Innenstadt vorbei an den

Sehenswürdigkeiten wie u.a. Kathedrale und Erzbischöflicher Palast.

Abendessen und Weinprobe in einem Weinkeller im Tal der Schönen Frauen (Szépasszony-völgy).

Übernachtung in 4-Sterne-Hotel in Eger.

So, (05) 05.06.16 Eger – Szilvásvárad ([Bükk Nationalparks](#)) - Lillafüred

Frühstücksbuffet im Hotel.

Ausflug nach **Szilvásvárad im [Bükk-Nationalpark](#)** mit deutscher Reiseleitung. Besuch des Kutschenmuseums, anschließend Fahrt mit Kutschen zu dem „Paraden Stall“ des Grafen Pallavicini (hier stehen die schönsten Lipizzaner-Hengste des Gestüts). Mit den Kutschen Fahrt zur Talstation der Kleinbahn. Fahrt mit der Kleinbahn (20 Minuten) bis zur Gloriette-Lichtung: Schnapsempfang, Forellenbraten, frisches Obst und Weißwein, frisches Brot und



Salat; wir können die Speisen mit Hilfe selbst zubereiten. Rückkehr ins Tal: entweder in einer 1-stündigen Wanderung oder mit der Kleinbahn (20 Minuten).

Anschließend Fahrt nach **Lillafüred**.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel

Mo, (06) 06.06.16 Lillafüred – Aggtelek – Miskolc - Lillafüred

Frühstücksbuffet im Hotel.

Aufenthalt in Lillafüred, einem sehenswerten, weil malerisch gelegenen Örtchen

Besichtigung in Aggtelek (schönes Stadtbild) und der mittelalterlichen Burg von **Diósgyőr**.

Blick vom Aussichtsturm auf dem Avas-Berg. Tagesziel **Miskolc / Mischkolz** ist die drittgrößte ungarische Großstadt und Zentrum Nordungarns, aber selbst keine touristische Hochburg.

Wellness und Entspannung im Hotel in Lillafüred.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

Di, (07) 07.06.16 Lillafüred – Tokaj – Debrecen

Frühstücksbuffet im Hotel.

Fahrt über **Tokaj / Tokey**, berühmt für seinen köstlichen Wein. Weiter nach **Debrecen /**

Debrecin, zweitgrößter Stadt Ungarns, genannt das „calvinistische Rom“: Besuch der Großen Reformierten Kirche während der Stadtführung.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

**Mi, (08) 08.06.16 Debrecen – Hortobagy-Tscharda - Mezökövesd – Dunaföldvár
Kalocsa – Szekszard - Pécs**

Frühstücksbuffet im Hotel.

Fahrt durch die Puszta nach Hortobagy-Tscharda (1999 wurde der Nationalpark Hortobagy in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes eingetragen; der Park besteht weitgehend aus großen Flächen von Weide- und Sumpfgebieten); Programm von insgesamt 1,5 Stunden: Kutschfahrt durch den Hortobagy-Nationalpark mit seinen Tieren in natürlicher Umgebung und den berühmten Puli-Hunden; Vorführung der Tschikoschen mit ihren Pferden.

Weiterfahrt nach **Kalocsa / Kollotschau**, eine der ältesten Städte Ungarns. Besuch des Erzbischöflichen Palais, in dem neben der Bibliothek vor allem der Prunksaal, das Oratorium sowie die Deckenfresken beachtenswert sind, des bischöflichen Parks mit zahlreichen dendrologischen Raritäten und des Paprikamuseums; die barocke Kathedrale Mariä-Himmelfahrt mit der Orgel, auf der Franz Liszt des Öfteren spielte, kann wegen Renovierungen leider nicht besichtigt werden. Anschließend Fahrt über **Szekszard / Sechshard** (oder Sechsard) nach **Pécs / Fünfkirchen**, der Kulturhauptstadt Europas 2010.

Abendessen und Übernachtung in 4-Sterne-Hotel.

Do, (09) 09.06.16 Pécs – Balatonfüred

Frühstücksbuffet im Hotel.

Vormittags Stadtrundgang durch **Pécs / Fünfkirchen** u.a. mit Besichtigung von Cella Septichora und urchristlichem Mausoleum (spätromisch, 4. Jh.). Am Nachmittag Fahrt über Kaposvár / Kaposch (und Ruppertsberg, Ruppertsburg), Balatonboglár /St. Egidii und Szantod zum **Plattensee**. Mit der Autofähre setzen wir über zur **Halbinsel Tihany** und am Ufer weiter entlang nach **Balatonfüred / Bad Plattensee**, ein bekannter und sehr gepflegter Kurort, in dem die Größen aus Literatur, Wissenschaft und Wirtschaft und der Adel im 19. Jh. ihre Sommervillen hatten. Die alten Schlösser und Villen werden restauriert und die Parkanlagen neu angelegt. Abendspaziergang entlang der Kurpromenade und im Kurviertel.

Abendessen und Übernachtung in 3-Sterne-Hotel (Superior-Zimmer).



Fr, (10) 10.06.16 Balatonfüred – Veszprem – Herend – Pannonhalma – Győr

Frühstücksbuffet im Hotel.

Fahrt nach **Veszprém / Weissbrunn**, die „Stadt der Königinnen“. Stadtrundgang durch den historischen Stadtkern rund um die Burg, Heldentor, Sankt Michaels-Kathedrale, Erzbischöflicher Palast, Gisela-Kapelle. Weiterfahrt nach **Herend / Herrendorf** und Besuch des dortigen Porzellan-Museums und der weltberühmten Porzellanmanufaktur. Fahrt nach **Pannonhalma / Martinsberg** mit Besuch des Benediktinerklosters und dann weiter nach **Győr / Raab**. Stadtrundgang in der Barockstadt mit Dom und Burghügel. Abendessen und Übernachtung in 3-Sterne-Hotel.

Sb, (11) 11.06.16 Győr – Flughafen Budapest - Berlin

Frühstück im Hotel.

Am frühen Morgen Rückflug nach **Berlin**.



Anmeldung zur „Studienfahrt Ungarn, 01. bis 11.06.2016“

An LM Westpreußen, Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin, Fax: 030-21913077

westpreussenberlin@gmail.com

1. Person:

2. Person:

Name.....

Name.....

Vorname.....

Vorname.....

Geb.datum/-ort.....

Geb.datum/-ort.....

Anschrift:

Anschrift.....

.....

.....

Fon/Fax.....

Fon/Fax.....

El.Post.....

El.Post.....

Bank-Konto:.....

Bank-Konto:.....

Unterschrift :

Unterschrift :



02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten
Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer),

bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!
Konto der LM Westpreußen: DE26 100 100 10 000 1199101 Postbank Berlin
Das Programm der Tagesfahrten für das Jahr 2015 (Änderungen vorbehalten):

	<u>EURO</u>
TF 15-01 18.04.15 Hankensbüttel (Otternzentrum) und Oerrel (A. E. Johann)	50
TF 15-02 09.05.15 Güstrow und Plau am See	45
TF 15-03 27.06.15 Ratzeburg und Mölln	50
TF 15-04 18.07.15 Görlitz (Tippelmarkt, Stadtführung) (DB 65+); Teilnehmergebühr	25
TF 15-05 08.08.15 Liegnitz und Liegnitzer Wahlstatt	50
TF 15-06 05.09.15 Haldensleben und Schloss Hundisburg	45
TF 15-07 03.10.15 Bernburg und Köthen	45
TF 15-08 14.11.15 Seehausen und Osterburg	45
TF 15-09 28.11.15 Celle	50

Gäste zahlen jeweils € 5,00 mehr als die Mitglieder. Eintritte sind im Preis nicht enthalten. Zu den einzelnen Fahrten erscheint ein ausführliches Programm.

03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.:
Wanderungen / Friedhofsführungen 2015

Wanderungen und Führungen 2015 (Änderungen vorbehalten)

1. W 119 Frau Angelika Hanske
Sonnabend, den 02.05.2015 Von Spandau nach Konradshöhe
(etwa 8 – 10 km)
2. W 120 Herr Reinhard M.W. Hanke
Sonntag, den 14.06.2015 Wir besuchen Neuruppin*)
(etwa 4 km)
3. W 121 Frau Angelika Hanske
Sonnabend, den 11.07.2015 Wittenberge an der Elbe
(etwa 8 – 10 km)
4. W 122 Herr Joachim Moeller
Sonnabend, den 12.09.2015 Führung durch Bad Freienwalde
(etwa 6 km)

*) Die ursprünglich vorgesehene Fahrt nach Sorau / Niederlausitz wird mit weiteren Zielen wie Sagan am Bober im nächsten Jahr im Rahmen der Tagesfahrten des Westpreußischen Bildungswerkes der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin durchgeführt. Der Grund für diese Änderung liegt allein an Kosten, die bei der Organisation als Bahnfahrt zu hoch wären.

Zusätzlich finden Führungen auf Berliner Friedhöfen unter Leitung von Herrn Reinhard M.W. Hanke statt:

01) Sonnabend, dem **30.05.2015** (Städtischer Friedhof Schöneberg III „Künstlerfriedhof Friedenau“) und

02) Sonntag, 11.10.2015 (Der Russisch-Orthodoxe Friedhof in Berlin-Tegel)

Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer);
Teilnehmergebühr: für Mitglieder € 5,00 und für Gäste € 8,00.



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

Brandenburg-Preußen-Museum

Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum

Eichenallee 7a

16818 Wustrau

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de

<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

Öffnungszeiten:

April-Oktober

Di-So 10.00-18.00 Uhr

November-März

Di-So 10.00-16.00 Uhr

01) Veranstaltungsprogramm des Brandenburg-Preußen-Museums 2015

Sonnabend, 21. Februar, 15 Uhr

Einführung, Film und Diskussion „Das weiße Band“ (2009)

Sonntag, 22. Februar, 11 Uhr, 13 Uhr und 15 Uhr

Finissage der Fotoausstellung „Kindheit auf dem Gut“ mit Sonderführungen

Sonntag, 22. März, 11 Uhr, 13 Uhr und 15 Uhr

Saisoneroöffnung mit Sonderführungen durch die neugestalteten Teile der Dauerausstellung

Sonntag, 26. April, 11 Uhr, 14 Uhr und 16 Uhr

Themenführungen zur Eröffnung der Ausstellung „Bismarck 200 – Von Waterloo bis Friedrichsruh“

Sonntag, 10. Mai, 11 Uhr, 14 Uhr und 16 Uhr

Themenführungen zum Muttertag für die ganze Familie

Sonntag, 17. Mai

Internationaler Museumstag mit Programm für die ganze Familie

Sonntag, 31. Mai, 15 Uhr

Andreas Bödecker: „Der späte Aufbruch Preußens in die Industrialisierung“

Sonntag, 14. Juni, 15 Uhr

Anna Ogdowski: „Otto v. Bismarck und Johanna v. Puttkamer“

Sonntag, 5. Juli, 15 Uhr

Achim Engelberg: Buchvorstellung und Diskussion „Ernst Engelberg – Bismarck. Sturm über Europa“ (Siedler 2014)

Sonntag, 19. Juli, 15 Uhr

Günter Rieger: „Der Wiener Kongress 1815 – Ende und Neuanfang“



Sonntag, 20. September, 15 Uhr

Stephan Theilig: „Krieg und Frieden – Militär und Gesellschaft im 19. Jahrhundert“

Sonnabend, 3. Oktober, 10 Uhr, 12 Uhr, 14 Uhr und 16 Uhr
„Türen auf für die Maus!“ Werkstatt für Kinder ab 5 Jahren

Dienstag, 6. Oktober, 19 Uhr
Vortragsabend zum 250. Geburtstag des Landrates Friedrich Christian L. E. Graf von Zieten mit Vorträgen von Günter Rieger, Hansjörg Albrecht und Stephan Theilig

Mittwoch, 21. Oktober, 17 Uhr
Stephan Theilig: „1415 – 2015. Die Hohenzollern in Brandenburg und Preußen“

Sonntag, 25. Oktober, 10 Uhr
Bismarck im Film mit Einleitung und Diskussion „Bebel und Bismarck“ (gek. Fassung DDR 1987 mit Wolfgang Dehler),
Sonntag, 25. Oktober, 16 Uhr
„Bismarck“ (D 1940 mit Paul Hartmann)

Sonntag, 8. November, 15 Uhr
Mieste Hotopp-Riecke: „Bismarcks Orientpolitik“

Sonntag, 22. November, 11 Uhr, 13 Uhr und 15 Uhr
Finissage der Ausstellung „Bismarck 200 – Von Waterloo bis Friedrichsruh“ mit Sonderführungen

Sonntag, 6. Dezember Weihnachten im Brandenburg-Preußen Museum für die ganze Familie (zugleich letzter Öffnungstag 2015)

Um Anmeldung zu den in der Regel gut besuchten Veranstaltungen wird gebeten.
Öffentliche Führungen an den Wochenenden sowie auf Anfrage. Wir bieten ein Begleitprogramm

zu unserer Dauerausstellung wie auch zu den wechselnden Sonderausstellungen für Kindergärten, Grund- und Oberschulen sowie Gymnasien und Studiengruppen an. Gerne schicken wir auf Anfrage unser detailliertes museumspädagogisches Programm.

Sehr geehrte Damen und Herren,
das laden ein zum Podiumsgespräch:

02) Die Zukunft Russlands in Europa

Dienstag, 6. Oktober 2015, 19:00 Uhr

Deutsches Polen-Institut und die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius in der Vertretung des Landes Nordrhein-Westfalen beim Bund, Hiroshimastr. 12-16, 11056 Berlin

Eintritt frei.

Die Veranstaltung wird simultan deutsch/englisch gedolmetscht.
Anmeldung erforderlich und ab jetzt möglich: kaluza@dpi-da.de

Eröffnung:

Prof. Dr. Adam Daniel Rotfeld

Außenminister a. D., Ko-Vorsitzender der Polnisch-Russischen Gruppe für Schwierige Angelegenheiten, Warschau



Podium:

Prof. Dr. Marie Mendras

Paris School of International Affairs, Sciences Po University, Research Fellow am Centre national de la recherche scientifique (CNRS)

Prof. Dr. Adam Daniel Rotfeld

Außenminister a. D., Ko-Vorsitzender der Polnisch-Russischen Gruppe für Schwierige Angelegenheiten, Warschau

Dr. Anna Veronika Wendland

Direktion Forschungskordinatorin, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung, Marburg

Prof. Dr. Andrei Zagorski

Abteilungsleiter, Abteilung für Abrüstung und Nichtverbreitung, Zentrum für internationale Sicherheit, Institut für Weltwirtschaft und Internationale Beziehungen, Russische Akademie der Wissenschaften, Moskau

Moderation:

Dr. Christoph von Marschall, Diplomatischer Korrespondent DER TAGESSPIEGEL, Berlin

Die Integration Russlands in ein gesamteuropäisches Sicherheitssystem ist vorläufig gescheitert, mit dramatischen Konsequenzen für die „ukrainische Frage“. Der Bruch mit den „Westlern“ im innerrussischen Diskurs reicht aber bis in die 1990er Jahre zurück – mit allen Konsequenzen für die innere politische und gesellschaftliche Ordnung und für die Wahrnehmung der internationalen Umwelt. Wo liegen die Versäumnisse „Europas“ (im Sinne des integrierten Europas), angefangen mit der Wahrnehmung, dass Russland seit langem „anders tickt“? Muss es bei einem „Russland und Europa“ statt „Russland in Europa“ bleiben? Lassen sich Anknüpfungspunkte für Gemeinsamkeiten (politisch, ökonomisch, philosophisch) finden, die den Fatalismus des Denkens in den Kategorien historischer Notwendigkeit und Unveränderlichkeit überwinden?

Dr. Andrzej Kaluza



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

01) Heimatkreistreffen 2015

02./03. Mai	Kulm	in Nienburg
08.-10. Mai	Marienwerder	in Celle
09.-10. Mai	Thorn	in Lüneburg
15.-17. Mai	Flatow*)	in Gifhorn
14.-17. Mai	Deutsch Krone*)	in Bad Essen
05.-07. Juni	Marienburg	in Marienburg
27.-28. Juni	Stuhm	in Bremervörde
08. Juli	Rosenberg	in Scheibnitz
29.-30. August	Wirwitz	in Northeim
12. September	Rosenberg	in Halle (Westf.)
10. Oktober	Elbing	in Bremerhaven

*) Dachverband Pommersche Landsmannschaft



**WESTPREUSSISCHES
LANDESMUSEUM**

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21

48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum.de

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/>

Außenstelle in Krockow (poln. Krokowa), Westpreußen:

Frau Grazyna Patryn (Leiterin)

Tel.: 0048 58 7742111

Fax: 0048 58 7742110

muzeum@zamekkrokowa.pl



02) Angekommen. Die Integration der Vertriebenen in Deutschland.
Eine Sonderausstellung im Westpreußischen Landesmuseum vom
25.07. bis zum 27.09.2015



Eine Ausstellung der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen (www.z-g-v.de), präsentiert vom Bund der Vertriebenen (www.bund-der-vertriebenen.de). Die Präsentation der Ausstellung wird gefördert durch das:



Bundesministerium
des Innern

Flucht und Vertreibung von mehr als zwölf Millionen Deutschen nach Ende des Zweiten Weltkrieges führten zur größten Zwangsmigration in der europäischen Geschichte. Die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen stellte das stark zerstörte und selbst große Not leidende Nachkriegsdeutschland vor kaum zu bewältigende Aufgaben, denn die Menschen kamen zu Hunderttausenden in den Westen. Allein die Durchgangslager Ahlen, Warendorf und Telgte nahmen innerhalb weniger Monate etwa 160.000 Flüchtlinge und Vertriebene auf, von denen 50.000 dauerhaft in den Kreisen Beckum und Warendorf ansässig wurden.

Rückblickend war die Integration der Deutschen aus dem Osten ein Erfolg, der zu den größten Leistungen der Nachkriegsgesellschaft gehört: Aus den vielschichtigen Kulturen der Alt- und Neubürger entstand schließlich sogar eine neue deutsche Identität. Dabei blieb aber lange unklar, ob diese Entwicklung tatsächlich positiv verlaufen würde. Fehlender Wohnraum, Mangelernährung, soziale und wirtschaftliche Ausgrenzung erschwerten den Weg zum Miteinander in Deutschland. Die Einheimischen ignorierten allzu oft, dass sie selbst nur auf Grund der Geografie ihres Lebensraums von Vertreibung verschont geblieben waren, so dass die ersten Jahre nach der Ankunft im Westen von Spannungen zwischen Alteingesessenen und Neuankömmlingen und vielerlei menschlichen Härten geprägt wurden.

Begleitprogramm zu „Angekommen“

Donnerstag, 20. August, 19.00 Uhr

„HEIMATlos – Die Flucht in mir“

Szenische Lesung mit Gesang

von und mit Dorothee Becker und Verena Meyer

Donnerstag, 27. August, 19.00

Prof. Dr. Paul Leidinger (Warendorf)

Vortrag: „Die Aufnahme der deutschen Flüchtlinge und Heimatvertrieben im Kreis Warendorf“

Donnerstag, 3. September, 19.00

„Weder hier noch dort“

Ein Dokumentarfilm von Margit Eschenbach

(mit anschließender Diskussion)



Donnerstag, 10. September, 19.00 Uhr

*Flucht, Vertreibung, Aussiedlung – und die Ankunft im Westen Deutschlands
Berichte von Zeitzeugen aus Westpreußen*

Sonnabend, 19. September, 15.00 Uhr

Angekommen. Flüchtlinge und Vertriebene: damals – und heute
Begegnungen über Ländergrenzen und Generationen hinweg

03) Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2015

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

19.09.2015 - 21.02.2016 **Die Reichskanzler der Weimarer Republik**

Ausstellung der Stiftung Reichspräsident-Friedrich-Ebert- Gedenkstätte, Heidelberg

21./22.11.2015 **20. Bunter Herbstmarkt**

Kabinettausstellungen

September – Dezember 2015 **Ermland und Masuren - Historische Stadtansichten**

Ausstellungen in Ost- u. Westpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Stuhm, Schloß **Saalfeld**, Stadtverwaltung

Pr. Holland, Schloß **Lyck**, Wasserturm

Rosenberg, Hist. Feuerwehrhaus **Lötzen**, Festung Boyen

Goldap, Haus der Heimat **Johannisburg**, Städt. Kulturhaus

Rastenburg, I. Liceum

**Ganzjährig: Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen
Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

Kulturzentrum Ostpreußen ▪ Schloßstr. 9 ▪ 91792 Ellingen/Bay.

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)

10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0 info@kulturzentrum-ostpreussen.de

Telefax 09141-8644-14 www.kulturzentrum-ostpreussen.de

www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -



04)



Museum

Schönhof
Brüderstraße 8
02826 Görlitz

Wichtige Telefonnummern

Tel. +49(0) 35 81 / 8791-0
Fax +49(0) 35 81 / 8791-200
MAIL: kontakt(at)schlesisches-museum.de

Verwaltung

Haus zum Goldenen Baum
Untermarkt 4
02826 Görlitz

Postanschrift

Schlesisches Museum zu Görlitz
Postfach 300 461
02809 Görlitz

Lieferanschrift (z.B. für Pakete)

Schlesisches Museum zu Görlitz
Bäckerstraße 2
02826 Görlitz

Museumsladen

Brüderstraße 8
02826 Görlitz

Bankverbindung für Spenden

Kontonummer: 40 550
BLZ: 850 501 00
IBAN: DE 65 8505 0100 0000 0405 50
BIC: WELADED1GRL
Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien

September 2015

Fr, 18.09.

„Kunst zur Kriegszeit 1914-1918“ - Ausstellungsrundgang

Sb-So, 19.-20.09., 10:00

Landpartie zur Gräfin von Reden. Künstlerischer Herbst in Buchwald

Do, 24.09., 19:00

Lesung und Gespräch mit Sebastian und Monika Rosenbaum

Fr, 25.09., 13:00

„Kunst zur Kriegszeit 1914-1918“ - Ausstellungsrundgang



05) Kunst zur Kriegszeit 1914–1918

Ausstellung: Künstler aus Schlesien zwischen Hurrapatritismus und Friedenssehnsucht

11.05.2015 - 31.10.2015

[Schlesisches Museum zu Görlitz](#)

Brüderstraße 8 , 02826 Görlitz

Zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg stellt das Schlesische Museum zu Görlitz in seiner neuen Sonderausstellung Kunst zum Kriegsgeschehen vor. Die Kunstwerke berichten anschaulich von der anfänglichen Kriegsbegeisterung der Menschen, aber auch von ihren Ängsten und schrecklichen Erfahrungen, die ab 1916 zum Ruf nach Frieden führten. Mit einem Überblick über die Vielfalt der Kunstproduktion will die Ausstellung Denkanstöße zu einem damals wie heute aktuellen Thema vermitteln. Gezeigt werden rund 200 Exponate von 23 Künstlern, die in Schlesien tätig waren oder auf andere Weise mit Schlesien in Verbindung standen. Wie Künstler anderer Regionen teilte diese Künstlerschaft bei Kriegsbeginn fast ausnahmslos die allgemeine Kriegsbegeisterung. Nur wenige äußerten sich bereits zu Beginn des Krieges skeptisch oder artikulierten ihre Ängste vor den Kriegsereignissen. Die meisten sahen es aber als ihre patriotische Pflicht an, ihren Militärdienst zu leisten oder zumindest daheim die deutsche Kriegspropaganda zu unterstützen.

Das Museum verdankt das Zustandekommen dieser besonderen Schau vor allem der Großzügigkeit privater Leihgeber sowie dem Engagement seines Fördervereins. Viele Kunstwerke werden erstmalig in der Öffentlichkeit gezeigt. Dazu zählen zahlreiche Bilder des Breslauer Akademieprofessors Max Wislicenus (1861–1957) vom östlichen Kriegsschauplatz, drei Mappenwerke des jüdischen Künstlers Heinrich Tischler (1892–1938) sowie zahlreiche Kriegszeichnungen von Ivo Hauptmann (1886–1973), der mit seinem berühmten Dichtervater Gerhart Hauptmann in Agnetendorf während des Krieges in enger Verbindung stand.

Begleitet wird die Ausstellung von einem aufwändig bebilderten Katalog (ca. 300 Seiten),
Preis: 39,- €.





BdV – Bund der Vertriebenen

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Pressekontakt: Marc-Pawel Halatsch

Pressestelle Berlin

Haus der Bundespressekonferenz

Schiffbauerdamm 40, Raum 4204

10117 Berlin

Tel.: [+49 \(0\)30 8574 1219/1415](tel:+493085741219)

Fax: [+49 \(0\)30 3384 5253](tel:+493033845253)

E-Mail: presse@bdvbund.de

Internet: www.bund-der-vertriebenen.de

Bundesgeschäftsstelle Bonn

Godesberger Allee 72-74

53175 Bonn

Tel.: [+49 \(0\)228 81007 26/28](tel:+49228810072628)

Fax: [+49 \(0\)228 81007 52](tel:+492288100752)

Alle Veranstaltungen im BdV (auch die der Kreisverbände), siehe:

<http://www.bund-der-vertriebenen.de/veranstaltungen.html>

06) Termine im Bund der Vertriebenen (BdV)

September

Do.-Fr. 17.-18.09 BdV Bundesverband Zentrale Arbeitstagung für Ehrenamtliche, Berlin

Sb 19.09. BdV LV Niedersachsen, Zentraler Tag der Heimat, Hannover

Sb 19.09. Bund der Heimatvertriebenen Landesverband Thüringen

Tag der Landsmannschaften und Tag der Heimat, Arnstadt

Sb 19.09. BdV LV Bayern, BdV-Landesversammlung mit Neuwahlen und zentraler Tag der Heimat, Traunreut

So 20.09. BdV LV Baden-Württemberg, Tag der Heimat, Stuttgart

Fr - So 25. - 27.09. LM Westpreußen, Westpreußen-Kongress, Warendorf

Fr - So 25. - 27.09. LM Ostpreußen, Geschichtsseminar, Bad Pyrmont

Sb - So 25. - 26.09. BdV LV Baden-Württemberg, Landeskulturtagung des BdV und der Sudetendeutschen LM, Stuttgart

So 26.09. Berliner LV der Vertriebenen, Kulturtag der Landsmannschaften, Berlin

Oktober

Sb - Do. 03.-08.10. Pommersche LM Verständigungspolitisches Seminar des Pommerschen Kreis- und Städtetages, Misdroy

So 04.10. LM der Banater Schwaben 18. Bundestreffen der Banater Chöre, Gersthofen

Mo - So 12.-18.10. LM Ostpreußen Werkwoche, Bad Pyrmont

Sb 17.10. BdV LV Nordrhein-Westfalen Landeskulturtagung

Fr - So 16. - 18.10. Akademischer Freundeskreis Danzig-Westpreußen, Copernicus-Vereinigung, Tagung für Nachwuchswissenschaftler, Barendorf

November

Mo - Fr 02. - 06.11. LM Ostpreußen Kulturhistorisches Seminar für Frauen:

„Ost- und Westpreußische Gedenktage 2015“, Bad Pyrmont

Fr - So 09. - 11.10. Pommersche LM Bundeskulturtagung, Travemünde



Sb – So 10. - 11.10. LM Ostpreußen 10. Kommunalpolitischer Kongress, Allenstein
Mi 11.11. LM Westpreußen Deutsche Minderheit: Herbstkonferenz, Thorn
Fr – So 06. - 08.11. LM der Banater Schwaben Bundesweites Brauchtumsseminar für Jugendliche, Allgau
Fr - So 06. - 08.11. Karpatendeutsche LM Slowakei Bundeskulturtagung, Stuttgart
Sb – So 07.-08.11. LM Ostpreußen Ostpreußische Landesvertretung, Bad Pyrmont
Sb – So 07.-08.11. Verband der Siebenbürger Sachsen Verbandstag, Bonn

Di 01.12. BdV LV Baden-Württemberg BdV-Jahresschlussitzung, Stuttgart



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at



Ludwig Boltzmann-Institut
für Kriegsfolgen-Forschung
CLUSTER GESCHICHTE
Graz – Wien – Raabs



WISSENSCHAFT · FORSCHUNG
NIEDERÖSTERREICH



07) "Die Rolle der tschechoslowakischen Nachrichtendienste in Österreich während des Kalten Krieges, III"

Wissenschaftliche Tagung in Preßburg/Bratislava

Mittwoch, 30. September bis Freitag, 2. Oktober 2015

Mit einem Workshop des Clusters Geschichte der Ludwig Boltzmann Gesellschaft.
Anmeldungen bitte an: Mag. Philipp Lesiak (Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsforschung)
philipp.lesiak@bik.ac.at

Nähere Informationen auf www.bik.ac.at.

Mit einem Workshop des Clusters Geschichte der Ludwig Boltzmann Gesellschaft
Seit 2011 erforschen österreichische, tschechische und slowakische Historiker im Rahmen einer gemeinsamen Forschungsanstrengung in den relevanten Archiven in Wien, Prag und Bratislava verschiedene Aspekte der nachrichtendienstlichen Arbeit beiderseits des „Eisernen Vorhangs“ zwischen Österreich und der ehemaligen Tschechoslowakei. Die gewonnenen Ergebnisse fließen nicht nur in Publikationen ein sondern werden auch im Rahmen von wissenschaftlichen Veranstaltungen zentral ausgetauscht. Nach Konferenzen in Raabs an der Thaya (2012) und Telč (2013) treffen sich nunmehr in Bratislava Forscher des Instituts zur



Erforschung totalitärer Regime Prag, des Instituts für Nationale Erinnerung Bratislava, des Ludwig Boltzmann-Instituts für Kriegsfolgen-Forschung Graz – Wien – Raabs, der Archive der Sicherheitsdienste Prag/Kanice und Bratislava sowie weitere Fachleute aus dem Gebiet der Nachrichtendienstforschung um aktuellste Forschungsergebnisse vorzustellen.

Seit der Öffnung der relevanten Nachrichtendienstarchive in den ehemals sozialistischen Staaten erlebt die Erforschung Österreichs als Operationsgebiet der verschiedenen Nachrichtendienste wichtige Impulse. Neben den naheliegenden Aspekten der politischen und militärischen Spionage, für die Österreich als Begegnungsort der beiden politischen Blöcke des Kalten Krieges von hoher Relevanz war, beleuchten die aktuellen Forschungstrends Aspekte, die bislang wenig Beachtung fanden: etwa Wirtschaftsspionage, die Rolle der Medien und einzelner Journalisten, die Bedeutung des österreichischen Außenministeriums als nachrichtendienstliche Quelle oder regelrechte Mikrogeschichten rund um die Tragödien entlang des „Eisernen Vorhangs“ oder die Bediensteten der tschechoslowakischen Residentur in Wien – von der ja behauptet wird, sie wäre die wichtigste/größte von den tschechoslowakischen Nachrichtendiensten betriebene Residentur gewesen.

Die Konferenz in Bratislava beginnt am 30. September mit einem Schwerpunkt auf Nachwuchsforscher, als Workshop des Clusters Geschichte der Ludwig Boltzmann Gesellschaft sowie einer öffentlichen Filmvorführung samt Diskussionsveranstaltung. Es folgen zwei intensive Tage mit wissenschaftlichen Vorträgen.

Weitere Informationen und Anmeldungen:

Mag. Philipp Lesiak (philipp.lesiak@bik.ac.at)

Wien, am 31. August 2015

08) Die Sudetendeutschen. Eine Volksgruppe in Europa

Die Stadt Hof, die Seligergemeinde Hof und der Sudetendeutsche Rat laden Sie und Ihre Freunde herzlich ein zur Ausstellung.

Ausstellungseröffnung am **Dienstag, 29. September 2015, 18:00 Uhr.**

Begrüßung: Oberbürgermeister Dr. Harald Fichtner

Einführung: Christa Naaß, MdL a.D., Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates

Schlußwort: Peter Heidler, Vorsitzender der Seligergemeinde Hof

Die Wanderausstellung des Sudetendeutschen Rates beschreibt und erklärt auf zahlreichen bebilderten Texttafeln die Geschichte der Sudetendeutschen als eine Volksgruppe in Europa.

Die Ausstellung bildet eine wertvolle Ergänzung unserer 2012 eröffneten Abteilung „Flüchtlinge und Vertriebene in Hof“, die mit rund 450 Ausstellungsstücken auf einer Fläche von 300 m² die Themenschwerpunkte „*Wegmüssen und Ankommen*“ und „*Erinnern, Mahnen, Versöhnen*“ behandelt. Immer ist dabei der Blick auf das Schicksal und das Wirken einzelner Menschen gerichtet.

Die Sonderausstellung ist vom 29. September bis zum 15. November 2015 im Museum Bayerisches Vogtland zu sehen.

Geöffnet: Di – So, 10 – 16 Uhr

Stadt Hof, Fachbereich Kultur
Museum Bayerisches Vogtland
Sigmundgraben 6, 95028 Hof
Tel.: 0049 (0) 9281 / 815-2700
E-Mail: museum@stadt-hof.de
Internet: www.hof.de

Wien/Stadt Hof, am 10. September 2015



09) Deutsch-böhmische und tschechische Schriftsteller als Wegbereiter politischer Entwicklungen

Einladung zu einem Seminar

in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker e.V.

vom 29. September bis 1. Oktober 2015

in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“, Bad Kissingen

Für die modernen Nationenwerdungen in Europa haben Intellektuelle, Literaten, Historiker, Publizisten u.a. Beiträge geleistet. Im Zeitalter des wachsenden Nationalismus in den böhmischen Ländern (Böhmen, Mähren, Schlesien {das Gebiet des heutigen Tschechiens}) bestand gleichsam ein Wettbewerb zwischen den Vertretern der beiden dort beheimateten Völker. Die tschechischen Schriftsteller behielten ihre im Volk anerkannte Position als politische Wegweiser auch nach dem Zweiten Weltkrieg und spielten später bei der Abkehr der tschechischen und slowakischen Gesellschaft vom Kommunismus eine entscheidende Rolle.

Die tschechische Literatur zählt - mit wenigen Ausnahmen, wie der wohl bekannteste Autor, ehemalige Dissident und nachmalige Staatspräsident Vaclav Havel – zu den kleineren und unbekannteren Literaturen in Europa. Auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik lebten jedoch über Jahrhunderte Deutsche. Das Deutsche war in der Habsburgermonarchie zeitweise Staatssprache. Zu literarischem Weltruhm haben es die Autoren des Prager Kreises, unter ihnen Franz Kafka, gebracht. Die ganz prominenten deutschen und tschechischen Autoren sollen bei diesem Seminar nicht im Mittelpunkt stehen. Vielmehr sollen weitgehend unbekannte Autoren und einige ihrer wichtigen Werke sowie ihre politischen Anliegen und die Zeitumstände zur Sprache kommen. Dabei gibt es, Entdeckungen von älteren und neueren Autoren und ihrer Werke zu machen. Exemplarisch sollen einige von ihnen aus dem böhmisch-mährischen Raum vorgestellt werden.

Als Referenten haben ihre Teilnahme zugesagt: Dr. Ute Reichert, Bad Honnef: *Der tschechische Autor Jaroslav Rudiš und seine Betrachtung des sudetendeutsch-tschechischen Beziehungsgeflechts in dem Roman „Grand Hotel“* (der Handlungsort ist der Jeschken bei Reichenberg); Dr. Günter Reichert, Bad Honnef: *Einführung zum Film und Vorführung des Films „Alois Nebel“*; Dr. Kateřina Kovačková, Pilsen: *Gertrud Fussenegger - Literatur im 20. Jahrhundert*; Dr. Jan Hloušek, Prag: *Jakub Arbes – Literatur im 19. Jahrhundert*; Dr. Klaus Johann, Münster: *Johannes Urzidil – Konflikte und Katastrophen im 20. Jahrhundert*.

Die Veranstaltung beginnt am Dienstag, dem 29. September 2015, um 14.00 Uhr und ist am Donnerstag, dem 1. Oktober 2015, nach dem Mittagessen zu Ende. Der Teilnahmebeitrag beträgt 40,00 Euro für Erwachsene und 10,00 Euro für Schüler und Studenten und ggf. EZ-Zuschlag (12,00 Euro), zuzüglich 3,50 Euro Kurtaxe, jeweils für den gesamten Zeitraum. Der Teilnahmebeitrag beinhaltet Unterkunft, Verpflegung und Programmkosten. Tagesgäste aus der Region sind willkommen! Auf Wunsch können wir Ihnen das detaillierte Programm der Tagung sowie ein Anmeldeformular zusenden. Bitte melden Sie sich umgehend, spätestens bis zum 20. September 2015, an. Für Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Anmeldungen und Anfragen sind unter dem Stichwort: „Schriftsteller“ ab sofort möglich an: Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0971-714 70, Fax: 0971-714 747, E-Mail: hoertler@heiligenhof.de

Wien/Bad Kissingen, am 8. September 2015



zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

- diesmal keine Hinweise, vielleicht beim nächsten Mal -

zu E. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Telefon: 01/ 718 59 19

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Fax: 01/ 718 59 23

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

www.sudeten.at

01) Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich VLÖ veröffentlicht DVD-Edition „Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs – Flucht und Vertreibung der deutschen Altösterreicher“

Diese DVD erscheint nicht im Handel und ist nur über den VLÖ erhältlich

„Die in enger Kooperation mit ORF III produzierte vierteilige Dokumentationsreihe »Die Vergessenen des Zweiten Weltkriegs« über das Leben und Schicksal der deutschen Minderheiten in Ostmittel- und Südosteuropa ist nun auf DVD erschienen“, freuen sich VLÖ-Präsident Dipl.-Ing. Rudolf Reimann und VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller über die Realisierung dieser Produktion.

„Die Dokumentationen *Die Sudetendeutschen, Die Donauschwaben, Die Deutschen entlang der Karpaten und Umstrittenes Dreiländereck – Österreich, Slowenien, Italien* wurden am 6. und 13. Juni 2015 jeweils im Hauptabendprogramm auf ORF III ausgestrahlt und waren mit durchschnittlich jeweils ca. 70.000 Zusehern ein richtiger »Quoten-Hit«, so die beiden VLÖ-Vertreter über diese erfolgreiche Fernsehproduktion, die nun eben auch auf DVD und ausschließlich über den VLÖ erhältlich ist.

„Weiters wird die DVD vom VLÖ auch nicht verkauft werden“, unterstreichen Reimann und Kapeller ergänzend. „Im Sinne der Unterstützung für unsere zukünftigen und sehr umfangreichen Projektaktivitäten gemeinsam mit den deutschen altösterreichischen Minderheiten in Ostmittel- und



Südosteuropa möchten wir hingegen - separat zu den entsprechenden Versandkosten der DVDs - um Spenden ersuchen, die in Summe direkt unseren Projektpartnern in der alten Heimat für deren wichtige Arbeit zu Gute kommen sollen“, bitten Reimann und Kapeller, die nachstehend über die verschiedenen Bestellmöglichkeiten informieren.

Bestellmöglichkeiten:

Die Versandkosten für eine DVD betragen im Inland € 3,-, für das europäische Ausland € 6,- und für den Übersee-Versand € 9,-.

- Telefonisch: 0043 (0)1/7185905 (Fr. Schlögl)
- Per E-Mail: sekretariat@vloe.at
- [Online-Bestellformular](#)
- Postalisch: VLÖ-Haus der Heimat, Steingasse 25, 1030 Wien

Sollten Sie mehrere Exemplare benötigen, so setzen Sie sich bitte ebenfalls mit dem VLÖ anhand der angeführten Daten in Verbindung. Unsere Mitarbeiter werden Sie gerne beraten.

Rückfragehinweis:

Ing. Norbert Kapeller, Generalsekretär

E: norbert.kapeller@vloe.at

W: www.vloe.at

Wien, am 17. September 2015

02) Europäischer Humanist Přemysl Pitter **Buch- und DVD-Vorstellung**

Přemysl Pitter (1895-1976) war als eine große Gestalt des deutsch-tschechischen Verhältnisses im 20. Jahrhundert. Er hat sich als Humanist und Verteidiger der Menschenrechte in einer Phase des blutigen und aufgeheizten Nationalismus für besonders betroffene Kinder unabhängig ihrer nationalen Herkunft eingesetzt und ist damit direkt zu Kriegsende mutige Schritte zu einer (sudeten-)deutsch-tschechisch-jüdischen Versöhnung gegangen. Auch in seiner Zeit im deutschen Exil ging er mutige Schritte der Versöhnung und schuf die Voraussetzung für ein neues deutsch-tschechisches Miteinander.

Die Publikation stellt den Katalog zur gleichnamigen Ausstellung "Přemysl Pitter. Europäischer Humanist" dar, welche in Kooperation mit dem Nationalen Pädagogischen Museum in Prag erstellt und in einer deutschen Version erstmals im Juli 2011 der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Neben den Ausstellungstexten finden sich dort drei Beiträge, zwei Dokumente sowie eine Zeittafel zu Pitter. Vorworte: Martin Kastler, MdEP und Dr. Markéta Pánková

Bestellnummer: ISBN 978-3-924019-12-9,

Sprache: deutsch und tschechisch

DVD „Liebet Eure Feinde“

Die Geschichte einer Schweizerin und eines Tschechen, die das Leben von Hunderten von Menschen verändert haben. Přemysl Pitter (1895-1976) und Olga Fierz (1900-1990) haben nach dem Zweiten Weltkrieg über 800 jüdische Kinder aus den deutschen Konzentrationslagern und deutsche Kinder aus den tschechischen Internierungslagern gerettet. Für viele dieser Kinder war die Begegnung mit Přemysl und Olga ein entscheidendes Erlebnis, das ihr weiteres Leben, die Berufswahl und die geistige Orientierung vorbestimmt hat.

Sprache: deutsch und tschechisch



Das Büchlein 104 Seiten und bebildert und die DVD kosten je Exemplar € 5,- und sind bestellbar bei der

Ackermann-Gemeinde e.V., Heßstraße 24, D-80799 München, Telefon: 0049 (0)89-27 29 42 31, e-Mail: sw@sozialwerk-ag.de. Hierzu kommen Kosten für den Versand von € 2,50 innerhalb Deutschlands und ab € 4,- (bis 500gr.; z.B. € 7,- bis 1.000gr.) in das europäische Ausland.

Wien, am 10. September 2015

03) Kreis Nikolsburg Südmähren. Vertreibung aus der Heimat 1945 – 1946

Herausgeber: Kreisrat Nikolsburg, Südmährerbund e.V.

Vertreibungsberichte aus den Städten und Gemeinden des Heimatkreises Nikolsburg, die bis zum Redaktionsschluss vorlagen. Wie ging es bei den Südmähren nach 1945/1946 weiter? Namensverzeichnis

304 Seiten, Hardcover (Buch mit einem festen Einband und Fadenbindung), Format 17 x 24 cm, enthält 180 meist historische Fotos, ISBN-Nr. 978-3-927498-39-6, Verkaufspreis 17,90 € / zzgl. Versandkosten

Erhältlich in der Geschäftsstelle Südmährerbund e.V., D-73304 Geislingen/Steige, Postfach 1437, Tel: 0049 (0)7331/400535, E-Mail: slr@suedmaehren.de oder bei Kreisbetreuer Walter Leiss, Fuchshofstr. 15, D-71638 Ludwigsburg, Tel: 0049 (0)7141 /879465, E-Mail: walter_leiss@web.de

Für Österreich: in der SLÖ-Geschäftsstelle im Haus der Heimat, 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt 2. Stock, Öffnungszeiten Montag – Donnerstag von 9-13 Uhr durch Abholung oder Versand in Österreich sloe@chello.at oder Tel. 01/718 59 19, Fax, 01/718 59 23 Oder bei den Heimattreffen des KV Südmähren, jeden 3. Donnerstag im Monat ab 15 Uhr, im Haus der Heimat, Festsaal im Hoftrakt, ebenerdig.

Die hier wiedergegebenen Berichte sind authentisch, sie sind in der ersten Zeit nach der Vertreibung 1945/46 geschrieben. Der Herausgeber hat großen Wert darauf gelegt, dass diese Schilderungen originalgetreu wiedergegeben werden. Weniger wurde auf die Sprache Wert gelegt, mehr auf die Unmittelbarkeit der Schilderungen. Es gab auch von einzelnen Orten/Städten mehrere Schilderungen, von denen nur eine in diese Sammlung aufgenommen wurde.

Niemand kann sich heute vorstellen, wie dieses ablief. Es waren grauenhafte Szenen und grauenhafte Tage und Wochen. Jetzt nach 70 Jahren, müssen spätere Generationen das Geschehen im Lesen ertragen. Diese müssen es ertragen, da sie Nachfahren jener Menschen sind, die es getan haben oder die es erlitten haben. Aber auch die Menschen in den Aufnahmeländern Deutschland und Österreich sollen es wissen!

Dieses Buch wendet sich auch an die Nachkommen im Tschechischen Volk, damit sie dieses zur Kenntnis nehmen und jenes Land fortentwickeln, das deutsche Menschen in Südmähren und in Südböhmen in Jahrhunderten aufgebaut haben.

Wir überantworten es unseren, den deutschen Nachkommen der ehemaligen Bewohner von Südmähren und Südböhmen, dass sie diese Geschichte, die ihren Vorfahren wiederfuhr, in Ehren halten und nicht in die Geschichtslosigkeit übergehen lassen.

Mögen diese Berichte Einsichten auflösen und Dialoge hervorbringen. Dialoge der Nachbarschaft und der Friedfertigkeit.

Der Dank für die Recherchen und Zusammenfassung gilt Frau Marianne Gessmann, dass dieses Werk zustande kam.

Das Buch kann man auch beim Sudetendeutschen Heimattag am 13. September 2015 in Klosterneuburg erwerben!

Wien, am 7. September 2015



E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannahme).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke
Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077

Büro: Mo 10-12 Uhr und n.V.
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533

Anschrift n u r für den "AGOMWBW-Rundbrief":

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

ansonsten schreiben Sie, bitte, an:
<westpreussenberlin@gmail.com>

**Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein**

Freiherr vom Stein

Die nächste Ausgabe des Rundbriefes erscheint am 01. Oktober 2015